



ANGELA VON FOLIGNO

**Gesichte  
und Tröstungen**

**Eine der ergreifendsten Stellen der ganzen Heiligen Schrift ist das Gespräch Jesu mit der Frau am Jakobsbrunnen (siehe vierte Umschlagseite). Jesus aber ist nicht tot, er ist gemäß seiner Verheißung jeden Tag neu bei den Sēinen.**

**Die hl. Angela von Foligno (1248—1309), eine Tochter Umbrīens, jung, schön, begehrt, verzichtete auf all ihr weltliches Glück und ihre Reichtümer, nachdem sie wie die Samariterin am Jakobsbrunnen erfahren hatte, was es heißt, Zwiesprache mit Jesus zu halten. In zahlreichen Ekstasen und gewaltigen Visionen durfte sie die Liebe und Größe des lebendigen Gottes erfahren. Wenn es ihr auch immer schmerzlich bewußt blieb, daß es ihr fast unmöglich war, die Größe des Geschauten in menschliche Worte zu fassen, so sind ihre geistlichen Abenteuer und Erlebnisse, wie sie sie dem Bruder Arnaldus diktiert hat, dennoch von hinreißender Lebendigkeit und Anschaulichkeit. Ihre «Gesichte und Tröstungen» gehören zum Schönsten und Faszinierendsten, was die christliche Literatur im Bereich der Mystik und persönlichen Gotterfahrung zu bieten hat.**

## Angela von Foligno, Gesichte und Tröstungen

«Totum, quod scriptum est in isto libello, est secundum meam voluntatem et a me processit et ego sigillabo illud.»

Prologus

Ferner sagte Gott zu mir:

«Alles, was in diesem Büchlein geschrieben worden ist, geschah nach meinem Willen und ging von mir aus, und ich werde es besiegeln.»

Vorwort

Angela von Foligno

Ave hospes! Non solum janua, sed et cor Domini mei patet tibi.

Willkommen, lieber Gast! Nicht nur die Türe, sondern auch das Herz unseres Herrn Jesu Christi steht dir offen.

Uralte Inschrift an einem Haus in Assisi

Das zehnbändige «Lexikon für Theologie und Kirche» schreibt: *Angela von Foligno*, sel., Mystikerin («theologorum magistra»), geboren 1248 zu Foligno in Umbrien, gestorben am 4. Januar 1309 ebenda, beigesetzt in der Franziskanerkirche; früh vermählt und lange der Welt verfallen, nach dem 21. Juli 1285 vom Sündenleben bekehrt, verlor auf ihr Gebet hin Gatten, Mutter und Kinder, verließ alles, wurde 1291 in den Dritten Orden vom heiligen Franziskus aufgenommen, gründete in Foligno eine Genossenschaft von Schwestern des Dritten Ordens, lebte ganz der Buße und Nächstenliebe, durch große Leiden geläutert, durch Gnaden und Offenbarungen zu höchster Vergeistigung und zu schauernder Gottesweisheit geführt. Angelas Leben und Enthüllungen enthält der von ihrem Beichtvater A. (Arnold?) von Foligno nach Diktat niedergeschriebene, von Franz von Sales, Fénelon, Bossuet und anderen gepriesene, für Wesen und Geschichte der Mystik wichtige Bericht, später erschienen als «Beatae Angelae de Foligneo visionum und instructionum liber» (Toledo 1505 u. ö., gegen zwanzigmal übersetzt). Den ursprünglichen Text (Memorial und Schriften) enthält erstmals die Ausgabe von P. Donceur (Paris 1925; vergleiche Stimmen der Zeit 114 [1928] 1/13). 1693 seliggesprochen. Fest (im Orden) 4. Januar; auch der 30. März wird genannt.

Josef Schmitz



ANGELA VON FOLIGNO

# Gesichte und Tröstungen

Nach ihren eigenen Worten aufgezeichnet  
von Bruder Arnaldus O.F.M.

CHRISTIANA-VERLAG  
STEIN AM RHEIN

Mit kirchlicher Druckerlaubnis

Herausgeber: Arnold Guillet  
Aus dem Lateinischen neu übertragen von Jan van den Arend



2002,51  
(65102)

1. Auflage 1975: 1.-10. Tausend  
© by CHRISTIANA-VERLAG,  
CH-8260 STEIN AM RHEIN/SCHWEIZ  
Alle Rechte vorbehalten.  
Druck: Bargezzi AG, Bern  
Printed in Switzerland

ISBN 3 7171 0595 7

## Inhaltsverzeichnis

Einführung des Verlegers . . . . .	7
Vorwort von Bruder Arnaldus . . . . .	14
<i>1. Kapitel:</i>	
Achtzehn geistliche Schritte, die Angela zu der Erkenntnis ihrer selbst führten . . . . .	25
<i>2. Kapitel:</i>	
Von den verschiedenen Versuchungen der hl. Angela . . . . .	36
<i>3. Kapitel:</i>	
Von fünf Tröstungen, wodurch die heilige Angela Gott als den Inbegriff alles Guten in sich empfindet und dessen Herrlichkeit und Macht, Weisheit und Gerechtigkeit gewahrt . . . . .	45
<i>4. Kapitel:</i>	
Von anderen Tröstungen und Gesichten der heiligen Angela . . . . .	61
<i>5. Kapitel:</i>	
Angela kommt zu dem Bewußtsein, daß sie sich in den Gesichten und Tröstungen nicht täuscht . . . . .	74
<i>6. Kapitel:</i>	
Sieben Offenbarungen über das Leiden Christi . . . . .	79
<i>7. Kapitel:</i>	
Von sieben Tröstungen durch die heilige Eucharistie . . . . .	95
<i>8. Kapitel:</i>	
Tröstungen durch die Erscheinung der Mutter Gottes . . . . .	102
<i>9. Kapitel:</i>	
Über die geistigen Kinder der heiligen Angela . . . . .	105
<i>10. Kapitel:</i>	
Von Trübsalen und von denen, die daraus keinen Nutzen ziehen . . . . .	110
Nachwort des Übersetzers . . . . .	118
Anmerkungen . . . . .	125

«Einst sprachst Du im Gesicht zu Deinen Heiligen.»  
(Psalm 89, 20)

Da tat sich der Himmel auf, und ich sah Gesichte von Gott. Es kam über mich die Hand des Herrn ... Er sprach zu mir: «Menschensohn, stelle dich auf deine Füße; Ich rede mit dir!» Da er mit mir redete, fuhr ein Geist in mich und stellte mich aufrecht; ich vernahm, wie er mit mir redete. Er sprach zu mir: «Menschensohn, Ich sende dich zu den abtrünnigen Söhnen Israels, die von mir abgefallen sind . . . du sollst zu ihnen reden: «So spricht der Gebieter und Herr!» Mögen sie nun hören oder nicht — denn ein Haus der Widerspenstigkeit sind sie —, sie sollen gleichwohl erkennen, daß ein Prophet in ihrer Mitte weilte . . .

Menschensohn, zum Wächter für das Haus Israel bestelle ich dich; hörst du aus meinem Munde ein Wort, so verwarne sie in meinem Auftrag! Sage ich zum Frevler: «Nun mußt du sterben» und du warnst ihn nicht und redest nicht, um den Frevler vor seinem frevelhaften Wandel zu warnen und ihn am Leben zu erhalten, so wird dieser Frevler infolge seiner Schuld sterben; sein Blut aber werde ich von deiner Hand fordern. Verwarnst du aber den Frevler, ohne daß dieser sich von seinem Unrecht und seinem frevelhaften Wandel bekehrt, dann wird dieser Frevler infolge seiner Schuld sterben; du aber hast dein Leben gerettet.» (Ezechiel 1, 1—19)

«Ich war in der Stadt Joppe und betete, da sah ich in einer Verzückerung ein Gesicht . . .» (Petrus in der Apostelgeschichte 11, 5)

## Einführung des Verlegers

Keine Frau des Mittelalters führte einen stolzeren Titel als Angela von Foligno (1248—1309), die man allgemein «Theologorum magistra» nannte, «Lehrmeisterin der Theologen». Und das wollte etwas heißen zu einer Zeit, als die Universitäten des Abendlandes ausschließlich von Männern beherrscht wurden, als die Theologie noch die unbestrittene Königin der Wissenschaften war und als die Scholastik im Zenit ihrer Größe stand. Angela war erst 26 Jahre alt, als der «Fürst der Scholastik», Thomas von Aquin, einer der größten Denker des Abendlandes, ganz in ihrer Nähe, nämlich im Zisterzienserkloster Fossonova, auf dem Weg zum Zweiten Konzil von Lyon starb. Im gleichen Jahr 1274 verchied auch der große Franziskanertheologe Bonaventura in Lyon. Sechs Jahre später starb in Köln Albert der Große. Angela stand also im Zeichen des großen Dreigestirns der katholischen Theologie. Wie war es möglich, daß diese Frau aus Umbrien, die zwar aus wohlhabendem Geschlecht stammte, aber keine akademische Bildung besaß, sich zur Lehrmeisterin über diese Geistesgrößen aufschwingen konnte?

Foligno liegt an der berühmten Via Flaminia, der alten Römerstraße, die nach Norden führt. Eine stolze Legende berichtet, daß Foligno 727 Jahre älter sei als Rom. Im Louvre zu Paris wird der berühmte «Herkules von Foligno» gezeigt, eine Bronzefigur. Foligno war aber nicht nur die Stadt eines starken Mannes, Foligno war auch die Stadt einer starken Frau, die mit wahrhaft herkulischer Kraft eine Schlacht kämpfte für Gott und gegen dessen Widersacher. «Der Sieg über sich selbst ist der schwerste Sieg» (Napoleon).

Ich wurde auf Angela von Foligno aufmerksam, als ich las, daß Männer wie Philipp Neri, Franz von Sales und Alphons von Liguori große Dinge von ihr hielten und sich von ihren Schriften inspirieren und begei-

stern ließen. Wenn diese großen Führer des geistlichen Lebens Angela so hoch einschätzten, muß etwas daran sein; dann gehört sie zu den Klassikern der Mystik, deren geistiges Erbe weitergegeben werden muß. Auch ich erlag der Faszination Angelas, als ich in den Sommerferien 1974 — trotz reichem literarischem Angebot — immer wieder nach einem alten, über hundert Jahre alten Buch griff: «Der heiligen Angela von Foligno Geschichte und Unterweisungen. In deutscher Bearbeitung herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von J. H. Lammertz, Pfarrer in Kessenich. Verlag von J. M. Heberle & Co, Köln, Bonn und Brüssel 1851.»

Heutige Leser werden vielleicht bei gewissen Stellen schockiert sein, so, wenn sie z. B. lesen, daß Angela den Tod ihrer Mutter, ihres Gatten und ihrer Kinder — wie es scheint — gelassen hinnahm, ja sogar, daß sie Gott gebeten hatte, sie von ihrer Familie zu trennen und sie für ihn frei zu machen. Angela hatte alles, was die Welt begehrt, Reichtum, Schönheit, einen Mann und viele Söhne, doch ihr Herz beehrte mehr. Jede Lust will Ewigkeit, tiefe, tiefe Ewigkeit, wie es Nietzsche einmal formuliert hat. Angela wußte um die unermessliche Sehnsucht ihres Herzens, daß nur Gott imstande war, den unendlichen Abgrund ihrer Liebe auszufüllen.

Eine andere Heilige Umbriens bat Gott ebenfalls um den Tod ihrer Söhne, doch lagen dort andere Motive zugrunde. Die hl. Rita von Cascia (1360—1434) wurde durch ihre Eltern einem rohen Mann verheiratet, der durch Mörderhand starb. Die hl. Rita bat darauf Gott, ihre Söhne sterben zu lassen, um sie vor der Ausübung der Blutrache zu bewahren. Später wurde die hl. Rita Augustinerin.

Gott nahm auch der hl. Angela die leiblichen Söhne, aber er gab ihr dafür viele geistliche Söhne und Töchter.

Wir dürfen die Heiligen nicht mit unseren Maßstäben messen. Wenn eine Angela oder ein Bruder Klaus sich

von ihren Familien trennen, die eine auf passive, der andere auf aktive Art, so dürfen wir darin nicht Lieblosigkeit und Eigenwilligkeit sehen, sondern Unterwerfung unter den höheren Willen Gottes, dessen Pläne menschliches Begreifen übersteigen. Weder Angela noch Bruder Klaus waren ihrer Familien überdrüssig, im Gegenteil, hier ging es schlicht und einfach um den höheren Auftrag Christi: «Und jeder, der Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Frau oder Kinder oder Acker um meines Namens willen verlassen hat, wird Hundertfältiges empfangen und ewiges Leben erben» (Mt. 19, 29).

Angela hat die großen Zusammenhänge der Heilsökonomie erkannt: Mit ihrer Sünde hat sie nicht nur Gott, sondern auch die Kreatur beleidigt; jede böse Tat stärkt das Reich der Finsternis, jede gute Tat vermehrt das Potential der Guten. In der Rückschau sah Angela — übrigens typisch für die großen Heiligen — ihre Sünden in überdimensionierter Größe. Wir glauben sicherzugehen in der Annahme, daß sie nicht entfernt ein solches Lasterleben geführt hat, wie man es aus ihren Andeutungen entnehmen könnte. Objektiv ist natürlich jede Sünde eine Ungeheuerlichkeit, und sicher läßt es Gott zu, daß wir durch das äußerst gewissenhafte Verhalten der Heiligen auf die Schrecklichkeit der Sünde besonders aufmerksam werden.

Wir müssen uns bewußt bleiben, daß Angela am Ende des dreizehnten und zu Beginn des vierzehnten Jahrhunderts lebte, damals, als die Schweizerische Eidgenossenschaft gegründet wurde. Sie war Zeitgenossin der hl. Mechthild von Magdeburg (1212—1283) und der berühmten vier «Gertruden», welche zum Kreis der großen deutschen Mystikerinnen gehörten:

Gertrud die Große von Helfta (1256—1302);

Gertrud von Hackeborn (1232—1292);

Gertrud von Sachsen (1230—1295);

Gertrud van Oosten, eine Stigmatisierte von Südhol-  
land (†1358).

Die Menschen des Mittelalters dachten und empfanden  
anders als wir; ihr Gefühlsleben war noch nicht abge-  
stumpft, in allem waren sie viel empfänglicher und ab-  
gehärteter als wir.

Foligno liegt nur wenige Kilometer von Spoleto und  
Assisi entfernt. Als Angela zur Welt kam, waren erst  
zweiundzwanzig Jahre seit dem Tod des hl. Franz ver-  
gangen; die Erinnerung an ihn war im Volk noch äu-  
ßerst lebendig, und es überrascht daher nicht, wenn An-  
gela in die Fußstapfen des Poverello trat, daß sie ihre  
Häuser und Ländereien verkaufte und den Erlös den  
Armen gab. Sie wählte sich Christus zu ihrem Herrn  
und Meister, und in der Weisheit des Kreuzes empfing  
sie die Weisheit Gottes, die die Weisheit der Menschen  
himmelhoch überragt. Die Erfahrungen, die sie auf die-  
sem Höhenweg sammelte, sind für uns eine wertvolle  
Hilfe.

Als ich mit achtzehn Jahren das Matterhorn bestieg,  
kannte ich die Aufstiegsroute aus Karten und Beschrei-  
bungen. Dennoch unterhielt ich mich am Vorabend in  
der Hörnlihütte mit dem Hüttenwart und den anwe-  
senden Bergführern, und mit leidenschaftlichem Inter-  
esse folgte ich ihren Schilderungen und praktischen Er-  
fahrungen, die mir wertvoller waren als die graue Theo-  
rie alpinistischer Literatur.

Oft hatte Angela Gott gebeten, daß er nicht zulasse,  
daß sich etwas Falsches einschleiche in das, was sie  
Bruder Arnaldus diktierte. Es wurde ihr mitgeteilt, daß  
Gott ihre Bitte erhöere, und sie wurde mehrmals gehei-  
ßen, am Schluß ihrer Offenbarungen schreiben zu las-  
sen: Danke Gott für alles, was hier geschrieben wurde.  
Dieses Bedürfnis empfindet der Leser von selbst, wenn  
er das geheimnisvolle Wirken der Gnade in dieser See-  
le verfolgen kann und wenn ihm die Liebe und Größe  
Gottes in neuem Licht aufscheint. Ist das nicht eine

Bestätigung für das Wort Christi: «Nicht nur von Brot  
lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das hervor-  
geht aus dem Munde Gottes» (Mt. 4, 4). Wir müssen  
Gott nicht nur für das tägliche Brot danken, sondern  
für jede Gelegenheit, wo sich Gott uns zu erkennen gibt.  
Über die Originalität ihrer Persönlichkeit schreibt Dr.  
Berthe Widmer in der Einleitung zu ihrem Büchlein  
«Angela von Foligno, Zwischen den Abgründen» (Jo-  
hannes-Verlag Einsiedeln):

«Im ganzen aber bleibt ihre Eigenart aus ihren Schrif-  
ten deutlich ablesbar. Ihre Schriften . . . zeichnen sich  
durch packende Lebendigkeit, schlichte Wahrhaftigkeit  
und die Wärme des Tones aus, in dem die Erschütte-  
rung ihres Herzens ausschwingt. Die innere Energie  
und Entschlossenheit ihrer Worte gründen weniger in  
Tatkraft als in dem ihr eigenen, demütig liebenden Er-  
tragen des überwältigenden Wirkens Gottes, in dem  
ausdauernden Willen zur restlosen Hingabe, wodurch  
sie ihre Zeitgenossin Mechthild von Magdeburg an echt  
weiblicher Haltung noch übertrifft. So bleibt sie bei all  
den außergewöhnlichen Erhebungen eine einfache Frau  
des Volkes; der Inhalt ihrer Schriften ist volkstümlich,  
jedem verständlich; durch die lateinische, dialektisch  
gefärbte Sprache der Übersetzung hört man ihre italie-  
nische Mundart heraus.»

Was Angela in ihren Ekstasen und Visionen sah und  
erlebte und schließlich ihrem Seelenführer, Bruder Ar-  
naldus, diktierte, ist nicht menschliches Wissen, sondern  
Gottes Weisheit. Wer im Namen und in der Kraft Got-  
tes auftritt, der siegt wie der junge David im Kampf  
gegen die Philister, dem gehorchen Kaiser und Päpste  
wie der hl. Katharina von Siena, dem folgen Könige  
und Heerführer wie der Jeanne d'Arc und von dem las-  
sen sich Theologen belehren wie im Falle der Angela  
von Foligno. Gewiß, es handelt sich nicht um eine neue  
Offenbarung Gottes im strengen Sinn des Wortes; Got-  
tes Offenbarung wurde in der Heiligen Schrift abge-

geschlossen. Hier handelt es sich lediglich um eine Entfaltung des Offenbarungsgutes. Was uns die großen Heiligen und Mystiker auf den Weg geben, sind Erfahrungen und Erlebnisse mit Gott, Erkenntnisse und Belehrungen, für die jeder Christ, der es mit der Nachfolge Christi ernst nimmt, dankbar ist.

Was ging überhaupt in Angela vor, wenn sie in Gott entrückt wurde, d. h. wenn sie ihre Gesichte (Visionen) und Verzückungen (Ekstasen) hatte? Im Kapitel «Unterweisungen» versucht sie, den sehr komplexen Vorgang wie folgt zu beschreiben:

«Auch erkennt dann die Seele durch Gottes Gegenwart, der sie zu sich erhebt, die Gerichte Gottes und andere unaussprechliche Dinge. Und gar oft wirkt Gott in der Seele wunderbare Dinge, und ich erkenne dann, daß nur Gott allein und keine Kreatur solche bewirken kann. Denn bisweilen wird die Seele plötzlich in Gott erhoben, mit so großer Wonne, daß, wenn sie andauerte, der Leib es nicht aushalten könnte, sondern alle seine Sinne und Glieder verlieren würde. Und so verfährt Gott oft mit der Seele und verläßt sie plötzlich wieder, wenn die Seele ihn festzuhalten wünscht. Doch bleibt alsdann ein großer Friede und eine Freude in der Seele zurück, und zwar eine so große, daß sie in keiner Weise an der Gegenwart Gottes zweifeln kann. Und von jenem Schauen oder Gefühl weiß ich kein Gleichnis zu geben, noch auch nur es zu nennen. Und diese Erleuchtung und Entrückung und Wonne wird mir bald in dieser, bald in anderer Weise zuteil, so daß alles immer neu ist. Doch das alles ist unaussprechlich.» (Zitiert nach J. H. Lammertz, «Der heiligen Angela Gesichte und Unterweisungen», Köln 1851.)

Zwei Dinge prägen die Spiritualität Angelas: die Erkenntnis Gottes und die Selbsterkenntnis. In Gott erkennt und erfährt sie das Übermaß des Seins, der Fülle, der Seligkeit, im eigenen Ich erkennt sie den Abgrund des Nichts, der Hinfälligkeit, der Sünde. Zwi-

schen diesen beiden Polen pendelt ihr Leben hin und her; langsam lernt sie, diese Spannung zwischen Ewigkeit und Vergänglichkeit, zwischen dem höchsten Gut und der Hoffart dieser Welt zu ertragen; immer mehr lernt sie, Jesus in allem gleichförmig zu werden, bis sie schließlich am 4. Januar 1309 im Alter von 61 Jahren nach wochenlanger heftiger Krankheit im Kreis ihrer geistlichen Söhne und Töchter in Assisi starb und in die Verklärung ihres Herrn, deren Morgenröte sie schon so oft sehen konnte, eingehen durfte.

Trotzdem nie ein eigentlicher Heiligsprechungsprozeß stattfand, wurde Angela von Foligno schon kurz nach ihrem Tod als Heilige verehrt; ihr Fest wurde von Pius X. auf den 4. Januar, ihren Todestag, festgelegt. Ich kann meine Einführung kurz fassen, denn das meiste Wissenswerte erfährt der Leser aus dem Vorwort von Bruder Arnaldus und aus dem Nachwort von Jan van den Arend, der Angelas Buch aus dem Lateinischen ins Deutsche übertrug und 1924 beim Matthias-Grünwald-Verlag in Mainz herausgab. Seine Übersetzung, die wir für unsere Ausgabe übernommen haben, entstand in der Nähe und im geistigen Klima von Beuron, und es ist wohl kein Zufall, daß ich diese Ausgabe in keinem Antiquariat und in keiner Klosterbibliothek der Schweiz, hingegen in der Klosterbibliothek Beuron auffinden konnte. Besonders freute uns die Mitteilung von Jan van den Arend, daß seine Übersetzung durch Pater Willibrord Verkade O. S. B. angeregt und mit Rat und Tat unterstützt wurde. Verkade ist jener berühmte holländische Maler, dessen Konversion und Eintritt ins Kloster Beuron damals großes Aufsehen erregte und der mit seinem Buch «Unruhe zu Gott» viele Menschen zu Gott zurückführte. Wenn einem Willibrord Verkade die Herausgabe dieses Buches ein Herzensanliegen war, dann haben wir eine sichere Bestätigung dafür, daß Angelas Buch nichts von seiner umstürzenden Aktualität verloren hat. Arnold Guillet



## Vorwort von Bruder Arnaldus

Damit der Dünkel der irdischen Weisheit (mit anderen Worten: der vom Irdischen und Teuflischen aufgeblasene Geist derjenigen, die viel reden, aber wenig zutage fördern) von der ewigen göttlichen Weisheit nicht ungerügt bleibe, hat Gott aus dem Laienstande eine Frau erweckt, die entgegen der Ansicht und Behauptung wahnwitziger Menschen, daß der in Vergessenheit geratene Pfad des guten Jesus weder durch Worte noch durch Werke mehr zu erhalten sei, den Beweis liefern sollte, daß man ihn immer wieder entdecken und mit Leichtigkeit zur höchsten Wonne betreten könne. Dennoch war die Frau körperlich schwach, von einfacher Bildung, weltlich gesinnt und an Mann, Kinder und Reichtum gefesselt; aber die göttliche Tugend, welche ihr durch das Kreuz des Gottmenschen Jesu Christi verliehen war, zerriß die Stricke der Welt, führte sie hinauf zum Gipfel des makellosen Evangeliums und erneute die vollkommene, allweise Einfalt des Kreuzes Christi, der Weisheit aller Vollendeten. O himmlische Weisheit der evangelischen Vollkommenheit, wie hast du im Verein mit dem ewigen Gott die Weisheit der Welt in dieser deiner Magd zur Torheit gemacht! Du hast gegenüber Männern ein Weib, gegenüber Eingebildeten eine Demütige gestellt; du stelltest den Schlaunen eine Einfältige, den Gelehrten eine Laie, dem Heuchler, der falsch seinen eignen Stand verleugnet, eine fromme Frau, Lästerzungen und müßigen Händen das Feuer der Arbeit und die Verschwiegenheit des Wortes gegenüber; gegenüber der Klugheit des Fleisches die Klugheit des Geistes, welche in der Erkenntnis des Kreuzes Christi besteht. Daher trat in dem starken Weibe offen hervor, was bei forschenden Männern in deren Blindheit unter sinnlicher Darlegung begraben blieb. Werft also die Schüchternheit von euch, Söhne dieser heiligen Mutter, und lernt durch die bedeutenden Ratschläge der

Angela den Weg des Reichtums, die Weisheit nämlich des Kreuzes Christi, wie sie enthalten ist in der Armut, dem Leiden, der Schmähung und dem wahren Gehorsam gegen den guten Gott, den Gottmenschen Jesus Christus, wie auch gegen seine liebevolle Mutter; gebt diesen Weg Männern, Frauen, ja gebt ihn sämtlichen Geschöpfen durch die Kraft der Überzeugung bekannt. Wissen sollt ihr, Geliebteste, damit euch die Berufung als Jünger zur Ehre gereicht, daß sie die Lehrmeisterin der Gebote Gottes, die Ausführerin seiner Werke ist. erinnert euch, daß die Apostel, die zuerst das vergängliche Leben Christi gepredigt haben, von Frauen seine Auferstehung nach dem Tode erfuhren; so lernt auch zugleich mit mir, geliebte Söhne der heiligen Mutter Angela, daß die Regel der Abtötung des Fleisches, wie sie von unsern Urvätern, dem heiligen Franziskus und seinen Genossen, befolgt und verkündet wurde, sich in dem Verhalten dieser heiligen Mutter unsterblich erweist. Es verstößt allerdings gegen die Ordnung der göttlichen Vorsehung, daß eine Frau, deren Gleiche man vergebens auf Erden sucht, fleischlich gesinnten Männern zur Schmach als Lehrmeisterin bestellt wird. Aber der heilige Hieronymus sagt von der Prophetin Olda, zu welcher das Volk hinströmte, daß die Gabe der Weissagung dem weiblichen Geschlechte übertragen war, damit die Männer und Kenner des Gesetzes, die über ihre Befugnis hinausgingen, daran ihre Schande erkennen sollten.

\* \* \*

Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit und unseres Herrn und Erlösers, des Gottmenschen Jesus Christus, und seiner hochverehrten Mutter, der heiligen Jungfrau! Dies ist die Offenbarung der Gaben, wie sie der Allerhöchste dem Geiste der Mutter Angela von Foligno mitgeteilt hat nach den Worten unseres Heilands im Evangelium: «Wenn jemand mich liebt, wird

er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen» (Joh. 14, 21—23). Von diesem Erleben und der Folgerung dieses Erlebens läßt der Herr selbst überall und vollauf Zeugnis ablegen; so zeigte er es gewissermaßen noch vor kurzem durch die Frömmigkeit einiger seiner Getreuen und vorzüglich in dem Geiste dieser heiligen Mutter Angela, deren Offenbarungen und Gesichte ich, Bruder Arnaldus vom Orden der Minderbrüder, trotz vieler Bitten und unter Angabe wichtiger Gründe kaum habe erfahren können, obwohl ich ihr durch die Liebe Christi und einen vertraulichen Umgang nahestand. Ich würde auch, soweit ich beurteilen kann, es nicht erfahren haben, denn sie war sehr verschwiegen über die Gaben Gottes und sagte bisweilen «das ist mein Geheimnis», hätte ich ihr nicht bedeutet, wie stark es mich verstimmte, als ich sah, daß uns wegen ihrer Demut so viele Gaben sollten verlorengehen. Ihr Mitleid und bisweilen auch die Einsicht, es könne dem Höchsten nützlich sein, ja besonders aber der Wille, die Aufforderung und das Drängen Gottes bewogen sie dann, es niederschreiben zu lassen. Es fiel ihr jedoch schwer, und es geschah nur mit Widerwillen, denn sie erklärte mir sehr oft, sie glaube nicht das zu sagen, was sie eigentlich sagen wolle; es käme ihr sogar wie Lästerung vor, weil das Gesagte mit Rücksicht auf die Erhabenheit der Offenbarung im Ausdruck fehlgeschlagen müsse; denn das menschliche Wort kann nur dasjenige ausdrücken, was uns körperlich naheliegt oder durch unsere Einbildungskraft entsteht; das Göttliche aber, und das, was der Geist unter dem Einfluß Gottes erleidet, vermögen wir keineswegs auszudrücken.

Als nun diese heilige Frau anfang, mir die göttlichen Geheimnisse zu offenbaren, erzählte sie mir wunderbare Dinge von der Welt in ungeahnten, prächtigen, zutreffenden, lichtvollen Worten, die zwar nicht im-

mer deutlich waren, aber doch einigermaßen zu verstehen gaben, was sie mir sagen wollte. Sie beunruhigte sich darüber und ward betrübt, daß sie nicht offenbaren konnte, was sie erkannt hatte. Bisweilen verstand ich wirklich so wenig von dem, was sie mich aufschreiben ließ, daß ich mir vorkam wie ein Sieb oder ein Korb, der die feinen Körner durchläßt und die viel gröberen zurückbehält. Es ist auch einigermaßen begreiflich, daß ich von diesen göttlichen Worten bloß die gewöhnlichsten verstand, denn als ich sie ihr dann und wann so, wie ich sie von ihren Lippen vernommen hatte, zum Durchlesen und Verbessern übergab, sagte sie manchmal erstaunt, daß sie den Sinn nicht wiedererkenne. Ein anderes Mal sagte sie mir, sie habe ganz farblos geredet, und wunderte sich darüber. Dann wieder: «Jene Worte bringen mir zwar das Gesagte vor den Geist, aber was da geschrieben ist, scheint mir dunkel; denn was du mir vorliesest, erklärt nicht, was ich erkannt habe.» Gleichfalls behauptete sie einst: «Du hast das minder Gute und Wertlose niedergeschrieben; aber von dem Kostbaren, das die Seele empfindet, schriebs du nicht.» Mitunter war das ohne Zweifel meine Schuld; nicht, daß ich etwa von mir dazutat, aber ich konnte wirklich wegen meiner Unzulänglichkeit nicht verstehen, was sie sagte; auch schrieb ich nicht rasch genug, und es fehlte mir zuweilen an Gelegenheit, an genügender Zeit oder, weil mancherlei es verhinderte, an dem richtigen Ort, um ohne Störung mit ihr zu sprechen. Daher setzte ich mich dann und wann in seelischer Verwirrung an die Arbeit, und es kam, weil ich nichts in der Ordnung aufschreiben konnte, weder für mich noch für sie etwas Fertiges zustande. Manchmal versuchte ich durch die Beichte meiner Sünden die Hilfe Gottes für ein ordnungsmäßiges Vorgehen zu erlangen. Wo ich nun unter solchen unregelmäßigen Verhältnissen schrieb, betrachte ich es als ein göttliches Wunder, wenn ich überhaupt etwas Ordentliches geschrieben

habe. Ich empfand nicht wenig Schmerz und Kummer darüber, daß ich so vieles, der Aufzeichnung Würdiges, aus den erwähnten Gründen fortließ. Ich habe aber mehrfach beim Schreiben durch ihre Verdienste eine neue und geistige Gnade in mir erfahren, wie ich sie niemals erfülir, darum schrieb ich mit großer Ehrfurcht und Scheu und hütete mich, etwas von mir selbst hinzuzufügen oder das geringste Wörtchen aufzuzeichnen, das nicht über ihre eigenen Lippen gekommen wäre. Auch ließ ich mir oft ein Wort, das ich niederschreiben sollte, mehrmals wiederholen. Zudem bemühte ich mich, ihre schlichten Ausdrücke beizubehalten, damit ich nicht den Sinn durch Übertragung in einen anderen lateinischen Wortlaut verwechsle. Bisweilen sagte sie mir: «Ich würde es mir überlegen, dieses zu sagen, wäre es nicht ein Wort, das mir eingesprochen wurde. Und je mehr ich davon erzählen werde, hieß es, desto mehr wird mir zu sagen übrig bleiben.» Sehr oft sagte sie ja zu mir: Es sei ihr eröffnet und geheiß, sie solle am Schlusse dieser Offenbarungen schreiben lassen: Danke Gott für alles, was hier gesagt wurde.

Diese heilige Frau stammte aus einem Ort, genannt Foligno, etwa drei Meilen von Assisi gelegen; sie hatte beim Beginn ihrer Bekehrung einen Mann und zahlreiche Kinder, und nach ihrer Bekehrung übte sie, wie ich weiß, die größte Buße, die der Körper ertragen kann. Außerdem bestand sie viele Versuchungen und Qualen an Leib und Seele. An Leib und Seele wurde sie von den Mächten der Finsternis und bösen Geistern auf unsichtbare Weise heimgesucht durch Peinigungen, die andere offen und sichtbar erleiden; dies um so empfindlicher, weil die bösen Geister es besser als irgend jemand verstehen, der menschlichen Kreatur je nach deren Art verschiedentlich zu schaden und sie zu verletzen. Als ein glaubwürdiger Mann davon hörte, sich wunderte über die gräßlichen Qualen dieser Magd Christi und sie bemitleidete, da hat Gott ihn durch eine Offenbarung

von der Wahrheit dessen überzeugt; seitdem erging der Mann sich in dem größten Mitleid und der innigsten Hingabe.

Die heilige Angela war sehr eifrig im Gebet und von der peinlichsten Genauigkeit in der Beichte. So geschah es einmal, als sie ihrer Gewohnheit gemäß bei mir beichtete, daß ich über solch eine volle Erkenntnis ihrer Sünden, solch eine wahrhafte Demut, so viel Reue und Tränen vom Anfang bis zum Ende der Beichte, innerlich zum Weinen gerührt wurde. Ich glaubte ganz bestimmt, daß, wenn auch die ganze Welt sich irrte, Gott es nicht erlauben würde, daß sie in ihrem tiefen Sinn für Aufrichtigkeit und Wahrheit getäuscht werden könnte. Als sie dann am folgenden Abend todkrank wurde, machte sie sich doch am nächsten Morgen mit vieler Mühe auf zur Kirche der Brüder, wo ich die Messe las und ihr die Kommunion reichte; und ich weiß, daß Gott ihr jedesmal, wenn sie kommunizierte, irgendeine große, neue und immer wieder neue Gnade verlieh. Die Wirksamkeit der Erscheinungen, Erleuchtungen und Tröstungen, welche sie in ihrer Seele empfing, war so groß, daß diese sich augenscheinlich oft ihrem Körper mitteilten. Bisweilen geriet ihre Seele, als sie bei mir war, in Verzückung, wodurch sie nichts mehr von dem, was ich ihr vorlas, verstehen konnte. Dann ward ihr Angesicht und ihr Leib wie umgestaltet durch die Freude der göttlichen Einsprechung, durch die Inbrunst, durch die Wonne der Tröstung, und zwar derart, daß ihr Antlitz wurde wie eine Rose, ihre Augen glänzten wie das Licht einer Leuchte. Zuweilen rundete sich das Antlitz und bekam einen engelhaften, wundervoll glänzenden, fast übermenschlichen Ausdruck; sie vergaß zu essen und zu trinken, als wohne ihr Geist nicht mehr in dem sterblichen Körper.

Eine Gefährtin von ihr, eine sehr fromme Jungfrau, erzählte, daß die hl. Angela einst bei einem gemeinsamen Ausgange ganz strahlend, entzückt und rot wurde,

während ihre Augen sich mit solchem Glanze auftraten, daß sie in keiner Weise dieselbe schien. Die Gefährtin wurde deswegen bekümmert aus Furcht, es könne jemand des Weges kommen und sie anschauen. Sie verhüllte darum ihr Angesicht und fragte: «Warum verhüllst du nicht ebenfalls dein Gesicht? Denn es leuchten deine Augen wie brennende Kohlen.» Weil die Gefährtin schüchtern und sehr einfältig war, bis jetzt auch nichts von den Gnadengaben wußte, wehklagte sie und schlug sich auf die Brust, indem sie ausrief: «Sage mir, weshalb geschieht dir das? Versuche fernerhin den Menschen auszuweichen, denn auf diese Weise können wir nicht umhergehen. Ach, was werden wir tun?» Angela beruhigte sie mit der Antwort: «Fürchte dich nicht, denn sollten uns Menschen begegnen, so wird Gott uns beistehen.» Dieses aber, sagte sie, sei ihr so viele Male widerfahren, daß ihr die Zahl entfallen sei. Auch erzählte die Gefährtin, daß einmal, als die heilige Mutter in Geistesverzückung darniederlag, sie in ihrer Seite einen überaus schönen Stern von wechselnder Wirkung und verschiedenartiger Farbenpracht bemerkte, aus welchem starke und feine Strahlen von wunderbarer Schönheit hervorschoßen, die sich, nachdem sie den Körper der Liegenden verlassen hatten, über der Seite zu einem Bündel vereinigten und gen Himmel emporstiegen. Die Gefährtin sagte auch, sie sei wach gewesen, und es war um die dritte Stunde, als sie den Stern, der nicht sehr groß war, bemerkte.

◊ Mitunter wurde die hl. Angela durch die Seelenqualen, durch die Wucht der Versuchungen, der Anfechtungen und Schwächen des Leibes, durch die Liebesehnsucht nach ihrem Geliebten, so schlaff, bleich und abgezehrt, daß es traurig war, sie anzusehen. Überhaupt war sie fast immer schwächlich und krank. Als ich alles, was gesagt worden war, niedergeschrieben hatte, bat ich diese Magd Christi, sie möge Gott bitten und ihn ersuchen, daß er, falls ich etwas Unrichtiges oder Überflüs-

siges geschrieben haben sollte, es ihr um seiner Barmherzigkeit willen offenbare, damit wir von ihm selbst die Wahrheit jener Dinge erfahren möchten. Die fromme Mutter erwiderte: «Ich habe mehrmals Gott gebeten, mich wissen zu lassen, ob in dem, was ich gesagt habe und du geschrieben hast, auch etwas Irriges oder etwas Überflüssiges vorkomme; wiederholt wurde mir dann geantwortet und bedeutet, daß alles, was ich gesagt habe und du geschrieben hast, wahr sei ohne irgendwelche Unrichtigkeit oder Zutat, obwohl nicht so vollkommen im Ausdruck, als der Inhalt es erheischte.» Ferner sagte Gott zu ihr: «Alles, was in diesem Büchlein geschrieben worden ist, ging aus von mir und ward geschrieben nach meinem Willen, und ich werde es besiegeln.» Weil sie jenes Wort «ich werde es besiegeln» nicht verstand, sagte er weiter: «und ich werde es bestätigen». Ich aber, der ihre Worte aufgezeichnet, habe nichts hinzugefügt, eher vieles Gute, das sie sagte, ausgelassen, weil mein Verstand es nicht fassen konnte. All dieses aber ist unter Gottes Fügung von zwei glaubwürdigen Minderbrüdern untersucht und zusammen mit der hl. Angela sorgfältig geprüft worden; sie hörten alles, was ich aus ihrem Munde aufgeschrieben habe, und sprachen es mit ihr durch, auf daß es genau sollte wiedergegeben werden. Außerdem wurde das Ganze nachgeprüft von Herrn Jacobus von Columna und acht berühmten Minderbrüdern, von denen einige Lektoren über allgemeine Wissenschaft, andere Inquisitoren, andere Kustoden waren, lauter glaubwürdige, äußerst bescheidene und durch die Gnade Gottes sehr geistvolle Männer. Keiner von ihnen spricht sich über einen Irrtum an dem Gesagten aus; im Gegenteil, sie verehren es demütig und schätzen es sehr hoch. Es soll sich darum niemand, der dieses Büchlein liest, verwundern, daß die süßen und liebevollen Worte öfter wiederkehren, denn das ist die Redeweise der Heiligen Schrift, wie sie erhellt aus dem Hohenlied, besonders weil die

göttliche Gnade, wie es beim Lesen ersichtlich, sie davor bewahrt hat, auf irgendwelche Weise in Prahlerei zu verfallen, und sie vielmehr durch die Worte zur größeren Demut gestimmt hat. Wenn sie aber irgendwo sagt, daß sie den Zustand von Erleuchtung, Frohsinn oder Wonne, wenn sie in einen solchen erhoben worden war, in Ewigkeit nicht zu verlieren glaubte, so verstehe ich dieses und ähnliche Worte so, daß jene gebenedeite Seele durch die göttliche Erleuchtung von neuem verklärt wurde in einen dauernden Zustand der Überbildung in das vollkommen unbegrenzte Licht Gottes, in eine Empfindung, die sie bisher nicht erfahren hatte. Dieser Zustand war dauernd und trat nicht bloß dann und wann nach Art eines Aktes auf; dennoch erhielt, wie ich glaube, jener Zustand ein ständiges Wachstum an neuem Eifer, neuer Freude und Süßigkeit und neuem Wohlgeschmack, wenn auch jene Erleuchtung und jenes Glücksgefühl gleichsam wie bei einem und demselben fortdauernden Akte verblieb. Deshalb kann man von derartigen Innenerfahrungen sagen, daß sie durch Steigerung des inneren Feuers, der Süßigkeit, der Erleuchtung und geistigen Schauung immer wieder hervorgerufen werden.

Man müßte aber die hl. Angela selbst darüber befragen, weil sie aus eigener Erfahrung spricht und ich vielleicht nur nachschwätze und nicht das Richtige niederschreibe. Denn der ganze Zustand ihrer Seele ist so unaussprechlich, daß ich darüber kaum etwas stammeln kann. Es ist auch nicht zu verwundern, daß sie, in Erfahrung und als Lehrerin dieser Dinge, versicherte, überhaupt nichts gesagt zu haben von dem, was ist, weil die Beschaffenheit des Seienden eben nicht wiedergegeben werden kann. Deshalb scheint es ihr fast wie Gotteslästerung, das ausdrücken zu wollen, was man unmöglich ausdrücken kann. Aber unsere Unzulänglichkeit wird mitunter überwunden, wie ein Weib die Gebärensnöte überwindet, wenn auch mit ungemeiner

Schwierigkeit. Darum pflegte die hl. Angela von allem, was sie seelisch schaute, stets zu sagen: «Das ist mein Geheimnis.»

Sie hatte aber vornehmlich, glaube ich, jene Brüder, welche der Allerhöchste in der Brust der seligen Mutter eingeschlossen hat, im Auge, als sie mich im allgemeinen schreiben hieß, daß ihre Wohltaten (ejus beneficia), das heißt die hinaufstrebenden Gebärden in Gott, während ihrer Erhebung und Erglühung anfangen und in unserer Vorstellung von ihr vollendet werden, damit Gott uns hierdurch klar zum Bewußtsein bringe, daß in ihr die lang gesuchte Wurzel von allem gefestigt ist, und wir ihre Lieblinge und die Krone im Herrn sind, dergestalt, daß die Wurzel seiner glühenden Liebe in uns wie ein Setzling austreibt und wächst. Amen.\*

\* «Man müßte . . .» bis zum Schluß sind der Ausgabe von 1714, S. 274 entnommen, wo es heißt «ponenda sunt in fine secundi Prologi», mit der Bemerkung, daß der Zusatz sich befindet auf Seite 32 der alten (im Nachwort erwähnten) seraphischen Handschrift.

**Achtzehn geistliche Schritte, die Angela zu der Erkenntnis ihrer selbst führten**

Ich habe, sagt Angela von Foligno, als ich den Weg der Buße betrat, achtzehn geistliche Schritte getan, bevor ich mir der Unvollkommenheit meines Lebens bewußt wurde.

Zuerst begann ich mit der Erwägung meiner Sünden. Das führte zur Erkenntnis meiner Sünden, und diese Erkenntnis erfüllte meine Seele mit einer solchen Angst, in die Hölle verbannt zu werden, daß ich bitterlich weinte.

Zweitens begann ich mich meiner Sünden zu schämen, und meine Beschämung hielt mich ab vom Beichten. So geschah es, daß ich öfter kommunizierte, ohne gebeichtet zu haben, und so den Leib des Herrn in Sünden empfing. Darüber Tag und Nacht von meinem Gewissen ermahnt, bat ich den heiligen Franziskus, mich einen geeigneten Beichtvater finden zu lassen, der meine Sünden richtig erkennen und dem ich offenherzig beichten könne. Der Greis erschien mir in der gleichen Nacht und sagte mir: «Schwester, hättest du mich früher gebeten, ich hätte dich früher erhört. Nichtsdestoweniger ist das Erflehte dir gewährt.» Als ich dann morgens in die Kirche des heiligen Franziskus ging, fand ich einen Bruder, Stellvertreter und Bevollmächtigten Christi, der in St. Felician predigte, und nahm mir vor, sofort nach der Predigt bei ihm zu beichten. Ich tat es, und er sprach mich meiner Sünden los. Aber es erfüllte mich in dieser Beichte keine Liebe, sondern nur Bitterkeit, Schmerz und Beschämung.

Drittens verharrte ich fest in der mir auferlegten Genugtuung und Buße; und war noch voll des Schmerzes ohne irgendwelchen Trost.

Viertens begann ich über die göttliche Barmherzigkeit, die mir die erwähnte Gnade verliehen und mich der

Hölle entrissen hatte, nachzudenken und sie zu erkennen. Das erleuchtete mich, ich weinte und wehklagte noch heftiger als vorher und erstrebte eine härtere Buße, von der ich hier nicht sprechen möchte.

Fünftens. Als ich nun so erleuchtet war und nichts in mir sah als Mängel, verurteilte ich mich selbst, denn ich wußte und erkannte, daß ich die Hölle verdient hatte; und aufs neue mußte ich bitterlich weinen. Wisset aber, daß zwischen jedem Schritte immer eine gewisse Zeit verstrich. Darum sei man von tiefem Mitleid und herzlicher Teilnahme für eine Seele erfüllt, die sich so schwerfällig bewegt und, gebeugt durch die Last der Schmerzen, Schritt für Schritt, und nur kurzen Schrittes hinschreitet zu Gott. Ich weiß aus eigener Erfahrung, was mich das Verweilen bei irgendeinem Schritte kostete; wie sehr ich weinte. Und wenn auch jenes Weinen mir zum Trost gereichte, so war es doch ein bitterer Trost.

Sechstens wurde mir, als ich mich fortdauernd der Buße hingab, ein Lichtstrahl der Gnade zuteil, der mir eine tiefe Erkenntnis all meiner Sünden gewährte; die Erkenntnis zugleich, daß ich mit der Beleidigung meines Schöpfers auch alle meinerwegen erschaffenen Geschöpfe beleidigt hatte. All meine Sünden prägten sich tief in mein Gedächtnis ein, und in der Beicht, welche ich vor Gott ablegte, erwog ich sie aufs peinlichste. Ich wandte mich an die allerseligste Jungfrau und alle Heiligen, sie möchten Fürbitte für mich einlegen und Gott, der mir in seiner Barmherzigkeit so viel Wohltaten erwiesen, für mich anrufen, auf daß er mich, die in Sünden Erstorbene, durch seine belebende Gnade wieder erwecke. Auch bat ich alle Geschöpfe, die ich durch die Beleidigung ihres Schöpfers meinte beleidigt zu haben, mich vor Gott nicht anzuklagen. Da schien es mir, als hätten alle Kreaturen und alle Heiligen Mitleid mit mir; und es ward mir gegeben, mit größerem Feuer als bisher zu Gott zu beten.

Zum siebten empfing ich die besondere Gnade, hinschauen zu dürfen auf das Kreuz, an dem ich mit leiblichen und geistigen Augen Christus, der für uns gestorben ist, erblickte. Aber der Hinblick und die Betrachtung blieben, ungeachtet des gewaltigen Schmerzes, der mich erfaßte, noch ohne geistigen Geschmack.

Achtens ist mir angesichts des Kreuzes eine höhere Erkenntnis gewährt worden von der Weise, wie Christus für unsere Sünden starb. Ich wurde mir aller meiner Sünden mit großem Schmerze bewußt, ja fühlte, daß ich es war, die ihn gekreuzigt hatte. Aber noch erkannte ich nicht die große Wohlthat des Leidens Christi, und wie er mich durch seinen Tod aus den Sünden zur Buße geführt hatte; ich empfand es nicht so tief wie später. Trotzdem entfachte die Erkenntnis des Kreuzes ein solches Feuer der Liebe und solche Zerknirschung in mir, daß ich unter dem Kreuze stehend mich aller Dinge entäußerte und mich ihm ganz hingab. Ich gelobte, wenn auch zögernd, ihm in ewiger Keuschheit zu dienen, ihn mit keinem einzigen Gliede mehr zu beleidigen, während ich jedes einzelne des Vergangenen bis ins kleinste beschuldigte. Auch bat ich ihn, er möge mir diesen Vorsatz halten helfen, die Keuschheit nämlich und die Überwachung all meiner Sinne; denn einerseits scheute ich vor dem eben erwähnten Gelöbniß zurück, vermochte aber andererseits jenem feurigen Drange nicht zu widerstehen.

Darauf wurde mir das Verlangen gegeben, zu erforschen, welcher der Weg des Kreuzes sei, damit ich zu dessen Füßen die Zufluchtsstätte fände, wo so viele Sünder ihre Zuflucht gefunden. Ich ward erleuchtet und belehrt und der Weg mir folgendermaßen gezeigt. Es wurde mir nämlich klar, daß, wollte ich zum Kreuze gehen, solches nur durch Entäußerung geschehen könne, damit ich befreit und um vieles leichter wäre; das heißt: ich sollte meine Beleidiger schonen, mich trennen von allem Irdischen, von allen Männern

und Frauen, Freunden, Verwandten und allen andern, von meinem ganzen Besitz, ja von mir selbst. Ich sollte mein Herz Christus, der mir so viel Gutes gespendet, hingeben, sollte nunmehr schreiten auf dem Weg der Dornen, nämlich dem der Trübsal. So warf ich die besten Tücher und Kleider, die schönste Kopfbedeckung von mir und verzichtete auf kostbare Speisen. Aber es geschah mit Scham und Mühe, denn ich empfand noch keine starke Liebe zu Gott, lebte ich doch mit meinem Manne. Daher tat es mir weh, wenn mir irgendeine Beleidigung gesagt oder angetan wurde, obwohl ich sie, so gut ich konnte, geduldig ertrug.

In jener Zeit starb nach dem Willen Gottes meine Mutter, die mir ein großes Hemmnis auf dem Wege zu ihm gewesen war. Auch starben innerhalb kurzer Frist mein Mann und alle meine Kinder, und ihr Tod gereichte mir zu großem Trost, weil ich Gott gebeten hatte, mich von ihnen zu befreien. Wohl trauerte ich zuweilen über sie, dann aber dachte ich: Hat Gott mir jene Gnade erwiesen, so möge fortan mein Herz in seinem Herzen und in seinem Willen wohnen; sein Herz und sein Wille in meinem Herzen.

Als ich zum zehnten Schritte Gott fragte, was ich tun könne, um ihm am besten zu gefallen, da erschien er mir in seiner Liebe mehrmals im Schlafe und im Wachen hängend am Kreuze. Dabei sagte er mir, ich möchte hinblicken nach seinen Wunden, indem er mir zu wiederholten Malen in wunderbarer Weise zeigte, wie er meinetwegen alles erduldet hatte. Als er mir seine Leiden zeigte, sprach er: «Was kannst du nun für mich tun, das jenen entspräche?» In dieser Weise erschien er mir öfter, als ich wach war; nur sah ich ihn weniger entstellt als im Schlafe, wenn auch immer sehr leidend und schmerzvoll.

Er hielt mir die Pein seines Hauptes, seiner Augenlider, seiner ausgerissenen Barthaare vor Augen, zählte alle Geißelhiebe auf, zeigte jegliche Stelle, wo sie ihn ge-

troffen, und sprach: «Das alles habe ich für dich gelitten.» Dann rief ich meine sämtlichen Sünden in mein Gedächtnis zurück und kam zu der Überzeugung, daß ich selber durch mein Sündigen Jesum Christum neue Wunden geschlagen hatte und es tief bereuen sollte. Da empfand ich einen größeren Schmerz als jemals. Und wiederum sprach er, indem er mir seine Leiden zeigte: «Was kannst du also für mich tun, das jenen entspräche?» Darauf weinte ich so heftig, vergoß solch heiße Tränen, daß sie mein Fleisch entzündeten und ich zur Abkühlung Auflagen mit kaltem Wasser machen mußte.

Elftens entschloß ich mich, als Sühne für meine Sünden, zu einer weit strengeren Buße, als ich hier zu nennen für nötig halte, und versuchte sie nach allen Kräften. Als es mir nun schien, ich könne, beschwert von irdischen Dingen, nicht genügend büßen, dachte ich daran, durchaus alles zu verlassen, um den erstrebten Zweck zu erreichen und zum Kreuze zu kommen, wie Gott es mir eingegeben hatte. Jener Vorsatz wurde mir von Gott auf wunderbare, gnadenvolle Weise so gegeben: Es ergriff mich eine heftige Sehnsucht nach der Selbstverarmung und der unaufhaltsame Wunsch, dieses mein Vorhaben auszuführen, ehe der Tod mir zuvorkäme. Dann aber gedachte ich der vielen Versuchungen, mit denen ich zu kämpfen haben würde, wenn ich mich als junge Bettlerin der Gefahr und Schande aussetzte; dachte an die Möglichkeit eines Todes vor Elend, Hunger und Kälte. Riet mir außerdem nicht ein jeder von meinem Vorhaben ab? Gottes Erbarmen jedoch gewährte mir zuletzt eine gewisse Erleuchtung und mit dieser Erleuchtung eine Festigkeit im Herzen, die ich damals nicht verlieren zu können glaubte, wie ich auch jetzt nicht glaube, sie je verlieren zu können. Gefällt es Gott, sagte ich mir, daß ich vor Hunger, Elend oder Schande sterben soll, so darf ich jenen Vorsatz doch nicht aufgeben, und sogar dann nicht, wenn ich mit



Bestimmtheit wußte, daß das Übel unverzüglich über mich hereinbrechen würde. Und komme es dazu, dann stürbe ich gerne für Gott. Da nahm ich mir vor, mit der Ausführung meines Vorhabens nicht länger zu zögern. Zum zwölften bat ich beständig die selige Mutter Christi sowie den heiligen Johannes, den Evangelisten, sie möchten mir, um des Schmerzens willen, den sie selbst erduldet, ein sicheres Zeichen erbitten, auf daß ich die Leiden Christi immerfort im Gedächtnis behalte.

Als ich zum dreizehnten Schritte in jenem Gebete und jenem Begehren verharrete, wurde mir im Traume das Herz Christi gezeigt, und ich hörte die Worte: «In diesem Herzen ist kein Betrug, sondern bloß Wahrheit.» Und es schien mir, als sei dies geschehen, weil ich mich über einen Prediger lustig gemacht hatte.

Ein folgendes Mal, beim vierzehnten Schritte, als ich wachend unaufhörlich im Gebete verweilte, erschien mir Christus in größerer Klarheit und gewährte mir eine tiefere Erkenntnis von sich. Er rief mich und sprach zu mir, ich solle meinen Mund an die Wunde seiner Seite legen. Mir schien, als täte ich das und tränke das frisch quellende Blut aus seiner Seite, das mich, wie mir zu verstehen gegeben wurde, reinigte. Darob gewann ich einen großen Trost, obgleich ich traurig war über die Leiden; und ich bat den Herrn, er möge mich seiner Liebe wegen all mein Blut vergießen lassen, wie er für mich getan hatte. Auch beehrte ich im Hinblick auf seine Liebe für all meine Glieder eine schlimmere Qual und für mich einen schimpflicheren Tod, als die er gelitten. Ja, ich suchte und wünschte jemanden zu finden, der mich tötete, nur um es seiner Treue wegen zu leiden; ich wollte ihn um seiner Liebe willen bitten, mich jemanden finden zu lassen, der mir die Gnade erweisen möchte, mich, weil Christus am Holze gekreuzigt ward, an einem Felsen zu kreuzigen, an irgendeinem ganz gemeinen Orte oder an einem ganz

gemeinen Gegenstand. Ich schätzte mich unwürdig, wie die heiligen Märtyrer zu sterben, und wünschte mir einen viel bitteren, viel schmählicheren Tod; ja, ich konnte mir keinen so verächtlichen, dem Tode der heiligen Märtyrer so unähnlichen denken, den ich für mich nicht auserkoren hätte, weil ich mich des ihrigen durchaus nicht für würdig hielt.

Zum fünfzehnten richtete ich anhaltend mein Verlangen an St. Johannes und die jungfräuliche Mutter Gottes, ließ im Gedächtnis nicht ab von ihnen und flehte sie an beim Schmerze, den sie wegen der Leiden unseres Herrn ertrugen, für mich die Einwirkung der Gnade, immer die Leidensschmerzen Christi, oder wenigstens ihre eigenen, zu empfinden. Sie erwirkten und erlangten mir diese Gnade, und so viel erteilte mir einmal der hl. Johannes, daß es der mächtigste Schmerz war, den ich jemals empfunden. Es wurde mir zu verstehen gegeben, der hl. Johannes habe dermaßen unter Christi Leiden und Tod und unter den Peinen der Mutter Christi gelitten, daß ich ihn für einen Märtyrer über allen anderen hielt und noch dafür halte. Nun erstarkte mein Verlangen zum festen Entschluß, mich von allem zu entäußern. Wiewohl ich öfter vom Teufel bekämpft und versucht ward, es nicht zu tun, ja die Minderbrüder und alle, die ich darum befragen mußte, die Tat verhindern wollten, so ließ ich mich weder durch das Gute, noch durch das Böse, das mir daraus entstehen könne, doch nicht davon abbringen, mein Gut unter die Armen zu verteilen oder, sollte ich dazu nicht kommen dürfen, zum mindesten alles zu verlassen. Schien es mir doch fast eine Beleidigung dessen, der mich erleuchtet hatte, etwas für mich zu behalten. Dennoch verstimmten mich meine Sünden und die Ungewißheit, ob die Ausführung meines Vorhabens Gott wohlgefällig sei, und mit bitteren Tränen rief ich aus: «Herr, wenn ich auch verdammt bin, so werde ich trotzdem Buße tun, alles hingeben und Dir dienen!» Aus dieser Bitterkeit

wegen meiner Sünden, wo ich nicht die mindeste göttliche Süßigkeit kosten durfte, wurde ich auf folgende Weise erlöst.

Beim sechzehnten Schritte ging ich einst zur Kirche, wo ich Gott bat, mir irgendeine Gnade zu erweisen. Als ich dann das Vaterunser betete, legte der Allmächtige dieses Vaterunser mit solcher Klarheit und solchem Verstehen der göttlichen Güte und meiner eigenen Unwürdigkeit in mein Herz, daß ich es nicht auszudrücken vermag. Jedes einzelne Wort wurde mir im Herzen ausgelegt, und ich sagte es mit großer Zurückhaltung, Reue und Zerknirschung her. Obwohl ich über meine Sünden und meine Unwürdigkeit weinte, empfand ich doch einen großen Trost und fing an, ein wenig die göttliche Wonne zu kosten. Zudem verstand ich in diesem Vaterunser die göttliche Güte besser als in irgend etwas anderem und verstehe sie auch jetzt noch besser. Weil mir aber durch die Worte des Vaterunsers in der Tat meine Sünden und meine Unwürdigkeit gezeigt wurden, ward ich so beschämt, daß ich meine Augen weder zum Himmel noch zum Kreuze, noch zu einer anderen Sache zu erheben wagte. Ich empfahl mich der glückseligen Jungfrau, damit sie mir Gnade und Verzeihung meiner Sünden erwirke; die Bitterkeit ob meiner Sünden wich aber noch nicht.

O Sünder, wie schwer schreitet die Seele zur Buße! Sie trägt solche starken Fesseln, sie hat solche bösen Helfer, Hinderer sogar, wie da sind: die Welt, das Fleisch, der Teufel. Wisset aber, daß ich in jedem der erwähnten Schritte eine gute Zeit verweilte, ehe ich den anderen machen konnte; und zwar in einigen länger als in andern.

Hiernach wurde mir zum siebzehnten gezeigt, daß die selige Jungfrau mir die Gnade eines höheren als des menschlichen Glaubens erwirkt habe; denn beim Vergleich erschien mir der Glaube, den ich bis jetzt gehegt, ein toter Glaube. Auch schienen mir die Tränen, wel-

che ich früher vergossen, im Vergleich zu den jetzigen nicht aus der gleichen Quelle emporgestiegen zu sein. Mein Schmerz über die Leiden Christi und die Pein seiner Mutter wurden wirksamer; was ich auch tat, das Größte schien mir gering, und ich wünschte härtere Buße zu tun. Indem ich mein Herz in die Leiden Christi einschloß, erlangte ich die Hoffnung, in diesen meine Befreiung zu finden. Träume fingen an, mich zu trösten, schöne Träume, darin ich, ob ich wachte oder schlief, Tröstung empfand und Wonne: die Tröstung Gottes innerlich im Herzen, seine Tröstung äußerlich am Körper. Trotzdem verspürte ich noch keine Gewißheit; mein Herz beruhigte sich nicht, und im Gefühle einer Bitterkeit begehrte ich noch anderes von Gott zu erhalten.

Von den vielen Träumen ist mir einer besonders im Gedächtnis geblieben. Ich hatte mich während der Fastenzeit einmal gänzlich abgesondert und erbaute mich innerlich an einem Wort des Evangeliums, das ein sehr würdiges und außerordentlich liebevolles Wort war. Neben mir lag ein Meßbuch, und ich dürstete darnach, das Wort, das meinen Geist beschäftigte, wenigstens geschrieben zu sehen. Ich konnte meine Sehnsucht, das Buch zu öffnen, kaum bezwingen, aber die Furcht vor Überhebung ließ meine Hände erstarren, und ich schlief bei jenem Begehren fest ein. Sogleich ward ich von jemandem im Traume geführt; der sagte mir, die Kenntnis der Schrift sei eine so herrliche Sache, daß derjenige, der genau in sie eindringe, alles Irdische vergäße. Und mein Führer fragte mich: «Willst du sie kosten?» Als ich voll heißer Sehnsucht zustimmte, nahm er mich und gab sie mir auf der Stelle zu kosten. Da schmeckte ich das göttliche Gut so innig, daß alles Irdische sofort vergessen war. Doch mein Führer sagte weiter, die Erkenntnis des Evangeliums habe außerdem noch die überherrliche Eigenschaft, daß derjenige, der es erkannt, nicht nur die Welt, sondern auch sich selbst ver-

gäße. Auch dieses gab er mir zu kosten, und im Augenblick empfand ich einen solchen Genuß, daß ich ihn bat, immer in diesem Zustand verweilen zu dürfen. Doch er antwortete, diese Bitte könne noch nicht erfüllt werden, und führte mich zurück. Darauf öffnete ich die Augen in großer Freude ob des Gesichtes, in großem Schmerze zugleich, weil es verschwunden war. Wenn ich wieder daran denke, so freue ich mich über die Maßen. Nun ist mir aber eine solche Gewißheit, so viel Licht und Glut der Liebe Gottes verblieben, daß ich mit Bestimmtheit behaupten darf, eine jede Predigt von der Liebe Gottes sei wertlos und die Prediger können die Liebe nicht predigen, oder verstehen sie nicht, wenn sie sie predigen. Das hatte mir auch mein Führer im Traume gesagt.

Es wurde dann beim achtzehnten Schritte die Empfindung zu Gott in mir rege, indem ich einen solchen Genuß im Gebete fand, daß ich nicht an die Mahlzeiten dachte und den Wunsch hegte, überhaupt nicht zu essen, um im Gebet verbleiben zu können. Zwar mischte sich hier eine Versuchung bei, daß ich nicht essen, oder wenn ich äße, nur ein wenig essen sollte; aber ich erkannte sie gleich als Täuschung. Zugleich loderte das Feuer der Liebe so gewaltig in meinem Herzen, daß ich weder von Kniebeugungen noch von sonstigen Bußübungen ermüdete. Später kam ich aber zu noch größerer Minneglut und größerem Feuer der göttlichen Liebe. Denn wenn ich von Gott reden hörte, drang es mich zu solchem Aufschreien, daß ich es nicht hätte unterlassen können, und hätte auch jemand mit einer Axt über mir gestanden, um mich zu töten. Das geschah mir zum ersten Male, als ich Haus und Hof, den besten Boden, den ich besaß, verkauft hatte, um den Erlös unter die Armen zu verteilen. Auch brachte ich es nicht mehr fertig, mich über Petruccio<sup>1</sup> lustig zu machen, wie ich früher getan hatte. Überdies wurde mein Aufschreien, wenn ich von Gott reden hörte, sogar in Gegenwart

von anderen Personen häufiger. Sagte mir dieser oder jener dann, ich sei von Sinnen, so gab ich es zu und antwortete, ich sei krank, sei von Sinnen, könne aber nicht anders. Ebensowenig vermochte ich die, die mich darob mit harten Worten ermahnten, zufriedenzustellen; aber schämen mußte ich mich doch. Sah ich die Leiden Christi abgebildet, so konnte ich mich kaum halten und verfiel in eine fieberhafte Krankheit. Deshalb verbarg meine Gefährtin die Bilder des Leidens soviel als möglich, um mir deren Anblick zu entziehen. Zu jener Zeit des Schreiens aber hatte ich manche Erleuchtungen, manche Gefühle, Tröstungen und Gesichte, wovon nachfolgend einiges aufgezeichnet werden soll.

### Von den verschiedenen Versuchungen der hl. Angela

Damit die Größe und die Fülle der Offenbarungen und Erscheinungen mich nicht hoffärtig machen, ihr Genuß mich nicht über mich selbst erheben solle, treten vielfach Versucher mit vielfacher Versuchung und Nöten an mich heran, die mich an Leib und Seele quälen. Ein Heer von Teufeln foltert meinen Körper mit zahllosen Foltern. Man könnte sie, glaube ich, kaum beschreiben, denn es verbleibt mir nicht ein Glied, das nicht furchtbar zu leiden hat. Nicht einen Augenblick bin ich ohne Schmerz, ohne Erschlaffung; fortwährend fühle ich mich schwach und gebrechlich und gezwungen, mich der Schmerzen wegen hinzulegen. Meine Glieder sind von Teufeln geschlagen, verzerrt und gemartert; sie verursachen mir die größte Pein; immerfort bin ich krank und geschwollen, so daß ich mich nur mit vieler Mühe bewegen, auch nicht zur Genüge essen kann und müde bin vom Liegen. Leiden und Qualen der Seele jedoch, bitterer und zahlreicher im Vergleich zu denen des Körpers, muß ich fortwährend von den Teufeln ertragen.

Ich kann diesen Zustand nicht besser vergleichen als mit dem eines Menschen, der mit gefesselten Händen und verbundenen Augen, den Hals im Strick, am Galgen hängt und ohne Stütze, ohne Hilfe, ohne jegliche Rettung sein Leben fristet. Noch verzweifelter, kann ich sagen, noch grausamer werde ich von den Teufeln gemartert. Denn ich sehe, daß die Teufel derart meine Seele aufhängen, daß ihr, wie dem Gehängten, keine Stütze mehr bleibt, daß all ihre Tugenden bei vollem Bewußtsein vor ihren Augen vernichtet werden. Wenn meine Seele das, ohne irgendwelchen Widerstand leisten zu können, erblickt, da ist ihr so traurig zumute, daß

ich bald vor Zorn und Verzweiflung keine Träne vergießen kann, bald in ungestümes Weinen ausbreche. Zuweilen ergreift mich der Zorn dermaßen, daß ich mich kaum zurückhalten kann, mich gänzlich zu zerfleischen, mich so abscheulich zu zerschlagen, daß mein Kopf und meine sonstigen Glieder aufschwellen. Sieht meine Seele dergestalt ihre Tugenden fallen und schwinden, dann wehklagt sie, und ich schreie laut und ohne Unterbrechung zu Gott: «Mein Gott, mein Gott, verlaß mich nicht!» Ebenso leide ich eine andere Qual, weil sämtliche Laster wieder in mir aufgelebt sind, mitunter wieder aufleben; nicht daß meine Vernunft jenen Lastern andauernd unterworfen wäre, ich werde aber furchtbar von ihnen gepeinigt. Auch erheben sich Laster in mir, die niemals in meinem Körper waren und mir entsetzliche Peinen verursachen; Lebensdauer haben sie jedoch nicht, und wenn sie wieder absterben, empfinde ich einen großen Trost. Ich sehe, daß ich vielen Teufeln überliefert bin, die abgestorbene, von mir verabscheute Laster wieder beleben und solche heraufbeschwören, die niemals bestanden haben. Wenn ich dann aber daran denke, wie Gott hienieden geschlagen und verachtet, arm und verworfen gewesen ist, dann wollte ich lieber noch das Doppelte meiner Qualen erdulden.

Bisweilen gesellt sich in einer fürchterlichen Finsternis, wo alle Hoffnung des Guten geschwunden scheint, der Teufel zu mir, indes sich in meinem Körper Laster regen, die ich im Innern meiner Seele gestorben weiß. Aber die Teufel erwecken sie außerhalb der Seele; auch solche Laster, die ich niemals gehabt. Ich leide am Leibe zum mindesten an drei Stellen. Besonders an den Stellen der sinnlichen Begierde nagt das Feuer so gewaltig, daß ich, bis der Beichtvater es mir verbot, wirkliches Feuer daranzuhalten pflegte, um jene unreine Glut auszulöschen. Ach, wenn ich in dieser Finsternis bin, wäre ich lieber gebraten, glaube ich, als derartiges

zu leiden; ja dann schreie ich und rufe zu Gott, daß er auf irgendwelche Weise den Tod herbeiführe, und rede zu ihm: «Herr, wenn Du mich in die Hölle werfen mußt, zögere nicht, tue es sofort; was Dich auch bewegen hat, mich zu verlassen, vollende, stürze mich in den Schlund hinab.» Und dann sehe ich ein, daß es des Teufels Werk ist; daß jene Laster nicht in der Seele leben, weil die Seele niemals in sie einwilligt, sondern daß nur der Körper gemeinsam leidet. Ja, der Schmerz und der Ekel sind so gewaltig, daß der Körper, wenn es so weitergehen sollte, sie nicht ertragen könnte. Aber auch die Seele verspürt, daß ihr alle Kraft genommen ist, denn obgleich sie in die Laster nicht einwilligt, vermag sie ihnen keinen Widerstand zu leisten. Sie sieht zwar, daß es Gott beleidigt, fällt aber doch und wird von ihnen gefoltert. Gott hat auch einem gewissen Laster, das mich niemals besessen, in mich zu kommen gestattet; aber offenbar und deutlich sehe ich ein, daß Gott es erlaubt hat, und dieses Laster ist so groß, daß es alle anderen Laster überragt.

Dennoch wird mir gegen das erwähnte Laster von Gott sichtbarlich eine gewisse Tugend gegeben, durch welche er mich in kräftiger Weise befreit. Und wäre mein Glaube an Gott nicht fest, so genügte diese Tugend allein schon, um den Glauben zu befestigen und mich eines jeden Zweifels an einer sicheren, unerschütterlichen Hoffnung zu entheben. Die Tugend siegt immer, und das Laster unterliegt; die Tugend hält mich und gestattet nicht, daß ich dem Laster verfallte. Sie besitzt eine solche Kraft, daß sie nicht allein mich hält, sondern mir so viel Tugendkraft verleiht, daß ich in ihr wahrhaftig Gott erkenne, erleuchtet und dermaßen in ihr gestärkt werde, daß kein Mensch der Welt, kein Teufel in der Hölle, ja nichts auf Erden mich zur geringsten Sünde mehr bewegen, mein Vertrauen zu Gott erschüttern kann. Das Laster ist jedoch so ungeheuer, daß ich mich schäme, es zu nennen; ja so furchtbar ist

es, daß mich, wenn die mehrfach genannte Tugend mir verhüllt bleibt oder mir genommen scheint, nichts, weder Scham noch irgendeine Strafe, zurückhalten könnte, sofort die Sünde wieder zu begehen. Dann aber erscheint jene Tugend und befreit mich mit solcher Kraft, daß weder Gutes noch Böses der Welt mich aufs neue zur Sünde treiben könnten. Diese Bürden habe ich mehr als zwei Jahre getragen.

Auf gleiche Weise pflegten in meiner Seele eine gewisse Demut und ein gewisser Stolz zu meinem größten Überdruß zu kämpfen. Die Demut macht, daß ich alles Gute von mir weichen und mich jeglicher Tugend und jeglicher Gnade entblößt sehe, auch erblicke ich in mir eine solche Menge von Sünden und Fehlern, daß ich mir nicht vorstellen kann, Gott wolle sich meiner des weiteren erbarmen. Ich betrachte mich als eine Wohnstätte des Teufels, als Werkzeug und Buhle der bösen Geister; ja als ihre eigenste Tochter, abseits von allem, was Recht und Wahrheit ist. Ich fühle mich der untersten Stufe, der allertiefsten Tiefe der Hölle würdig. Zudem ist die erwähnte Demut nicht jene Demut, die ich sonst habe, die meine Seele zufrieden macht und sie zur Erkenntnis der göttlichen Güte kommen läßt. Nein, jene Demut führt nichts anderes als die unzähligen Übel herbei. Daher scheint es mir im Innersten der Seele, ich sei vollständig von Teufeln umgeben, und ich gewahre bloß Makel an Leib und Seele. Gott ist mir verschlossen, er verhüllt mir seine ganze Macht und Gnade derart, daß ich mich Gottes in keiner Weise entsinnen kann, ferner, indem er selbst es so gestattet, die Erinnerung an ihn verliere.

Gewährend also, daß ich verdammt sei, kümmere ich mich weiter nicht um meine Verdammnis, denn größere Sorge und größeres Bedauern habe ich darum, daß ich meinen Schöpfer beleidigte, den ich um alles Gute und Böse, das man nur erdenken kann, nicht beleidigen wollte. Darum bekämpfe ich, weil ich mir meiner un-

zähligen Beleidigungen bewußt bin, die Teufel mit allen meinen Gliedern, auf daß ich siege und mich gegen alle jene Laster wehre; aber ich vermag es in keiner Weise, finde auch keine Öffnung, kein Fensterchen oder ein anderes Mittel, wodurch ich entschlüpfen oder mir helfen kann; und ich empfinde, wie tief ich gefallen bin. Solchermaßen bin ich öfter von der Demut in die Tiefe versenkt; sie zeigt mir so deutlich meine Sünden und das Übermaß meiner Bosheiten und Ungerechtigkeiten, daß ich nicht weiß, wie sie bekennen oder aufdecken, wie nur solche Heucheleien, Sünden und Schlechtigkeiten offenbaren. Ich möchte nackt durch Stadt und Straßen laufen, mir Fleisch und Fische um den Hals hängen und ausrufen: «Hier ist es, das verrufenste Weib, das Weib voller Bosheit und Verstellung, die Urheberin aller Sünden und Missetaten! Denn ich tat das Gute nur, um den Menschen zu gefallen. Allen, die uns einluden, ließ ich sagen, ich äße weder Fleisch noch Fisch, obwohl ich in der Tat sehr gefräßig war, versessen auf Schlemmereien und dem Trunk ergeben. Ich gab vor, nur das Notwendige zu mir zu nehmen, tat äußerlich nur die Zeichen von Armut. Über die Stätte, wo ich mich schlafen legte, breitete ich viele Tücher aus, die ich morgens wieder fortnehmen ließ, damit die Leute, die zu mir kamen, es nicht bemerken sollten. Sehet die Teufel meiner Seele, die Bosheit meines Herzens! Hört, was für eine Heuchlerin und Tochter des Hochmuts ich bin, was für eine Betrügerin, welches Scheusal Gottes!» Ich tat, als wäre ich die Tochter des Gebetes, war jedoch ein Kind des Zornes, der Hoffart und des Teufels. Ich gab mir den Schein, als trüge ich Gott in der Seele, als hätte ich die göttlichen Tröstungen in meiner Zelle, und in Zelle und Seele hatte ich den Teufel. Wisset, daß ich mein Leben lang darüber nachsann, wie ich zum Rufe der Heiligkeit gelangen möchte, wisset hingegen in Wahrheit, daß ich durch die in meinem Herzen verborgenen Schlechtigkeiten und

Verstellungen viele Leute betrogen habe, eine Mörderin vieler Seelen und der eigenen Seele bin.» Von jener tiefsten Tiefe aus wandte ich mich dann an die Brüder, welche meine Söhne genannt werden, und sagte zu ihnen: «Glaubet mir in Zukunft nicht mehr! Sehet ihr nicht, daß ich vom Teufel besessen bin? Ihr, die ihr euch meine Söhne nennt, flehet die Gerechtigkeit Gottes an, damit die Teufel aus meiner Seele ausfahren und Zeugnis ablegen von meinen schlimmsten Taten, auf daß Gott nicht weiter durch mich geschmäht werde. Seht ihr nicht, daß alles, was ich euch gesagt habe, falsch ist? Daß ich, gäbe es keine Bosheit in der ganzen Welt, die ganze Welt durch das Übermaß meiner Bosheiten ausfüllen würde? Glaubt mir nicht mehr! Verehrt nicht mehr diesen Götzen, denn in diesem Götzen hauset der Teufel; alle Worte, die ich zu euch geredet habe, waren gelogen, erheuchelt und des Teufels. Flehet zu der Gerechtigkeit Gottes, daß jener Götze gestürzt und zerschmettert und seine teuflischen Werke zutage gefördert werden, wie auch die trügerischen, schmeichelhaften und vergoldeten Worte, die ich äußerte; denn ich vergoldete mich gleichsam mit göttlichen Worten, damit ich an Gottes Statt verehrt und angebetet werden sollte. Flehet, daß die Teufel aus diesem Götzen ausfahren, auf daß die Welt nicht mehr durch dieses Weib betrogen werde. Daher bitte ich den Sohn Gottes, dessen Namen ich nicht auszusprechen wage, daß er, falls er mich durch sich selbst nicht wolle bloßstellen lassen, die Erde mich bloßstellen lasse, damit sie sich öffne, mich verschlinge, und Männer und Frauen von mir als Beispiel sagen: Oh, wie war sie geschminkt, vergoldet, wie in voller Heuchelei, auswendig und inwendig! Oh, ich möchte mir ein Band oder eine Schlinge um den Hals binden, mich schleppen lassen durch Stadt und Straßen, geführt von Buben, die ausrufen sollten: «Dieses ist das schlechteste Weib, denn es gab seine ganze Lebenszeit hindurch Falsches

für Wahres aus.» Männer und Frauen, sie mögen sagen: «Schauet das Wunder an, das Gott gewirkt hat! Jene hat er durch sie selbst die Bosheiten, Ungerechtigkeiten und Sünden, die sie während der ganzen Zeit ihres Lebens verheimlicht hat, offenbaren und bezeugen lassen.» Aber dieses Bekenntnis genügte mir nur wenig. «Wisset, daß ich in eine Verzweiflung geraten bin, wie niemals zuvor; denn ich verzweifelte vollständig an Gott, an seiner alles umfassenden Güte und zerriß das Band zwischen mir und ihm. Daher bin ich sicher, daß niemand auf der Welt so voll der Schlechtigkeit ist, so verdammenswürdig wie ich; denn, was Gott mir auch zugestand und verlieh, er gestattete es zu meiner größten Verzweiflung und Verdammnis. Darum bitte ich euch alle, die Gerechtigkeit Gottes anzuflehen, damit sie nicht länger zaudere, die Teufel aus jenem Götzen auszutreiben; damit die verrufenen Werke, die da eingeschlossen sind, bekannt werden; denn mein Kopf zerspringt, mein Körper erliegt, meine Augen verdunkeln sich durch das Anschwellen der Tränen, all meine Glieder lösen sich auf, weil ich meine Schlechtigkeiten und die Lügen meiner Seele nicht offenbaren kann; aber ich freue mich, daß schon einiges an das Licht trat, und ich sah ohne Demut die Wahrheit dieser Dinge ein. Wisse du, der dieses geschrieben, daß du nur das wenigste von all meinen Bosheiten und Ungerechtigkeiten, von all meiner Verdorbenheit aufgezeichnet hast, denn schon als Kind fing ich mit der Übung des Bösen an.» — Dieses und Ähnliches bin ich gezwungen herauszusagen, wenn mich die erwähnte Demut ergreift und in den Abgrund versenkt.

Jetzt von der Hoffart. Denn was mir von Zorn, Übermut, schlechter Laune, Bitterkeit und Aufgeblasenheit anhaftete, zeigte sich nun in seinem vollen Umfang. Auch zog ich eine andere gewaltige Bitterkeit aus dem Guten, das Gott mir angetan; denn ich gedachte desselben nicht etwa als Heilmittel, sondern als Unrecht,

und es versetzte mich in schmerzhaftes Staunen. Darüber staunte ich, daß niemals eine Tugend in mir hatte sein können; zweifelte außerdem, ob jemals Wahres an mir gewesen sei, denn einen andren Grund, warum Gott das erlaubt hätte, finde ich nicht.

In jener Versuchung ist mir dann alles Gute dermaßen verschlossen und verborgen, daß der ganze Zorn, der ganze Übermut, jede Betrübniß und schlechte Laune, jeder Schmerz, jede Pein und Bitterkeit, mehr als ich sagen kann, nach Kräften wächst. Sogar so, daß, würden alle Weisen auf Erden, alle Heiligen des Himmels alle Tröstungen zu meinem Troste aufbringen, mir alle ordentlichen Güter versprechen, ja würde Gott selbst sie mir gewähren, es mich nicht trösten würde, wenn er nicht in anderer Weise mich umwandeln, oder anders in meiner Seele wirken, oder mir ein anderes Heilmittel darbieten würde. Auch würde ich ihnen in dem Augenblick keinen Glauben schenken, denn alle jene Dinge sind mir eine Vermehrung der Schmerzen und der Bosheiten und erzeugen in mir gewaltigeren Zorn, mächtigere Verwunderung, Betrübniß und Pein, als ich erwähnen kann. Daher möchte ich statt jener Qualen und Versuchungen, damit Gott sie von mir wegnehme, aus freiem Willen alle Übel und Krankheiten ertragen, alle Schmerzen, die jemals einen menschlichen Körper quälten, ertragen. Ich würde sie ertragen als leichtere und geringere Übel denn die vorhin genannten Qualen. Darum habe ich mehrmals gesagt, daß ich statt jener Qualen jede Art von Marter erdulden möchte. Dieser Zustand von Qualen und Versuchungen hat einige Zeit vor dem Pontifikate des Papstes Cölestin begonnen und mehr als zwei Jahre gedauert. Sogar jetzt bin ich noch nicht ganz und vollkommen davon geheilt, obwohl ich wenig davon fühle, und zwar nur äußerlich, doch innerlich nicht. Freilich erkenne ich, nachdem ich in diesem Zustande bin, in der genannten schlechten Demut und Hoffart eine sehr große Läuterung und Reinigung

der Seele. Denn darum und dadurch gerate ich zu der wahren Demut, ohne die kein Mensch selig werden kann. Je größer die Demut, um so größer die Läuterung der Seele. Erkenne ich nun, daß in jener Demut und jenem Stolze meine Seele gebrannt und gemartert wird, so wird die Seele durch die Erkenntnis der aus der Demut erwachsenen Kränkungen und Makel von Hoffart und Teufeln gereinigt. Je stärker die Seele also niedergebeugt und verarmt, je tiefer sie gedemütigt wird, desto besser wird sie zu weiterer Erhöhung vorbereitet, gereinigt und geläutert, denn die Seele kann bloß in dem Maße gehoben werden, als sie erniedrigt wird und je tiefer sie in der Demut anschlägt und Wurzel faßt.

### DRITTES KAPITEL

#### **Von fünf Tröstungen, wodurch die heilige Angela Gott als den Inbegriff alles Guten in sich empfindet und dessen Herrlichkeit und Macht, Weisheit und Gerechtigkeit gewahrt**

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu, der uns in jeglicher Bedrängnis tröstet. Hat er sich doch gewürdigt, mich Sünderin in aller Trübsal zu trösten; denn in jener Zeit des Aufschreiens, wovon ich vorhin beim achtzehnten Schritte meiner Bekehrung erzählt habe, und nach der wunderbaren Erleuchtung beim Beten des Vaterunsers, fühlte ich auf folgende Art eine große Tröstung durch die Süßigkeit Gottes: Ich wurde nämlich erleuchtet und hingerissen, die gebenedeite Vereinigung der Gottheit und Menschheit Christi, wie auch die Gottheit und Menschheit in Christus zu schauen. Ich empfand in diesem Schauen und in dem Genuß des Schauens einen gewaltigen Trost, größer als ich ihn je erfahren hatte, ja er war dermaßen, daß ich einen großen Teil jenes Tages auf den Füßen in meiner Zelle stehen blieb, wo ich wie betäubt, eingeschlossen und allein betete; und mein Herz war so überwältigt von jenem Genuß, daß ich lautlos dahinschwand. Eine Gefährtin<sup>2</sup>, die zu mir kam, meinte, ich stürbe. Aber mich ärgerte die Störung durch sie.

Einmal, als ich in jener Betrachtung verharrete und am Abend betete, es war vor der Verteilung meines Letzten an die Armen, obgleich mir nur wenig zu geben übrig geblieben war, glaubte ich nicht, etwas von Gott zu empfinden. Ich wandte mich deshalb wehklagend zu Gott mit den Worten: «Herr, das, was ich tue, tue ich nur, um Dich zu finden. Werde ich also finden, nachdem ich das vollbracht habe?» Und mehr dergleichen sagte ich im Gebete. Die Antwort lautete: «Was willst du?» «Weder Gold noch Silber», erwiderte ich, «ja



gäbest Du mir die ganze Welt, ich würde nichts anderes wollen als Dich!» Da sagte er: «Bemühe dich fleißig, beeile dich, denn wenn du alsbald tun wirst, was du vorhast zu tun, wird die ganze Dreifaltigkeit zu dir einkehren.» Noch viele andere Versprechen wurden mir gegeben; ich wurde aus aller Trübsal gezogen und mit wahrer göttlicher Armut entlassen. Ich wartete nun ab, daß es geschehen würde, wie mir gesagt worden war. Aber in einigem Zweifel über das mir in dem Gesichte an Großem Gesagte und Verheißene, teilte ich meiner Gefährtin mit; nichtsdestoweniger hatte er mich mit wahrer göttlicher Armut entlassen.

Darauf ging ich zum heiligen Franziskus nach Assisi, und auf dem Wege wurde mir das gegebene Versprechen erfüllt; dennoch hatte ich nicht alles von dem wenigen, das mir übrig geblieben, unter die Armen verteilen können, weil ein heiliger Mann<sup>3</sup>, der es besorgen sollte, inzwischen gestorben war. Dieser auf mein Drängen durch die Gnade Gottes bekehrte Mann starb auf dem Wege sein Eigentum zu veräußern, um die Bedürftigen mit dem Erlös zu erfreuen. Gott hat viele Wunder durch ihn gewirkt, und sein Grab wird in Ehren gehalten.

Als ich also zum heiligen Franziskus von Assisi ging, bat ich ihn den Weg entlang, er möge für mich bei Gott erwirken, daß ich seine Regel, wie ich vor kurzem gelobt hatte, streng beobachte; auch möge er mir die Gnade erlangen, etwas anderes, mehr Besonderes von Christus zu empfinden, in Armut leben und meine Tage in Armut beschließen zu dürfen. Dies hatte mich schon früher, in der Hoffnung auf ein rascheres Teilhaftigwerden der Freiheit der Armut, zu einer Wanderung nach Rom veranlaßt, wo ich den heiligen Petrus bitten wollte, für mich die Gnade der wahren Armut zu erwirken. Daher ward mir, wie ich auf das bestimmteste glaube, um der Verdienste des heiligen Petrus und des heiligen Franziskus willen durch die göttliche Gnade

die Gabe der wahren Armut verliehen. Während ich nun, wie vorhin erwähnt, betend auf dem Wege fortschritt und zwischen die Höhle und den engen Weg kam, der jenseits der Höhle gegen Assisi hinaufführt, wurde mir daselbst folgendes gesagt: «Du hast meinen Dienstknecht Franziskus angerufen, aber ich wollte dir einen andren Boten senden. Ich bin der Heilige Geist, der zu dir kommt, damit ich dir einen Trost gewähre, wie du niemals einen gekostet hast. Innerlich werde ich dich bis zum heiligen Franziskus begleiten, und die anderen, die mit dir sind, werden nur wenig davon merken. Den ganzen Weg über will ich mit dir reden, auch soll der Rede kein Ende sein; du wirst auf nichts anderes hören als auf mich, denn ich habe dich gefesselt und werde nicht von dir ablassen, bis du zum zweiten Male zum heiligen Franziskus kommst; nach dieser Tröstung werde ich dann von dir scheiden. Aber ein anderes Mal werde ich mich nicht von dir trennen, wenn du mich lieb hast.» Und er begann folgende Worte zu äußern, um mich zur Liebe zu ihm anzutreiben: «Meine Tochter, du mein Süßestes! Meine Tochter, du mein Tempel! Meine Tochter, du meine Lust! Halte mich lieb, denn du wirst innig von mir geliebt, inniger als du mich liebst.» Wiederholt sprach er zu mir: «Tochter mein, meine süßeste Braut», indem er hinzufügte: «ich liebe dich mehr als irgendeine andere im Tale von Spoleto. Nachdem ich mich also mit dir vereint, in dir geruht habe, sollst du ebenfalls dich mit mir vereinigen, ruhen in mir. Ich war mit den Aposteln, sie schauten mich mit leiblichen Augen, aber sie kosteten mich nicht, wie du mich kostest. Wenn du nun nach Hause zurückgekehrt sein wirst, wirst du eine andere Süßigkeit, wie du sie niemals geschmeckt hast, kosten, denn ich werde nicht bloß reden mit dir, wie jetzt, sondern du wirst mich empfinden. Du riefst meinen Dienstknecht Franziskus an, in der Hoffnung, mit ihm und durch ihn das Begehrte zu erhalten; und weil er mich sehr liebte, habe

ich ihm sehr vieles gewährt. Gäbe es heute jemand, der mich mehr lieben würde, dem würde ich noch mehr gewähren.» Er sagte mir auch, es gäbe heutzutage wenig Gute und wenig Glauben, und er beklagte sich, indem er sprach: «Die Liebe, die ich für eine mich aufrichtig liebende Seele hege, ist so groß, daß ich dem, der mich vollkommen lieb hätte, eine größere Gnade erweisen würde als den Heiligen, von denen man so viel Gutes aufzählt, das Gott ihnen in vergangenen Zeiten angetan hat. Es gibt niemand, der wegen Unterlassung dieser Liebe eine Entschuldigung anführen könnte, denn jedermann kann Gott lieben. Er selbst verlangt ja nichts anderes, als daß die Seele mit Liebe nach ihm verlange, weil er die Seele wahrhaftig liebt und selbst die Liebe der Seele ist.» Aber das sind tief sinnige Worte.

Daß aber Gott die Liebe der Seele ist, hat er mir in lebhafter Weise durch seine Menschwerdung bewiesen und durch das Kreuz, das er für uns getragen hat, er, der so unermesslich, so glorreich war. Er erklärte sein Leiden, überhaupt alles, was er für uns getan, und fügte hinzu: «Sieh nur, ob etwas anderes in mir ist als Liebe!» Und meine Seele verstand auf das bestimmteste, daß er nichts anderes als Liebe sei. Dann beklagte er sich, daß er in dieser Zeit so wenig Menschen finde, in die er seine Gnade legen könne, und bezeugte, daß er weit größere Gnade denen verleihen würde, die er von Liebe zu ihm erfüllt fände, als allen Heiligen, die bis jetzt gelebt und Wohltaten von ihm empfangen hätten. Dann sprach er wiederum zu mir: «Meine teure Tochter, liebe mich, denn du wirst inniger geliebt, als du mich liebst. Meine Geliebte, halte mich lieb!» Ferner: «Grenzenlos ist die Liebe, welche ich für eine Seele hege, die mich ohne Arglist liebt!» Mich dünkte, er wünsche, die Seele sollte, soviel in ihrer Macht und Gewalt liege, die gleiche Liebe empfinden, wie er sie der Seele entgegenbringt; wie es mich auch dünkte, daß er

die Erfüllung herbeiführen werde, wenn die Seele es nur wünsche. Abermals sagte er zu mir: «Meine Geliebte, meine Braut, halte mich lieb! Denn dein ganzes Leben, dein Essen, Trinken, Schlafen und was du sonst tun und lassen magst, alles gefällt mir, wenn du mich liebst.» Dann wieder: «Ich werde vor aller Welt große Dinge in dir wirken. In dir werde ich erkannt, verehrt und verherrlicht, und in dir wird mein Name von vielen Völkern gepriesen werden.» Dieses und mehr dergleichen redete er zu mir. Als ich aber jene Worte hörte, gedachte ich meiner Fehler und deutete auf meine Sünden hin, in der Überzeugung, solcher großen Liebesbezeugungen nicht würdig zu sein. Ich begann an jenen Worten zu zweifeln, und meine Seele sprach zu dem, der zu mir redete: «Wärest Du der Heilige Geist, so würdest Du mir jene Sachen nicht sagen, denn sie passen nicht für mich; ich bin schwach und kann somit in eitle Ehre verfallen.» Er dagegen antwortete: «Sieh nur zu und sinne nach, ob du durch all diese Sachen in eitle Ehre verfallen kannst, wie du hervorhebst; ob du vermagst, durch jene Worte auf andere Gedanken zu kommen.» Es drängte mich aber der Wunsch nach eitler Ehre, um zu prüfen, ob das, was er sagte, wahr, ob er der Heilige Geist sei. Um von jenem Gespräch befreit zu werden, begann ich hinzuschauen nach den Weinbergen; doch wo ich nur hinsah, hörte ich ihn reden: «Schau hin, betrachte, diese ist die Meinige»; und ich fühlte eine unaussprechliche Wonne. Inzwischen aber kehrten all meine Sünden in mein Gedächtnis zurück, ich sah nichts an mir als Sünden und Mängel und verspürte in mir eine Demut, wie ich sie niemals verspürt hatte. Auch sagte er mir, ich werde so geliebt, daß der Sohn Gottes und die Jungfrau Maria sich über mich geneigt hätten und bei mir eingekehrt seien, um mit mir zu reden.

Ebenfalls sagte Christus zu mir: «Wenn die ganze Welt jetzt zu dir käme, du könntest zu den anderen jetzt

nicht reden. Wo ich aber jetzt zu dir gekommen bin, kommt die ganze Welt zu dir.» Dann sprach er zur Behebung jedes Zweifels zu mir: «Ich bin es, der für dich gekreuzigt ward, für dich hungerte und dürstete und dich so sehr liebte, daß ich mein Blut für dich vergossen habe»; er sprach mir von all seinem Leiden und sagte: «Erflehe Gnade für dich und deine Gefährten, für alle, denen du sie zuwenden willst, und bereite dich vor zum Empfangen, denn ich bin viel eher zum Geben bereit als du zum Empfangen.» Aber meine Seele rief aus: «Ich will nicht bitten, denn ich bin nicht würdig.» Und all meine Sünden kehrten in mein Gedächtnis zurück. Ferner sagte meine Seele: «Wenn Du, der vom Anfang an mit mir gesprochen hat, der Heilige Geist wärest, würdest Du mir nicht so Erhabenes sagen; wärest Du in mir, so müßte eine solche Freude in mir sein, daß ich es lebend nicht ertragen könnte.» Er antwortete: «Kann etwas sein oder geschehen, anders wie ich es will? Darum schenke ich dir keine andere Freude, nicht mehr oder nicht weniger als du hast. Ich habe einem anderen eine noch geringere gegeben, aber der, dem ich sie gab, lag da, ohne zu sehen oder zu hören. Außerdem gebe ich dir noch dieses Zeichen, daß ich es bin: wenn du jetzt versuchen wirst, mit deiner Gefährtin zu reden, um auf andere Gedanken zu kommen, gute oder schlechte, so wirst du an nichts anderes denken können als an Gott. Denn ich bin der einzige, der den Geist fesseln kann. Ich tue dir all dieses nicht wegen deiner Verdienste, sondern aus meiner Güte.» Unterdessen wurden all meine Schlechtigkeiten in mein Gedächtnis zurückgerufen; ich gewahrte die Sünden, wodurch ich die Hölle verdient hatte, und sah dies deutlicher ein als je. Auch sagte er mir, daß die vorhin genannten Dinge mir nicht geschehen oder gesagt worden wären, wenn ich, nebst meinen wirklichen Begleiterinnen, mit noch anderen gekommen wäre. Diese jedoch merkten es in irgendeiner Weise meiner Sehnsucht

an, daß ich bei jedem Worte eine große Wonne empfing. Um keinen Preis wünschte ich, das Ziel oder das Ende des Weges zu erreichen. Wie groß aber die Freude und die Wonne Gottes war, die ich spürte, vermag ich nicht zu äußern, besonders über die nicht, wo er sprach: «Ich bin der Heilige Geist, der in dich einkehrt.» Gleichfalls überfiel mich bei allem anderen, was er sagte, ein starkes Wonnegefühl. Er begleitete mich also bis zum heiligen Franziskus, wie er mir gesagt hatte, ohne von mir abzulassen, und verweilte mit mir bis nach der Mahlzeit, da ich zum zweiten Male zum heiligen Franziskus ging. Als ich mich beim Betreten der Kirche sofort auf die Knie warf und den heiligen Franziskus im Herzen Christi gemalt sah, sagte mir Christus: «So werde ich dich umschlungen halten, ja fester noch, als du mit den leiblichen Augen zu schauen vermagst. Bald schlägt die Stunde, daß ich dich, meine teure Tochter, meinen Tempel, mein Entzücken, sättige und verlasse. Aber ich sage dir, nur in dieser Tröstung scheidet sich von dir, denn im übrigen werde ich dich, wenn du mich liebst, nicht verlassen.» Obwohl das Wort bitter war, empfand ich in ihm dennoch eine solche Süßigkeit, daß ich überselig war. Dann schaute ich hinauf, ob ich ihn mit den Augen des Leibes und des Geistes sehen würde, und ich sah. Fragst du mich, was ich sah: Ich sah das wahrhaftige Wesen, voller Majestät, unermesslich; beschreiben kann ich es nicht, aber es kam mir als das Gut vor. Auch sprach er noch viele Worte der Wonne. Sein Abschied war sehr besänftigend; und völlig zog er sich mit seiner maßlosen Süßigkeit nicht plötzlich, sondern allmählich und zögernd von mir zurück. Unter anderem sagte er mir noch dieses: «Meine Tochter, mein Lieb, mir so viel mehr als ich dir, Tempel meines Entzückens, du bist mir fest bestimmt und hast den Ring meiner Liebe. Verlaß mich fortan nicht; du hast den Segen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, du und deine Mitschwester.» Sogleich rief die

Seele aus: «Oh, verließest Du mich nicht, so würde ich in Zukunft keine Todsünde mehr begehen!» Er antwortete: «Das sage ich dir nicht.» Auf meine beim Scheiden vorgebrachte Bitte um eine Gnade für meine Gefährtin sprach er: «Deiner Gefährtin werde ich eine andere Gnade gewähren.» So entfernte er sich dann und wünschte, daß ich nicht knien, sondern stehen bleiben sollte. Nachdem er verschwunden war, setzte ich mich nieder und fing ohne Scham mit lauter, kreischender Stimme an zu schreien: «Liebe, noch habe ich Dich nicht kennengelernt, warum hast Du mich so verlassen!» Mehr konnte ich nicht sagen, denn was ich sonst an Worten bilden und ausrufen wollte, ersticke die kreischende Stimme, was auch den Sinn für die Zuhörer unverständlich machte. Dieses Aufschreien und Rufen überkam mich am Eingang der Kirche des heiligen Franziskus, wo ich nach dem Abschiede Gottes kraftlos niedersaß; ich schrie in Gegenwart der Menge derart, daß die Anwesenden, darunter auch meine Bekannten, von weitem errötend stehenblieben in der Meinung, das Schreien habe einen anderen Grund. Hatte er mich also in der Gewißheit zurückgelassen, daß er, der mit mir gesprochen hatte, ohne Zweifel Gott sei, so schrie ich, noch im Banne seiner süßen Gegenwart und voll Kummer über sein Fortgehen, ich wolle sterben. Daß ich, von ihm zurückgelassen, nicht stürbe, war mir eine große Betrübnis; und all meine Gelenke waren mir wie gezählt.

Hiernach verließ ich Assisi. Ich schritt mit großer Wonne des Weges und redete von Gott; nur das Schweigen war mir geradezu eine Pein. Dennoch versuchte ich, der Gesellschaft wegen, das Sprechen zu unterlassen. Auf dem Rückwege von Assisi sagte Christus zu mir: «Ich gebe dir ein Zeichen, daß ich Christus bin, der mit dir spricht und mit dir gesprochen hat; ich lege in dein Innerstes das Kreuz und die Liebe Gottes, und dieses Zeichen wird in Ewigkeit mit dir sein.»

Sogleich spürte ich dieses Kreuz und die Liebe Gottes in meiner Seele; es dehnte sich auch in meinem Körper aus, und während ich körperlich jenes Kreuz fühlte, zerfloß meine Seele in Liebe zu Gott. Nach meiner Rückkehr empfand ich zu Hause eine friedliche Wonne, eine Ruhe, so groß, daß ich sie nicht beschreiben kann. Mir war es, ungeachtet jener friedlichen Wonne und Ruhe, ungeachtet der Herzensfreude, die ich nicht auszudrücken vermag, sehr hart, zu leben; ich wollte sterben, damit ich hinüberkäme zu jener Süßigkeit, von der ich einiges gekostet; sterben, damit ich nicht verlöre, was ich schon besessen. Ich wünschte zu sterben, diese Welt zu verlassen, weil das Leben mir eine größere Qual war als die Qual und der Schmerz über den Tod meiner Mutter und meiner Kinder, größer als jeglicher Schmerz, den ich mir denken konnte. Schmach tend lag ich wegen des vorher Gesagten acht Tage daheim und rief aus: «Herr, habe Mitleid mit mir, gestatte nicht, daß ich länger in dieser Welt verweile.» Daraufhin verspürte ich öfter unaussprechliche Wohlgerüche; dies und anderes war so außerordentlich, daß ich es nicht aussprechen und darüber nur weniges mitteilen kann. Vielmals aber vernahm ich jenes Zwiegespräch, jedoch war es nicht so lange, nicht so süß, auch nicht so tief sinnig. Wie ich nun nach meiner Rückkehr von Assisi darniederlag, hörte meine Gefährtin, ein Wesen von wunderbarer Einfachheit, Reinheit und Keuschheit, eine Stimme, welche ihr sagte: «Der Heilige Geist ist in die Lella \* gefahren.» Daraufhin kam sie zu mir und begann zu fragen: «Sage mir doch, was hast du? Denn mir wurde geheißsen, zu dir zu kommen.» Ich erwiderte: «Was dir geheißsen ward, erfreut mich.» Seitdem habe ich meiner Gefährtin viele dieser Geheimnisse mitgeteilt.

Einmal, als ich im Gebete war und im Geiste erhoben,

\* Abkürzung von Angelella (Angela). Siehe Anmerkung Nr. 4:

redete Gott viele freundliche, liebevolle Worte zu mir, und aufblickend sah ich Gott, der mit mir sprach.

Wenn du mich nun fragst, was ich sah, so kann ich nur dieses sagen: ich sah ihn selbst, eine Fülle, eine Klarheit, die mich derart durchdrang, daß ich nichts nennen oder finden kann, was ihr gleichkäme. Auch sah ich nichts Körperliches, sondern es war wie im Himmel, nämlich so ganz und gar Schönheit, daß ich nichts Besseres zu sagen weiß, als ich sah die höchste, alles Gute umschließende Herrlichkeit. Und alle Heiligen standen lobpreisend vor dieser erhabenen Herrlichkeit; nur ich war wie etwas Unbedeutendes unter ihnen. Aber Gott sprach zu mir: «Geliebteste, teuerste Tochter, alle Heiligen des Himmel hegen für dich eine besondere Liebe, desgleichen meine Mutter, und du wirst mit ihnen Anteil an mir haben.» Obgleich mir diese Dinge gesagt wurden, kam mir doch alles, was seine Mutter und die Heiligen betraf, als gar zu wenig vor. Ich war aber dermaßen entzückt in ihn, die Wonne, die ich seinetwegen empfand, war so groß, daß ich mich nicht darum kümmerte, Engel oder Heilige anzuschauen. Sah ich doch, daß all jenes Gute, alle Zierde der Heiligen und Engel aus ihm und in ihm, daß er der Gipfel aller Güte und aller Schönheit sei. Durch jene Zierde aufs höchste beglückt, fiel es mir nicht ein, nach irgendwelchem Geschöpf hinzublicken. Dann sagte er mir: «Eine grenzenlose Liebe fühle ich für dich; will sie aber nicht zeigen, sondern dir verborgen halten.» Meine Seele erwiderte darauf: «Warum hast Du so viel Liebe zu mir und Freude an mir, wo ich doch so verdorben bin und Dich mein Leben lang beleidigt habe?» Und er zu mir: «So groß ist die in dich gelegte Liebe, daß ich mich deiner Fehler nicht erinnere, obwohl meine Augen sie sehen; ja in dir habe ich einen großen Schatz eingeschlossen.» Da hat meine Seele empfunden, dies sei wirklich so wahr, daß sie keineswegs mehr zweifelte, im Gegenteil fühlte und einsah, wie die Augen Gottes, in welche sie

hineinblickte, auf ihr ruhten. Die Seele fand daran einen solchen Genuß, daß kein Mensch, selbst wenn er aus dem Kreise der Heiligen im Himmel herabstiege, das wiedergeben könnte. Als er mir gesagt hatte, er verberge mir eine große Liebe, weil ich dieselbe nicht tragen könne, erwiderte meine Seele: «Wenn Du der allmächtige Gott bist, kannst Du bewirken, daß ich sie tragen kann.» Worauf er: «Wenn ich dies tun würde, würdest du haben, was du wünschest, und hättest keinen Hunger nach mir; darum will ich es dir nicht gewähren, denn ich wünsche, daß du in dieser Welt hungern sollst nach mir, Verlangen und Sehnsucht haben nach mir.»

Einmal erhielt ich die göttliche Einsprechung: «Ich, der ich mit dir spreche, bin die göttliche Macht, welche dir die Gnade Gottes zuführt; und die Gnade, die ich dir bringe, ist eine solche, daß ich will, du seiest allen Menschen, so dich sehen werden, nützlich; und nicht allein diese, sondern auch jene sollst du erfreuen und ihnen nützlich sein, die sich deiner erinnern, deiner gedenken oder dich nennen hören; und denen, die mehr von mir erhalten werden, wirst du nützlicher sein.» Dann sprach die Seele, obgleich sie sich über die Maßen freute: «Ich will diese Gnade nicht, denn ich fürchte, sie wird mir schaden und mich zu eitlen Ruhm verführen.» Worauf er sofort erwiderte: «Du hast nichts weiter damit zu tun; es ist nicht deine Sache, denn du bist nur ihre Hüterin; diene ihr wohl und überlasse sie sonst dem, dem sie gehört.» Da erkannte die Seele, daß es mir auf diese Weise nicht schaden konnte. Auch sagte er mir: «Es gefällt mir, daß du deswegen fürchtest.»

Als ich mich nachher in der Kirche befand, hörte ich ein überstüßes Gespräch, das sogleich meine ganze Seele stärkte; es lautete so: «Meine teuere Tochter», nein noch Lieblicheres sagte er, indem er hinzufügte: «Nur ich und kein anderes Wesen kann dir Trost bringen. Ich

will dir meine Macht offenbaren.» Im Nu wurden die Augen meiner Seele geöffnet, und ich erblickte eine Gottfülle, in der ich die ganze Welt zusammengefaßt sah: das Diesseits und das Jenseits des Meeres, See und Abgrund und alle Dinge, die in nicht zu erzählender Weise Gottes Allmacht bezeugen. Voll Bewunderung rief die Seele aus: «Wie ganz ist diese Welt von Gott erfüllt!» Und ich betrachtete die ganze Welt als etwas Kleines. Auch sah ich die Macht Gottes über alles hinausragen und alles erfüllen. Als er sagte: «Einen Teil meiner Macht habe ich dir gezeigt», verstand ich das so, als wolle er mir nachher Wertvolleres offenbaren; aber er fuhr fort: «Du hast einen Teil meiner Macht gesehen, jetzt wirst du meine Demütigung erblicken.» Dann sah ich Gott vor den Menschen und vor allen andern Dingen so tief gedemütigt, daß die Seele im Begreifen der unbeschreiblichen Allmacht und im Anblick einer solchen tiefen Erniedrigung staunte, sich selbst als nichts betrachtete und lauter Hoffart in sich gewahrte. Ich begann innerlich bei mir zu überlegen, daß ich der Kommunion unwürdig sei; daher wollte ich nicht kommunizieren. Nachdem er mir seine Macht und seine Demütigung gezeigt hatte, sagte er: «Meine Tochter, zu dieser Stufe des Schauens, wozu du gekommen bist, konnte noch kein Geschöpf gelangen; es sei denn, daß es durch eine besondere Gnade erhoben ward.» Als ich dann in der Kirche bei der Erhebung des Leibes Christi gegenwärtig war, sprach er: «Sieh, meine Macht ist jetzt auf dem Altare, und ich bin in dir; wenn du mich empfängst, empfängst du mich, den du bereits empfangen hast. Kommuniziere also im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; ich, der ich würdig bin, werde dich würdig machen.» Da verblieb eine unsagbare Süßigkeit in mir, ein hohes Entzücken, von denen ich nicht glaube, sie je in meinem Leben entbehren zu können. Als ich eines Tages von jemandem gebeten wurde, Gott

über eine Sache, die jener wissen wollte, zu befragen, zögerte ich, es zu tun, denn es kam mir wie Hoffart und Stolz vor, Gott über dergleichen zu befragen. Im Nachdenken darüber versunken, wurde mein Geist plötzlich erhoben und in der ersten Verzückung an einen Tisch ohne Anfang und ohne Ende gesetzt, und zwar in einer solchen Stellung, daß ich nicht den Tisch selbst sehen konnte, sondern bloß das, was darauf war. Und ich sah die unbeschreibliche Vollkommenheit Gottes, von der ich nichts anderes sagen oder erzählen kann, als daß ich die Fülle der göttlichen Weisheit und jegliches Gute erblickte. In der Anschauung dieser vollendeten göttlichen Weisheit wurde es mir klar, daß es nicht angehe, wissen zu wollen oder nachzufragen, was ihr Wille sei, denn das hieße ihr vorgreifen und Unehre antun. Wenn ich Leute sehe, die darnach fragen, scheint es mir und bin ich mir bewußt, daß sie irren. Seitdem verblieb mir durch das, was ich auf jenem Tisch gesehen hatte, nämlich die göttliche Weisheit, die Gabe, alle geistigen Personen und sonstiges Geistige begreifen und beurteilen zu können, wann ich darüber reden oder erzählen höre. Ich urteile nicht nach jenem Urteil, das auf Irrtum und Sünde zu beruhen pflegte, sondern nach einem andern, das mir zu verstehen gibt, wo ich beim Urteilen das Bewußtsein der Sünde habe oder haben kann. Anderes weiß ich von dem Gesehenen nicht zu erzählen; aber die Seele trug von dem Gesicht nur das Wort, das heißt «Tisch» mit und das Bewußtsein, daß mir bei der ersten Verzückung an einem Tisch ein Platz angewiesen wurde. Von dem aber, was an dem Tische zu sehen war, kann ich nicht mehr, als das bereits Gesagte, erzählen. Einmal, während ich betete, fragte ich Gott, ohne an irgend etwas zu zweifeln, sondern nur, damit ich mehr von ihm wisse: «Warum, Herr, hast Du die Menschen geschaffen und warum erlaubtest Du, nachdem Du sie geschaffen, daß wir sündigen? Warum erlaubtest Du,

daß Dir so viel Leiden geschehen sollte, wie Dein Sohn unserer Sünden wegen gelitten hat? Hättest Du es doch ganz gut einrichten können, daß wir Dir ohne all das angenehm und wohlgefällig gewesen wären; daß wir ebenso viele Tugenden besitzen würden, als wir jetzt mit all dem Erwähnten haben.» Und meine Seele verstand, daß das, was ich sagte, ohne Zweifel wahr sei, dies nämlich, daß Gott auch ohne das Erwähnte uns Tugenden und Rettung hätte erwirken können. Auch dünkte mir, ich wurde zu diesem Nachfragen und Nachdenken angeregt und angetrieben; denn ich wollte darin verharren und nicht davon ablassen, während ich betete; ja Gott drängte mich dazu, wie mir schien. Ich wiederholte jenes Fragen viele Tage, ohne, wie gesagt, an irgend etwas zu zweifeln. Und es wurde mir zu verstehen gegeben, daß Gott jenes zulasse und erlaube, weil es so besser für uns sei, seine Güte uns dadurch besser zur Offenbarung gelange. Trotzdem genügte mir das nicht; wenn ich auch als sicher erkannte und wußte, daß Gott anders habe wirken können, wenn er uns auf andere Art hätte selig machen wollen.

Einst wurde dann meine Seele erhoben, und sie bemerkte, daß das, wonach ich fragte, weder Anfang habe noch Ende, und daß sie, als sie sich in jener Finsternis befand, weder rückwärts, wie sie wollte, noch vorwärts konnte. Dann wurde sie plötzlich noch höher erhoben, wurde erleuchtet und erblickte die unsagbare Macht Gottes, wie auch seinen Willen, seine Gerechtigkeit und Güte, wodurch ich alles, worüber ich gefragt hatte, aufs vollkommenste verstand. Da ward die Seele aus all der früheren Finsternis herausgezogen. In jener Finsternis lag ich auf Erden, in jener höchsten Erleuchtung aber stand ich auf den Füßen, auf den Fußspitzen stand ich in einer Frische und Erneuerung des Körpers, wie ich sie niemals zuvor erlebt hatte. Ich war in einer solchen Klarheit, drang mit solcher Freude in die Macht, den Willen und die Gerechtigkeit Gottes ein, daß mir nicht

allein das, wonach ich gefragt hatte, verständlich wurde, sondern daß ich mich auch an allem sättigte. Ich kann das aber durchaus in keinen Worten ausdrücken, denn es geht vollständig über die Natur hinaus. Ich sah vollkommen ein, daß Gott uns auf andere Weise hätte selig machen können, wenn er gewollt hätte, verstand aber nicht, inwiefern er uns seine Macht und seine Güte hätte besser offenbaren oder veranschaulichen können. Seitdem lebte ich so zufrieden und sicher, daß ich mich aus keinem Grund hätte betrüben oder mit weniger Anstrengung oder Fleiß zu Gott beten und ihn verehren können, selbst dann nicht, wenn ich meiner Verdammnis gewiß gewesen wäre; dermaßen erkannte ich Gottes Gerechtigkeit und die Billigkeit seiner Urteile. Das hinterließ in meiner Seele einen Frieden, eine Ruhe, eine Festigkeit, daß ich mich nicht entsinne, sie jemals so vollständig gehabt zu haben; auch verweile ich unaufhörlich darin. Nachdem ich aber die Macht Gottes, seinen Willen und seine Gerechtigkeit geschaut hatte, wurde ich immer höher erhoben und sah dann aber den Willen und die Macht Gottes nicht in derselben Weise wie vorher. Ich erblickte jedoch ein unwandelbares Wesen, so schwer zu beschreiben, daß ich es nicht anders als das Allgut nennen kann. Meine Seele verkehrte in ganz unsagbarer Freude; ich sah hier keine Liebe, sondern jenes unbeschreibliche Wesen. Da ich aus jenem früheren Zustand in diesen unsagbar höheren versetzt worden bin, weiß ich nicht, ob ich körperlich zugegen oder meinem Körper entfaren war. Frühere Zustände kamen mir nicht so erhaben vor wie der jetzige. Er ließ in mir die Reue über die Sünden, die Befestigung der Tugenden zurück, vermöge deren ich das Böse sowohl als das Gute, die Untat gleich wie Wohltat liebe, weil ich nämlich kein Mißfallen daran mehr habe.

Ich bin also in großen Frieden und große Verehrung der göttlichen Urteile versetzt. Sage ich morgens oder

abends in meinem Gebet zu Gott: «Erlöse mich, Herr, durch Deine Gerichte!» oder «Herr, erlöse mich durch Dein Urteil», dann freue ich mich ebenso und rede mit gleichem Vertrauen, als wenn ich sage: «Herr, erlöse mich durch Deine Ankunft! Erlöse mich, Herr, durch Deine Geburt! Durch Deine Leiden, Herr, erlöse mich!» Auch erkenne ich die Güte Gottes nicht deutlicher an einem seligen oder heiligen Manne oder an vielen Guten und Heiligen als an einem Verdammten oder einer Menge von Verdammten. Aber dieses Unergründliche wurde mir bloß ein einziges Mal geoffenbart; trotzdem werde ich es niemals vergessen, und die Freude darüber wird mir stets im Gedächtnis bleiben. Ja, würden alle Glaubwürdigkeiten zu nichts, was eine Unmöglichkeit ist, so bleibt mir dennoch die Gewißheit an Gott, an seine Urteile, an die Gerechtigkeit seiner Gerichte. Aber, wie tiefsinnig ist das! Doch alles dient zum Nutzen der Seligen; und die Seele, welche die Erkenntnis der göttlichen Rechtssprüche samt ihrer Tiefe besitzt, wird von dieser Erkenntnis Gottes in allem Früchte pflücken.

#### VIERTES KAPITEL

##### Von anderen Tröstungen und Gesichtern der heiligen Angela

Einst in der Fastenzeit schien es mir, als kämpfe ich gegen große Trockenheit im Gebet und gegen Mangel an Andacht, und ich bat zu Gott, er möge etwas hergeben von sich, derweil ich jedes Guten bedürftig sei. Dann wurden die Augen meiner Seele geöffnet, und ich sah, wie die Liebe auf mich zukam, sah den Anfang, ihre stetige Fortdauer, aber das Ende sah ich nicht. Ihre Farben konnte ich nicht unterscheiden. Sofort, als die Liebe sich mir näherte, gewahrte ich mit den offenen Augen der Seele all jene Sachen viel klarer, als man sie mit den leiblichen Augen sehen kann. Die Liebe näherte sich meiner in der Gestalt einer Sichel. Das heißt, nicht in der bestimmbaren Form, sondern ähnlich einer Sichel, weil sie sich, als sie herankam und sich dann wieder zurückzog, nicht in dem gleichen Umfange zeigte, wie sie sich anfänglich zu erkennen gab. Alsbald wurde ich von Liebe erfüllt und mit einer unschätzbaren Sättigung, die, wenn sie mich auch sättigte, dennoch einen so mächtigen, unstillbaren Hunger in mir weckte, daß all meine Glieder auf der Stelle kraftlos wurden und meine Seele sehnsuchtsvoll zu den übrigen hinüber zu gelangen begehrte. Ich wollte keine Kreatur sehen oder hören, nicht einmal jemanden ahnen. Auch sprach ich nicht. Aber innerlich redete meine Seele und schrie, die Liebe sollte sie nicht dermaßen nach Liebe schmachten lassen, daß ich das Leben gestorben wähnte. Zugleich rief sie dann erst die glückselige Jungfrau, ferner alle Apostel an und flehte zu ihnen, sie möchten mit ihr hinaufgehen, sich in die Knie werfen und beim Allerhöchsten anhalten, daß er sie nicht länger diesen Tod wolle leiden lassen, sondern ihr, der Seele, nahe zu kommen gestatten, ihm, von dem sie erfüllt sei. Gleich-



cherweise bat sie den heiligen Franziskus wie auch die Evangelisten. Da ich nun durch die Annäherung ganz Liebe zu sein vermeinte, sagte ich wegen der Liebe, die ich fühlte: Es gibt viele, die da wähen in der Liebe zu verweilen, und sie stehen im Hasse; viele dagegen, die im Hasse zu stehen meinen, verweilen in der Liebe. Aber meine Seele bat darum, das mit Bestimmtheit schauen zu dürfen, worauf Gott es mir so deutlich zu verstehen gab, daß ich vollständig befriedigt blieb. Jene Liebe erfüllte mich derart, daß ich nicht glaube, mich fortan ihrer enthalten zu können; auch könnte ich irgendeinem Menschen, der anders sagt, nicht glauben; ja würde sogar ein Engel das Gegenteil behaupten, ich würde ihm keinen Glauben schenken und ihm erwidern, du bist der aus dem Himmel Gestürzte. Ich sah in mir zwei Teile, als wäre durch mich eine Straße gezogen; in dem einen Teil erblickte ich Liebe und alles Gute, das nicht aus mir, sondern aus Gott war; im andern Teile sah ich mich trocken und von allem Guten entblößt. Hierdurch erkannte ich, daß nicht ich die Liebende sei, wie sehr ich mich auch in der Liebe erblickte; sondern daß die Liebe einzig und allein ausging von Gott und nach ihrer Wiedervereinigung mit ihm noch stärkere und feurigere Liebe erweckte als früher. Voll Verlangen, in diese Liebe einzudringen, konnte ich mir keine mächtigere vorstellen als sie; es mußte denn sein, daß die sterbliche Liebe ihr überlegen wäre. Darum besteht zwischen ihr und der gewaltigen sterblichen Glut eine Bindung so voller Freudigkeit und Wonne, daß es unmöglich ist, darüber etwas zu erzählen.

Ich wollte damals nicht das geringste von dem Leiden, sogar auch nicht den Namen Gottes hören; denn wird er mir genannt, so spüre ich eine derartige Wonne, daß ich mich danach sehne, aus Liebe gekreuzigt zu werden! und daß alles andere, was hinter ihm zurückbleibt, mir ein Hindernis ist. Und das, was vom Evangelium, vom Leben Christi oder von irgendeiner Aus-

sprache Gottes gesagt wird, erscheint mir als nichts bei dem unvergleichbar Höheren, das ich in Gott selbst schaue. Kehre ich dann aus dieser Liebe zurück, so kehre ich ganz zufrieden, ganz engelhaft zurück; ich habe meine Freude an Würmern, an Kröten, an Teufeln sogar, ja sehe ich etwas von anderen geschehen, und wäre es die Sünde, es würde mir nicht mißfallen, weil ich glaube, daß Gott es gerechterweise geschehen läßt. In diesem Zustande wäre es mir einerlei, ob ein Hund mich zerfräße; auch glaube ich nicht, daß irgendein Leiden mir wehe tun könnte. Nie und nimmer kann in diesem Zustand eine Erinnerung, ein schmerzliches Gedächtnis an die Leiden Christi bestehen, niemals eine Träne fließen. Er ist erhabener als der Zustand, worin sich der heilige Franziskus in unablässiger Versunkenheit am Fuße des Kreuzes befand; obwohl meine Seele öfter die verschiedenen Stufen betrachtet und jenen für uns gestorbenen Leib schauen und erreichen möchte; es entfaltet sich dann auch die Liebe mit einer größeren Freude, ohne den Schmerz des Leidens zu empfinden. Einmal jedoch gesellte sich zu dieser Liebe das Andenken an einen unschätzbaren Preis, nämlich den des kostbaren Blutes, das der Welt zu ihrer Erlösung gegeben ward. Mich wunderte zwar, wie beide hier zusammen bestehen konnten; aber einen Schmerz über das Leiden empfand ich nicht. Dennoch ist das Leiden der Weg und der Wegweiser, wonach ich mich zu richten habe.

Einmal wurde meine Seele erhoben, und ich erblickte Gott in einer Klarheit, in einer Fülle, wie ich ihn zuvor niemals geschaut hatte. Ich sah hier keine Liebe, verlor zugleich jene Liebe, die ich früher gehegt, und ward versetzt in einen Zustand des Nichtliebens. Nach diesem erblickte ich ihn in einer Finsternis, und darum in Finsternis, weil er ein höheres Gut ist, als man sich denken oder es fassen kann; ja was man auch fassen kann oder bedenken, es reicht nicht an ihn. Der Seele

wurde alsdann ein unumstößlicher Glaube gegeben, eine sichere und feste Hoffnung, eine unaufhaltsame Sicherheit in Gott, die jede Furcht beseitigt. In diesem in der Finsternis geschauten Gut sammelte ich mich vollkommen, bin dermaßen fest geworden in dem Vertrauen zu Gott, daß ich an dem sicheren Besitz niemals zweifeln kann. Meine Hoffnung wurde durch das zuverlässige Gut, das ich in der Finsternis sah, wieder aufgeweckt und allseitig bekräftigt. Oft nun schaue ich Gott in jener Weise und in jenem Gut, wovon man laut nicht erzählen, sich im Herzen keine Rechenschaft geben kann. Ich habe, sage ich, in jenem allgewissen und eingeschlossenen Gut, womit das Gut in der großen Finsternis gemeint ist, meine vollständige Hoffnung; im Schauen habe ich ganz, was ich haben will; hier schaue ich, was ich wissen will, weiß genau das Allgut. Auch vermag die Seele bei dieser Schauung nicht daran zu denken, daß jenes Gut sie oder sie jenes Gut verlassen oder in Zukunft eine Trennung stattfinden könne; sie wird in dem Allgut unsagbar entzückt, ja erblickt nichts, das sie mündlich erwähnen oder mit dem Herzen umfassen könnte. Nichts sieht sie und sieht dennoch alles in allem. Weil jenes Gut mit der Finsternis ein Ganzes bildet, ragt es um so bestimmter und so mächtiger über alles hinaus, als es mächtiger leuchtet in der Finsternis; und dies ist das große Geheimnis. Später sah ich in der Finsternis das, was alles und jedes Gut überragt; alles andere ist dunkel, und was man auch erdenken möge, ist jenem Gut unterlegen. Ja, wenn die Seele sogar die göttliche Macht und göttliche Weisheit schauet; selbst wenn sie den göttlichen Willen erblickt oder was ich sonst an Wunderbarem und Unausprechlichem geschaut habe, es kommt dem unwandelbaren Gut nicht gleich. Es sind Teile, während jenes Gut, das ich sehe, das All ist; wenn aber die Teile geschaut werden, verursachen sie, trotz ihrer Unbeschreiblichkeit, eine große, den Leib durchfließende Freude. Die Art, in welcher

man Gott in der Finsternis sieht, erweckt kein Lachen um den Mund, keine Glut, keine fromme Andacht im Herzen, auch keine feurige Liebe, denn der Körper bleibt regungslos, er zuckt nicht und wird nicht so verändert, wie es bei den anderen Ergebnissen der Fall war.

Der Körper sieht nicht, aber die Seele schaut; der Körper ruht und schläft, die Zunge ist gelähmt, ihr Reden verstummt. Alle Freundschaften, deren Gott mir so viele und unsagbare erwiesen hat, alle süßen Worte, die er mir gegeben, alle anderen Dinge, die er mir in so mancherlei Weise verliehen hat, sind geringer als jenes Gut, das ich in so großer Finsternis erblickte, so daß ich meine Hoffnung nicht auf jene Dinge setze; selbst wenn die Möglichkeit bestände, daß sie alle nur Trug wären, so würde es meine Hoffnung nicht vermindern oder mein zuverlässiges Vertrauen auf das Unantastbare dessen, das ich in der großen Finsternis gewährte, verringern. Zu dieser eben erwähnten überaus erhabenen, unaussprechlichen Weise, Gott in so großer Finsternis, in so mehr als wundervoller Gnade eines Gesichtes zu schauen, ward meine Seele bloß dreimal erhoben, wiewohl ich viele und unzählige Male jenes Allgut immerfort im Dunkeln sah, aber nicht auf der vorhin gesagten erhabenen Weise in so großer Finsternis. Wenn einerseits mein Körper durch Gebrechen geschwächt wird, andererseits die Welt mit ihren Dornea und Bitterkeiten mich fortreibt, wieder andererseits die Teufel mit vielen Verdrießlichkeiten mich betrüben und mich sozusagen mit anhaltenden Verfolgungen peitschen — haben sie doch eine Macht über mich, da Gott ihnen meinen Leib und meine Seele dermaßen zur Peinigung überliefert hat, daß ich glaube, sie lebendig mir gegenüber zu sehen. — Trotzdem zieht Gott mich an sich durch jenes Gut, das ich in der Finsternis gewährte. Ich schaue in der Finsternis die heilige Dreifaltigkeit, und mir ist es, als stehe und verweile ich inmitten der Dreifaltigkeit.

Die Dreifaltigkeit zieht mich stärker an als irgendeine andere Sache, die ich bis jetzt empfand, stärker als irgendein anderes Gut, das ich geschaut habe; und zwischen diesem und jenem läßt sich kein Vergleich ziehen. Was ich auch darüber sage, es kommt mir vor, als hätte ich nichts gesagt; sogar das wenigste darüber scheint mir schon eine Schmähung und eine Gotteslästerung; so hoch erhebt sich jenes Gut über meine Worte.

In dem Augenblick aber, wo ich in der Anschauung des Gutes versunken bin, habe ich keine Erinnerung von der Menschheit Christi oder von dem Gottmenschen, oder von einer anderen Wesensgestalt; dennoch schaue ich alles und schaue nichts. Bin ich aber von dem erwähnten Gut getrennt, dann sehe ich den Gottmenschen, der die Seele mit solcher Milde an sich zieht, als wolle er sagen: «Du bist ich, und ich bin Du!» Ich gewahre jene Augen, jenes die Seele durchdringende, mit unüberwindlicher Kraft anziehende ruhige Antlitz. Was aus diesen Augen und diesem Antlitz ausstrahlt, ist jenes Gut, das ich in der Finsternis sehe. Es quillt aus dem Innern hervor; es ist jenes mich dermaßen entzückende Gut, das ich nicht beschreiben kann. Meine Seele ist lebendig, wenn sie in diesem Gottmenschen verweilt; und mehr als in dem Gut der Finsternis verweile ich in dem Gottmenschen. Trotzdem zieht das Gut der Finsternis die Seele unvergleichlich stärker an als jenes des Gottmenschen. Aber in dem Gut des Gottmenschen verweile ich fast unaufhörlich, so ununterbrochen, daß mir von Gott einmal die Versicherung gegeben ward, es bestehe nichts zwischen mir und ihm, das uns scheidet; seitdem gab es weder Tag noch Nacht, wo ich nicht fortwährend die Freude über seine Menschheit gehabt hätte. Ich habe eine Begierde, Gottes Lob zu singen und ihn zu preisen, und sage: Ich lobe Dich, geliebter Gott, in Deinem Kreuze habe ich meine Lagerstätte bereitet. Als Kopfkissen und Decke fand ich die Armut, an Stelle des Ruhebettes Schmerz

und Verachtung; denn auf der vorerwähnten Lagerstätte ward er geboren, lebte und starb er. Die Sehnsucht nach dieser Gemeinschaft, nach der Armut nämlich, dem Schmerz und der Verachtung, hat Gott der Vater so geliebt, daß er ihr seinen Sohn hingab; der Sohn dagegen wollte andauernd auf diesem Lager ruhen, hatte seinen Vater immer lieb und war fortwährend eines Sinnes mit seinem Vater. Ich habe auf diesem Bette geruht und gelange auf ihm beständig zur Ruhe; ich hoffe auf ihm zu sterben und glaube dadurch erlöst zu werden, denn er ist meine Lagerstätte.

Die Freude, die ich von seinen Händen und Füßen erhoffe, kann ich nicht erzählen. Denn wenn ich ihn sehe, möchte ich mich nicht trennen, lieber dichter zu ihm heranrücken; darum ist mein Leben ein Sterben. Wenn ich seiner gedenke, kann ich nicht reden; meine Zunge ist wie abgeschnitten. Entferne ich mich von ihm, so treibt mich die Welt und alles, was mir begegnet, zu noch heftigerem Begehren. Darum ist mir mein Begehren durch die Sehnsucht des Erwartens eine Todesqual. Doch wurde meine Seele in diesen Gesichten und Tröstungen sehr oft erhoben und von dem allerersten Gott erquickt, dem Lob und Ehre sei in alle Ewigkeit. Amen.

Kurz nachher wurde ich im Geist erhoben und befand mich ganz in Gott, auf eine andere Weise, als ich bisher gewohnt war. Ich glaubte inmitten der Dreifaltigkeit zu sein, erhabener und vollkommener als sonst; derart, daß ich ungewohnt größere Güter empfing, in denen ich unausgesetzt verweilte, erfüllt von Freude, Herrlichkeit und größter, unbeschreiblichster Wonne, die alles, was ich jemals erfahren habe, übersteigt.

Es wurden in meiner Seele göttliche Wirkungen vollzogen, so unsagbar, daß kein Heiliger oder Engel sie zu deuten oder zu erzählen vermöchte; ich glaube sogar, daß kein Engel und keine andere Kreatur die Fähigkeit besitzt, jene göttlichen Wirkungen, jenen bodenlosen

Abgrund zu fassen. Und es scheint mir, als sei Schmä-  
hung und Gotteslästerung, was ich sage. Ich bin her-  
ausgezogen aus all dem, was ich früher hegte und  
woran ich mich zu freuen gewohnt war; nämlich aus  
dem Leben, aus der Menschheit Christi, aus der Be-  
trachtung jener allertiefsten Gemeinschaft, woran Gott  
von Ewigkeit her ein solches Wohlgefallen hatte, daß  
er seinen einzigen Sohn hingab. Wie pflegte auch ich  
mich zu freuen in dieser Gemeinschaft, nämlich in der  
✓ Armut, im Leiden, in der Verachtung vor dem Sohne  
des lebenden Gottes! Die Stätte meiner Ruhe war sie.  
Ich bin einer jeden Weise, Gott in der Finsternis zu  
schauen, diesem Schauen, das mir zur entzückenden  
Gewohnheit geworden war, entrissen. Bin mit solch  
sanfter Zuredede, fast wie im Schlummer, aus meinem  
früheren Zustand herausgezogen, daß ich ihn mir gar  
nicht mehr vorstellen, bloß mich erinnern kann, daß  
ich ihm nicht mehr angehöre.

In jenen unsagbaren Gütern, jenen von Gott in meiner  
Seele erzeugten göttlichen Wirkungen, zeigt er sich  
zuerst als der Urheber der Wirkungen und offenbart  
sich nachher, indem er sich der Seele durch größere,  
mit noch größerer Bestimmtheit und in fleckenloser  
Klarheit dargereichte Gaben aufschließt. Gott zeigt  
sich der Seele zuerst auf zweierlei Weise. In der einen  
offenbart er sich im Innersten meiner Seele; dann fühle  
ich ihn anwesend und verstehe, wie er in der ganzen  
Natur, in allen Dingen, die da sind, zugegen ist: in die-  
sem und jenem gefallenem Engel, in der Hölle wie im  
Paradiese, im Ehebruch und im Totschlag, in den guten  
Werken und in allen Sachen, die er veranlaßt, schönen  
sowohl als häßlichen. Darum freue ich mich, wenn ich  
in dieser Wahrheit stehe, nicht weniger am Anblick  
Gottes oder am Angesicht eines guten Engels, oder an  
◊ einem guten Werk, als an einem schlechten; auf diese  
Weise zeigt sich Gott ohne Unterlaß in meiner Seele,  
und dieses Zeichen, diese Vergegenwärtigung Gottes ist

eine Erleuchtung, verbunden mit großer Wahrheit und  
göttlicher Gnade. Wird die Seele dieser Erleuchtung,  
die ihr viele göttliche Güter zuführt, gewahr, so kann  
sie sich gegen nichts versündigen. Bereits in dem Be-  
wußtsein der Gegenwart Gottes wird die Seele sehr ge-  
demütigt und wird bestürzt wegen ihrer Sünden. Zu-  
gleich empfängt sie aber tiefgehende Weisheit, große  
Freude, starken göttlichen Trost. Ein anderes Mal zeigt  
Gott sich auf mehr besondere Weise, sehr verschieden  
von der vorherbesagten. Er gewährt eine andere Freude  
als vorhin, nimmt die Seele ganz in sich auf, erzeugt in  
ihr mit viel größerer Gnade, mit einer Fülle von Glanz  
und Wonne, die göttlichen Wirkungen, daß schon diese  
Vergegenwärtigung Gottes, abgesehen von anderen Ga-  
ben, jenes Gut ist, das die Heiligen im ewigen Leben ge-  
nießen. Was aber die Gaben, die die Heiligen im ewi-  
gen Leben besitzen, angeht, so haben einige deren meh-  
rere, andere weniger. Wenn ich diese Gaben beschrei-  
ben soll, obwohl mir die Beschreibung eher als eine  
Herabwürdigung und Lästerung vorkommt, möchte ich  
nur sagen, daß sie Erweiterungen für die Seele enthal-  
ten, wodurch diese besser befähigt wird, Gott zu ver-  
stehen und zu besitzen. Sobald sich Gott der Seele zeigt,  
offenbart er sich und macht sich ihr zugänglich; er  
dehnt die Seele aus und verleiht ihr Gaben und Süßig-  
keiten, welche sie niemals zuvor geschmeckt hat, und  
dies mit viel tieferer Empfindung, als früher gesagt  
wurde. Alsdann wird die Seele aller Finsternis entris-  
sen, sie erhält eine größere Erkenntnis Gottes, als ich  
zu erlangen für möglich halte, denn es geschieht mit  
solcher Wonne, solcher Klarheit, solcher Bestimmtheit  
und Tiefe, daß kein Herz an sie heranreichen kann.  
Darum kann auch mein Herz sich dessen, was sich auf  
das Verständnis jener Erkenntnis bezieht, nachher auch  
nicht mehr besinnen, ebensowenig sich etwas davon ins  
Gedächtnis zurückrufen; es müßte denn sein, daß Gott  
der Seele die Kraft verleiht, hinaufzusteigen zu dem,

wozu das Herz sich ohne weiteres nicht erheben kann. Man kann daher nicht das geringste darüber sagen, auch keinen Ausdruck finden, der beim Versagen des Denkens und Begreifens vor diesen Dingen deren Sinn oder Wortlaut wiedergeben könnte. Sie ragen zu weit über alles hinaus, als daß Gott durch irgend etwas, was gesagt und nicht gründlich erwogen wird, Genüge könnte geleistet werden.

Ist die Heilige Schrift so erhaben, daß kein Mensch auf der Welt, möge er in der irdischen Weisheit noch so erfahren sein, sie derart gründlich verstehen kann, daß sein Geist Herr über sie wird — von den unsagbaren göttlichen Wirkungen jenes offenbaren Gottes, die in der Seele wohnen und walten, vermag niemand etwas zu stammeln, geschweige denn zu reden. Weil meine Seele oft in das göttliche Geheimnis erhoben wird, verstehe ich das, was in der heiligen, göttlichen Schrift leicht ist und was schwer, was in ihr klar und einfach und was sich zu widersprechen scheint; ich verstehe auch, daß jemand keinen Nutzen aus ihr zieht, weil diejenigen, die ihr nicht gehorchen, von ihr verdammt, andere, die ihre Lehren befolgen, durch sie erlöst werden. Weil ich das erkenne, überschau ich es und rede nach meiner Rückkehr aus den Geheimnissen Gottes mit Sicherheit einige Wörtchen, die jenen unsäglichen göttlichen Wirkungen entspringen, ohne sie mir in irgendeiner Weise zuzueignen; denn was ich über sie hervorbringe und rede, gleicht mehr einer Herabwürdigung, ich möchte sagen: einer Lästerung. Wenn aber alle göttlichen Tröstungen und Erquickungen, alle geistigen Freuden, welche jemals in dieser Welt bestanden, nein, nicht nur diese —: wenn alle Heiligen, die vom Anbeginn bis auf den heutigen Tag gelebt haben, ununterbrochen von Gott reden würden; wenn alle weltlichen Genüsse, die nur auszudenken sind, gute und schlechte, in köstliche geistige Genüsse umgewandelt und, anhaltend bis zu ihrer Vollendung, mich zu jenem unbeschreiblichen

Gute der göttlichen Offenbarung führen sollten, so würde ich dennoch all das nicht geben oder tauschen gegen die Wonne, die ich bei dem einen unsäglichen, im Nu sich vollziehenden Offenbaren Gottes empfinde. Ich sage es dir, damit ich einigermaßen in dein Herz einprägen kann, wie weit das unsagbare Gut, das ich besitze, ins Unendliche über das eben Erwähnte hinausgeht. Das Gut besitze ich nicht bloß einen kurzen Augenblick, sondern oft und sehr wirksam in dieser Weise. Auf andere Weise, zwar weniger wirksam, besitze ich es fast immerdar.

Wenn ich äußerlich auch mehr oder weniger für Traurigkeit und Freude empfänglich bin, so ist doch in meiner Seele ein Kämmerlein, darin keine Freude, keine Trauer, kein Vergnügen an irgendeiner Tugend oder einer nennenswerten Sache Eingang findet; bloß jenes Allgut tritt in es ein. Die Offenbarung Gottes von dem Gut, eine Bezeichnung, womit ich Christus, weil ich keine vollkommeneren finde, lästere, ist ganz Wahrheit. Durch ihn verstehe und besitze ich jede Wahrheit im Himmel und auf Erden, in der Hölle und in jedem Geschöpf mit solcher unumstoßbaren Sicherheit, daß ich in keinerlei Weise, und würde die ganze Welt das Gegenteil behaupten, anderes glauben kann; ja, das käme mir geradezu lächerlich vor. Ich gewahre, wer das Sein ist, auch das Sein aller Geschöpfe. Ich sehe, wie er mich fähig machte, das vorhin Gesagte auf eine bessere Weise zu verstehen als bisher, wo ich in jene Finsternis schaute, die mich so stark zu erfreuen pflegte. Ich sehe mich allein mit Gott, sehe in ihm das ganze Weltall, alles Wahre, alles Gerechte, alles Bestimmte, alles Himmlische, alle Heiligkeit; und erinnere mich in diesem Zustand keiner einzigen Sache mehr. Als ich einmal in diesem Zustande war, sprach Gott zu mir: «Tochter der göttlichen Weisheit, auserkorener Tempel, Wonne aller Wonnen, Tochter des Friedens, in dir ruht die ganze Dreieinigkeit, die ganze Wahrheit, so

daß du mich besitzest und ich dich.» Eine der durch Gott in der Seele veranlaßten Wirkungen ist diese, daß ich mit großer Befähigung und Freude einsehe, auf welche Weise sich Gott, umgeben von jener großen, edlen Geleitschaft, uns im Sakramente des Altares nähert. Halte ich mich zurück und stehe ich außer diesem höchsten Zustande, dann sehe ich mich ganz sündig, der Sünde gehorchend, unrein, falsch, unaufrichtig, verschroben; aber ich beunruhe mich nicht, und es verbleibt in mir eine anhaltende göttliche Erquickung, die höchste, welche ich je in meinem Leben empfangen werde.

In dem erwähnten Zustand bin ich nicht aus mir selbst, Gott führte und erhob mich, ohne daß ich mir bewußt war, ihn zu wollen, zu wünschen oder zu erbitten. Da ich beständig in dem Zustand bin, wird meine Seele sehr oft zu Gott erhoben, ungeachtet meiner Einwilligung; sie wird plötzlich zu Gott dem Herrn erhoben, ohne daß ich es erwarte oder daran denke; die ganze Welt liegt offen vor mir, und ich scheine, der Erde entrissen, im Himmel, in Gott zu sein. Dieser außerordentliche Zustand, worin ich mich eben befinde, übertrifft alle anderen, worin ich bis jetzt war; denn er ist so voll Klarheit, Gewißheit und Adel, so voll Ausdehnung und Verheißung, daß kein anderer Zustand mit diesem zu vergleichen ist. Jenes Offenbaren Gottes hatte ich über tausend Male, jedes Mal wieder neu und verschieden. Einst während der Feier von Maria Lichtmeß empfand ich jenes unbeschreibliche Offenbaren Gottes, und als dieses in meiner Seele laut wurde, gewann sie die Vorstellung ihrer selbst. Sie sah sich selbst in solcher Würde und Hoheit, daß ich niemals hatte denken oder ahnen können, ja überhaupt nicht glauben kann, wie sie oder die Seelen im Paradiese so viel Würde könnten innehaben. Da verstand meine Seele sich selbst nicht. Wenn aber eine Seele, die erschaffen, endlich und begrenzt ist, sich selbst nicht ver-

steht, wie kann sie dann ihren unbegrenzten, unermesslichen, unendlichen Schöpfer verstehen? Meine Seele hat sich dann in der größten Zuversicht Gott vorgestellt, ohne irgendwelche Furcht, ja mit viel größerer Wonne, als ich jemals erfuhr; ferner mit einer neuen, stärkeren, erhabenen Freudigkeit, mit einem Staunen so neu und so klar, wie es noch niemals in sie eingedrungen war. Diese Begegnung mit Gott, wie auch den Begriff seiner unsäglichen Offenbarung, bekundete Gott mit Worten von höchster Erhabenheit, die ich nicht aufgezeichnet haben will. Wenn aber die Seele wieder zu sich kommt, findet sie in sich selbst, und es bleibt in ihrem Innern der Drang, jede Pein und Schmach Gott zuliebe zu erdulden; die Freude, daß sie fernerhin nicht von Gott getrennt werden könne, was immer ihr auch angetan oder gesagt werde. Dann ruft sie aus und spricht: «O süßer Herr, was gibt es, das mich trennen kann vor Dir?» Und ich hörte ihn zu mir sagen, daß es mittels seiner Gnade nichts gäbe, das mich in der Folge von Gott trennen könnte. Aber das hörte ich Gott mir sagen in einer viel wunderbareren Sprache, als ich sie hier wiedergeben kann. Auch wurde mir gesagt, jenes unsägliche Offenbaren Gottes sei das Gut, woran die Heiligen im ewigen Leben teilhaben; es sei nicht anders als das früher Erwähnte, aber der Geschmack so verschieden von diesem, daß ein geringer Heiliger, der im ewigen Leben davon weniger innehat, immerhin mehr besitzt, als einer noch im irdischen Körper eingeschlossenen Seele gegeben werden kann. Das, sage ich, hat meine Seele in der wunderbaren Offenbarung Gottes erkannt.

### Angela kommt zu dem Bewußtsein, daß sie sich in den Gesichtern und Tröstungen nicht täuscht

Einige Zeit nach meiner Bekehrung bat ich während eines Marienfestes die heilige Jungfrau, sie wolle mir von ihrem Sohne die Gnade der Einsicht erlangen, daß ich mich in den mir zuteil gewordenen Gesprächen nicht täusche. Darauf erklang ein göttliches Wort, das mir verhiess, ich würde sie erhalten. Es fügte hinzu: «Gott hat sich dir geoffenbart, er redete mit dir und gab dir die innere Erfahrung seines Wesens. Du sollst aber alles vermeiden, sei es reden, schauen oder hören, was nicht aus ihm ist.» Ich überlegte mir das Gesagte mit großer Zurückhaltung und reifem Urteil in der mir erteilten Mahnung; und ich verblieb in Freude und großer Hoffnung, weil ich das Erbetene bekommen hatte. Auch sagte er mir in jenem Gespräch, er wolle mir die Gnade erweisen, alles, was ich tue, mit seiner Einwilligung zu tun. Ich begann alsdann mit jenen drei mir aufgetragenen Dingen, und mein Herz wurde über alles Irdische erhoben und gestellt in Gott; was ich auch tat, ob ich aß oder redete, es verhinderte nicht, daß mein Herz ruhte in Gott, daß ich nichts anderes denken, schauen oder empfinden konnte als Gott. Als ich im Gebet verweilte und zum Essen gehen wollte, bat ich um seine Genehmigung; er gab sie mir, indem er sprach: «Geh, iß mit dem Segen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.» Mitunter gab er mir die Genehmigung sofort, mitunter später. Dies dauerte drei Tage und drei Nächte. Endlich, verzückt im Geiste, sah ich Gott während einer Messe bei der Erhebung des Leibes Christi. Nach diesem Gesicht verblieb in mir eine unbeschreibliche Süßigkeit, eine gewaltige Freude, die mich, glaube ich, in meinem ganzen Leben nicht verlassen wird. Ich bekam in diesem Gesichte die Ge-

wißheit von dem, was ich erfleht hatte, auch blieb mir kein Zweifel mehr daran übrig; ich war befriedigt und gänzlich davon erfüllt, daß ich in den erwähnten Gesprächen nicht getäuscht war.

Ein anderes Mal beim Verharren im Gebet wurden mir plötzlich ungemein liebevolle Worte gesagt, welche lauteten: «Tochter, mir soviel teurer als ich dir, mein geliebter Tempel, das Herz des allmächtigen Gottes weilt über deinem Herzen.» Zugleich mit diesen Worten überfiel mich ein allersüßestes Gefühl, wie ich es niemals erfahren hatte; denn es durchdrang alle Glieder meines Körpers und ließ nicht von ihnen ab. Ferner verlautete das Wort: «Gott der Allmächtige legt in dich seine Liebe fester als in irgendeine Frau dieses Landes; er findet Wohlgefallen an dir und deiner Gefährtin. Befeisigt euch, damit euer Leben ein Licht sei für alle, die zu ihm hinaufschauen wollen; denjenigen aber, die nicht hinschauen, wird es ein schweres, hartes Urteil sein.» Meine Seele vermutete, ein derartig grausames Urteil gelte eher den Gelehrten als den Ungelehrten, weil jene das Göttliche verachten, obwohl sie es aus der Heiligen Schrift kennen. Weiter fügte er hinzu: «Die Liebe, welche der allmächtige Gott in euch gelegt hat, ist so groß, daß er fortwährend bei euch ist, aber nicht mit den gleichen Gefühlen; und seine Augen ruhen jetzt auf euch.» Ich hatte die Empfindung, als sähe ich mit meines Geistes Augen die Augen Gottes, die mich mehr entzücken, als ich zum Ausdruck bringen kann, ja, ich bedauere, daß uns der Ausdruck fast wie Hohn scheint. Beherrschte mich nun über diesen Anblick auch große Freude, so wurden in meinem Gedächtnis doch meine Sünden wieder wach; ich glaubte nichts Gutes in mir zu finden und mich außerstande, ein Gott wohlgefälliges Werk zu verrichten. Ich zweifelte auch an dem, was mir so eingehend verkündigt ward, und begann zu sagen: «Wenn Du, der Du mit mir redest, der Sohn des allmächtigen Gottes wärest,

würde meine Seele dann nicht eine größere Freude als die bisherige empfinden? Aber jene Freude, Dich in mir zu fühlen, könnte ich nicht aushalten, denn dessen bin ich ganz unwürdig.» Er antwortete: «Weil ich nicht will, empfindest du jetzt keine größere Freude, aber eine größere ist dir bereitet; wisse, daß die ganze Welt von mir erfüllt ist.» Und ich sah jede Kreatur von ihm erfüllt. «Ich vermag alles», fuhr er fort, «auch daß du mich so siehst, wie ich mich mit den Aposteln unterhalten habe, mich dabei aber nicht fühlst.» Wenn er das auch nicht mit menschlichen Worten sagte, verstand meine Seele doch alles; viel mehr noch verstand sie, indem sie die Wahrheit dessen fühlte.

Damit er jedoch erkläre, ob das, was er sprach, wirklich wahr sei, rief meine Seele aus: «Wenn es so ist, daß Du der allmächtige Gott bist und Deine erhabenen Worte Wahrheit sind, so gib mir ein Zeichen; damit ich Ruhe habe, hilf mir aus dem Zweifel.» Ich bat ihn, er möge mir durch Wort oder Bild irgendein sichtbares Zeichen geben; eine Kerze in die Hand zum Beispiel, einen wertvollen Stein, oder einen anderen Gegenstand oder sonst ein beliebiges Zeichen, wie er wolle, wobei ich versprach, es niemand gegen seinen Willen zu zeigen. Darauf entgegnete er: «Das Zeichen, um das du bittest, gäbe dir nur Freude, wenn du es sehen oder berühren würdest; aber es würde dir nicht aus dem Zweifel verhelfen, und du könntest in ihm getäuscht werden. Ich gebe dir aber ein besseres Zeichen als das begehrte: du wirst immer in der Liebe und durch die Liebe Gottes erglühen, und die Erkenntnis von Gott wird immer leuchten in dir. Dies ist das Zeichen, das du allzeit bei dir in deiner Seele empfinden wirst. Es gibt dir mit aller Gewißheit kund, daß ich es bin; denn nur ich, und kein anderer, kann ein solches erwirken. Ich präge es in deine Seele ein, weil es besser für dich ist als das andere, was du begehrtest. Ich flöße dir eine Liebe ein zu mir, die unaufhörlich deine Seele berauschen, erwär-

men und durchglühen wird, die dich um dieser meiner Liebe willen jegliche Trübsal erdulden lassen wird. Wenn jemand dir Böses sagt oder etwas zuleide tut, wirst du es als eine Gnade aufnehmen und ausrufen, du seiest einer solchen Gnade unwürdig. Liebte ich euch doch so sehr, daß ich für euch alles mit Geduld und Demut gelitten habe.

Dann wirst du aber erkennen, daß ich in dir bin, wenn du von jemand ein böses Wort oder eine Leidtat nicht allein mit Geduld trägst, sondern als eine Gunst begehrt; hierin liegt das untrügbare Zeichen der Gnade Gottes. Siehe, ich salbe dich mit einer wohlriechenden Salbe, womit dereinst ein Heiliger namens Syricus und viele andere Heiligen gesalbt wurden.»

Sogleich verspürte ich dann diese Salbung mit einer solchen Wonne, daß ich den Tod herbeiwünschte, den Tod mit allen körperlichen Qualen; ich achtete jene, welche die Heiligen für Christus erlitten, als nichts, wollte ich doch viel schrecklichere Qualen um Christi willen erleiden. Ich begehrte, daß die ganze Welt Schande über mich rufen würde, der Tod mich erfassen würde mit jeder Peinigung. Es war mir eine große Wonne, zu Gott für diejenigen zu beten, die mir Übles antun würden; auch staunte ich nicht über die Heiligen, die für ihre Henker und Verfolger zu Gott flehten, weil sie nicht allein die Pflicht hatten, es zu tun, sondern darauf bedacht sein mußten, ihnen eine besondere Gnade zu erflehen. Ich war also ganz bereit, Gott für diejenigen, die mir Böses wollten, zu bitten, sie zu barmherzigen und mit großer Liebe zu lieben. Mir fehlen die Worte, um die innerliche und äußerliche Wonne, wie ich sie niemals so mächtig empfunden hatte, auszudrücken. Diese Tröstung war ganz verschieden von den anderen, weil ich bei dem Wonnegefühl der früheren sogleich aus der Welt scheiden wollte, doch bei dieser mich ein Verlangen überkam, daß mein Tod schwer und von langer Qual begleitet sein, jeder Teil meines



Körpers vergehen möchte in den schrecklichsten Folterungen; dennoch schien mir das nur ein leichtes. Meine Seele sah ein, daß alle Qual gering sei gegenüber den Gütern, die uns im ewigen Leben versprochen sind. Ja, sie wußte es auf das bestimmteste. Und würden alle Weisen der Welt das Gegenteil behaupten, es fände keinen Glauben bei mir. Auch wenn ich schwören würde, daß alle auf diesem Weg Dahinschreitenden erlöst werden, hätte ich die Überzeugung, nicht zu lügen. Er legte jenes Zeichen so fest, mit solch einem helleuchtenden Glanz in meine Seele, daß ich glaube, eher das Martyrium erdulden als davon ablassen zu können. Anhaltend fühle ich das Zeichen, den geraden Weg des Heils, nämlich: Gott liebhaben und aus Liebe zu ihm zu leiden begehren. Dann befahl mir Gott: «Laß ans Ende dieser Blätter schreiben: Dank sei Gott; wer die Gnade behalten will, wende die Augen nicht ab vom Kreuze, ob ich ihm die Freude gestatte oder ihn der Trauer anheimgebe.»

Das, was oben über das erwähnte Zeichen gesagt worden ist, verstand meine Seele weit vollkommener, als ich wiederzugeben vermag. Auch über die Fülle, womit noch manches andere mir, zur größten Wonne, deutlich enthüllt wurde, läßt sich ferner nichts sagen. Wolle Gott es mir nicht als Sünde anrechnen, daß ich es so schlecht und mangelhaft erzähle.

## SECHSTES KAPITEL

### Sieben Offenbarungen über das Leiden Christi

Einmal war ich in Betrachtung über das Leiden und die Armut von dem Mensch gewordenen Sohne Gottes. Da zeigte Christus mir seine übergroße Armut; ich sah, wie er sie mir klar in meinem Herzen vorführte, wie er wünschte, daß ich zusehen und genau überlegen sollte. Auch sah ich diejenigen, um derentwillen er sich arm gegeben, was mich dermaßen mit Schmerz und Entrüstung erfüllte, daß mein Herz fast verzagte. Hierauf zeigte er mir noch ausgiebiger von seinem Leiden. Ich sah ihn arm an Freunden und Verwandten und an seinem eigenen Wesen so dürftig, daß er sich nach menschlichem Vermögen nicht helfen konnte. Wenn auch behauptet wird, seine göttliche Macht sei damals aus Demut verborgen gewesen, so behauptete ich, daß sie nicht verborgen war; wovon Gott mir einen deutlichen Beweis gab. Es befahl mich ein tieferer Schmerz als zuvor, weil ich darin so viel eigene Überhebung erkannte, daß ich fernerhin keine Freude mehr haben kann. Dann stand ich tiefbewegt aufs neue in der Betrachtung über die Leiden des Menschensohnes versunken, der mir noch mehr von seinem Leiden, als ich bis jetzt erfahren hatte, zeigte. Ich erkannte, wie Christus in diesem seinem Leiden alle verstockten Herzen der Gottlosen wider sich gestellt, alle Glieder mit großer Eindringlichkeit an der Vertilgung seines Namens arbeiten sah. Und er sah, wie weit ihre Gedanken und ihr Eifer sich auf diese Vertilgung erstreckten; sah all die Geriebenheit, alle Kniffe und Ränke, von den Gottlosen gegen ihn aufgebracht. Auch die Anzahl ihrer Beratungen und Verleumdungen sah er, all ihren Zorn und ihre entsetzliche Wut, ihr Trachten und Sinnen, ihn noch grausamer zu betrüben. Denn die Grausamkeit seiner Leiden war eine gewaltige. Was er schaute, war Pein, Verlet-

zung und Schmach. Und meine Seele sah mehr von seinem Leiden, als ich sagen will, darum schweige ich. Sie aber rief nach Kräften aus: «Heilige Maria, schmerzhaftige Mutter, sage mir einiges von dem Leiden des gebenedeiten Sohnes Gottes, weil du in deiner ununterbrochenen Liebe zu ihm mehr von diesem Leiden gesehen hast als irgendein anderer Heiliger. Hast du ihn doch angeschaut mit den Augen des Leibes und der Seele, ihn, weil du ihn mit Leib und Seele liebtest, aufs innigste betrachtet.» Ferner: «Gibt es irgendeinen Heiligen, der mir etwas von jenem Leiden zu berichten weiß, wovon ich nicht erwähnen oder reden, oder erzählen höre, wie meine Seele es schaut; ein Leiden so groß, daß ich es nicht wiedergeben kann.» Denn meine Seele sah die Leiden Christi so gewaltig, daß, wenn auch die heilige Maria mehr davon gesehen hat als ein anderer Heiliger, ich dennoch auf viele Weisen verstehe, daß weder sie noch ein anderer Heiliger diese Leiden in Worten auszudrücken vermag. Ja, würde jemand das Wort finden, so würde ich zu ihm sagen: Du bist derjenige, der sie erduldet hat. Bei dem Anblick der Leiden des Sohnes Gottes war ich in tieferen Schmerzen als je zuvor. So wäre es auch kein Wunder, wenn mein Körper hier versagen würde. Jetzt noch, wenn ich mir den Anblick ins Gedächtnis zurückrufe, kann ich keine Freude haben; damals verlor ich die Seelenstärke, die mich zu ermuntern pflegte, und konnte auf lange Zeit nicht mehr froh sein.

Ein anderes Mal ward mir jener scharfe Schmerz, der sich der Seele Christi bemestert hatte, angekündigt, ein Schmerz so heftig, daß kein Herz ihn bedenken, keine Zunge ihn nennen kann. Und weil meine Seele in dem Sohne der heiligen Jungfrau soviel Schmerz entdeckte, wurde sie über alles betrübt und in eine Trauer versetzt, wie sie dieselbe niemals vordem gekannt hatte; auch deswegen konnte ich keinerlei Freude finden.

¶ Alsdann verstand meine Seele die vielen Gründe und

Ursachen seines ungeheuer scharfen Schmerzes. War doch seine überaus heilige Seele ohne Sünden und durfte schon deswegen keine Strafe erhalten. Aber es geschah, weil er allein aus einer überquellenden Liebe zu uns Undankbaren, Feindseligen und Unwürdigen, die ihn, während er uns durch seine Leiden erlöste, noch obendrein verhöhnten und verspotteten, die Sünden auf sich nahm. Weil die Sünde der Kreuziger um so größer war als seine Seele, der eine jegliche Sünde verhaßt und ungefällig, mehr durch sie als durch andere Sünden betroffen ward. Weil so viele Völker, Heiden sowohl als Juden, jene Sünden begangen, ja fast der ganze Erdkreis an dem Festtage sich gegen ihn verbunden hatte. Wie schwer darum das Leid über alle Nationen!

Es geschah durch die Bosheit seiner Gegner, deren ganzes Bestreben darauf hinausging, ihn, sein Andenken, seinen Namen und seine auserwählten Jünger zu vernichten. Es geschah, weil er Mitleid hatte mit seinen Jüngern, die in ihrem Glauben wankten und seinetwegen Verfolgung dulden mußten. Weil er Mitleid hatte mit der Mutter aller Schmerzen. Weil er ohne Beistand, ohne Tröster in das Leid getrieben wurde. Es geschah, weil jene heilige, edle Seele von allen Seiten her bedrängt wurde durch die Angst, den Schmerz und die Trauer um alle Schmerzen und Peinen, welche der zarte, heilige, jungfräuliche Körper willig auf sich nahm, und die einzig und allein in seiner Seele eine gemeinsame Zuflucht fanden. Viele andere Dinge wurden mir deutlich gezeigt, worüber ich nicht reden will oder reden kann. Außer mir vor Schmerz geriet ich in das Leidgefühl der Kreuzigung, weswegen die göttliche Barmherzigkeit mir diese Gnade verlieh: erstens wurde mein Wille derart befestigt, daß ich bloß nach seinem Willen handeln kann; zweitens versetzte Gott meine Seele in einen Zustand, in dem ich geringen Veränderungen unterworfen bin, Gott aber in großer Fülle besitze, wodurch ich, meinem früheren Zustande entrückt,

den höchsten Frieden geistig und körperlich erreicht habe und mit allem zufrieden bin.

Ein anderes Mal dachte ich nach über den großen Schmerz, den Christus am Kreuze erlitten, gedachte jener Nägel, die, wie ich hatte sagen hören, das Fleisch seiner Hände und Füße in das Holz getrieben hatten; und ich beehrte wenigstens etwas von dem Fleische Christi, das mit den Nägeln in das Holz gedrungen war, zu sehen. Darauf überkam mich wegen dieser Folterung Christi ein solcher Schmerz, daß ich nicht mehr stehen bleiben konnte. Ich ließ das Haupt sinken und setzte mich; ich erblickte Christus mit gesenktem Haupte über meinen Armen, die ich auf dem Boden ausgebreitet hatte, indem er mir seinen Hals und seine Arme zeigte. Sogleich verwandelte sich meine frühere Traurigkeit in eine Freude, so groß und so verschieden von der vorigen, daß ich nichts schaute und verspürte als sie. Die Schönheit seines Halses übersteigt alle Beschreibung. Ich sah ein, daß diese Schönheit aus seiner Gottheit hervorgeht; und nichts anderes wurde mir gezeigt als der wonnereiche, wundersüße Hals, dessen Schönheit, alles Farbige und Schöne der Welt übertreffend, nur dem verklärten Leibe Christi im Augenblick der Elevation gleichkommt. An einem Mittwoch der Karwoche war ich wieder einmal in schmerzvolles Nachsinnen über den Tod des Sohnes Gottes versunken. Ich versuchte meinen Geist von allem Nebensächlichen frei zu machen, damit die Seele sich besser in jenes Leiden und den Tod Christi hineindenken könne; ja ich war ganz und gar damit beschäftigt, wie ich das ermöglichen könne, um wirksamer nachzudenken.

Dann ward in meiner Seele das Wort laut: «Ich habe dich nicht zum Trug geliebt.» Es versetzte jedoch meiner Seele einen tödlichen Schlag, weil ihre Augen plötzlich geöffnet wurden und ich einsah, wie aufrichtig wahr das sei, was er sagte. Denn ich sah die Werke und die Wirkung jener Liebe, alles, was der Sohn Gottes für

diese Liebe tut. Ich sah, was der Gottmensch im Leben und im Tode ausgestanden, er, so ganz Leidenschaft für diese unsagbare, heraufwallende Liebe. Ich war mir der Wahrheit des erwähnten Wortes bewußt, dessen nämlich, daß er mich nicht liebte zum Trug, sondern mit einer wahrhaftigen, vollkommenen, übermenschlichen Liebe.

In mir erblickte ich hingegen das Umgekehrte: keine Wahrheit, sondern bloß ein trügerisches Lieben. Dieser Anblick verursachte mir eine Todespein, einen Schmerz so unausstehlich, daß ich daran zu sterben glaubte. Dann wurden mir im Anschluß an die vorherigen gleich darauf andere Worte gesagt, die meinen Schmerz noch vermehrten: «Ich habe dich», sagte er, «nicht zum Trug geliebt, in meinem Eifer kein Spiel mit dir getrieben, keine Gefühle dir von weitem angetragen.» Das vergrößerte den soeben erwähnten Todesschmerz und meine Trauer. Dann aber schrie meine Seele auf und rief: «O Meister, all dasjenige, was, wie Du bezeugst, nicht in Dir ist, ist gänzlich in mir, derweil ich Dich nur zum Trug und Lug, nur zum Scheine liebte; niemals wollte ich mich Dir in Wahrheit nähern, damit ich die Mühen empfände, welche Du um meinerwillen hast tragen und empfinden wollen; niemals habe ich Dir wahrhaftig wegen Deiner selbst gedient, sondern mit einer zweideutigen, nachlässigen Gesinnung.» Als ich dann aus dem Vorhergesagten seine wahrhaftige Liebe zu mir entnahm, gewährte, wie alle Zeichen der aufrichtigen Liebe in ihm seien, wie er sich ganz und gar hergab, um mir zu dienen, wie er sich mir zueignete in jener Weise, daß er Menschengestalt angenommen, um desto besser meine Leiden zu tragen und zu empfinden, und dann gerade das Gegenteil in mir entdeckte, ergriff mich ein so gewaltiger Schmerz, daß ich fast daran starb. Ich fühlte, wie seine Gewalt meinen Brustkorb zersprengte und mir das Herz zerbrechen wollte. Besonders, als ich über jenes Wort nachdachte:

«Ich habe dir keine Gefühle von weitem angetragen», fügte er hinzu: «Ich bin deiner Seele weit vertrauter, als sie sich selbst ist.» Aber das hat meinen Schmerz noch mehr vergrößert, weil ich, je mehr ich Gott in Vertrauen zu mir sah, desto mehr die Kluft meinerseits erkannte. Nachher sagte er noch einige Worte zur weiteren Erklärung und Beteuerung seiner Liebe: «Wenn mich jemand in seinem Geiste verspüren will, so werde ich mich nicht fernhalten von ihm; wenn mich jemand schauen will, so gewähre ich ihm gerne meinen Anblick; wenn jemand reden will mit mir, so werde ich mit der größten Hingabe mit ihm reden.» Diese Worte erweckten in mir eine einzige Begierde, nämlich: nichts sehen, nichts reden, nichts empfinden, nichts tun, was Gott beleidigen könnte. Verlangt doch Gott vornehmlich von seinen Kindern und seinen Auserwählten, daß sie, weil sie gerufen und auserkoren sind, ihn zu empfinden, zu schauen und mit ihm zu reden, sich hüten vor allem, was dem widerstrebt. Mir ward aber dieses gezeigt und gesagt: Diejenigen, welche die Armut, die Verachtung und die Leiden, die ich unaufhörlich ertragen habe, lieben und ihr folgen, die sind meine wahren, meine auserkorenen Kinder. Diejenigen, deren Geist sich sättigt an meinem Leiden und Sterben, in welchem einzig und allein das Heil und die Neubelebung aller besteht, das sind meine wahren Kinder; die anderen sind es nicht. Wiederum, als ich während der Erhebung des Leibes unseres Herrn in der Kirche des heiligen Franziskus war und die Orgel den Lobgesang der Engel «Sanctus, Sanctus, Sanctus» verhallen ließ, da ward meine Seele, aufgenommen und erhoben in jenes unerschaffene Licht, derart angezogen und verschlungen, daß ich keine Worte dafür finde. Und was auch hierüber gesagt wird, ist vollständig wertlos; keine menschliche Beredsamkeit ist imstande, sich über die gebenedeite Kreatur jenes unerschaffenen, allmächtigen Gottes zu äußern. Nach dieser so bodenlos tiefen Versunkenheit in Gott erschien

mir, während die vorhergehende Anziehung und Einwirkung fort dauerte, das Bildnis jenes gebenedeiten Gottes und gekreuzigten Menschen, als wäre er soeben vom Kreuze abgenommen, als ströme sein Blut, das rot und sprudelnd aus den Wunden hervorquoll, wie frisches Blut aus frisch geschlagenen Wunden. Dann zeigte sich in den Fugen des hehren Leibes solch eine Lockerung der Gelenke und des Zusammenhanges aller Gliedmaßen, verursacht durch das schauderhafte, grausame Zerren und Verrenken der jungfräulichen Glieder, als sie von den mörderischen Händen jener Frevler ans Kreuz genagelt wurden, daß Nerven, Sehnen und Knochen wie auseinandergerissen, das Gleichmaß des Körpers gestört schien. Auf die Haut aber streckte sich die Lockerung nicht aus. Bei diesem Anblick drang ein solches Weh in meine Adern ein, daß ich glaubte, mit Leib und Seele in die Leiden des Gekreuzigten verwandelt zu sein. Bei dem Anblick der abscheulichen Verzerrung der Gelenke und des Auseinanderstreckens der Glieder, wodurch alle Nerven wie gerissen und zerlegt, die Gebeine wie gezählt waren, wurde ich von einem schärferen Pfeil durchbohrt als beim Anblick der offenen Wunden, weil mir dadurch besser das Geheimnis seiner Leiden und die entsetzliche Grausamkeit seiner Folter veranschaulicht wurde. Auch erweckte der Anblick des gekreuzigten Leibes des guten, geliebten Jesus solch ein großes Mitleid, daß nicht nur mein Innerstes, sondern Mark und Bein vor Schmerz verging; zudem rief er wiederholt neues Wehklagen hervor und durchdrang die Empfindsamkeit von Geist und Körper mit einer qualvollen Pein.

Als ich nun so dastand, verschlungen von jenem Schmerze, verwandelt, wie es schien, in die Leiden des Gekreuzigten, hörte ich, wie er aufseufzte und die süßesten Segnungen aussprach über diejenigen, die seinem Leiden ergeben waren, es nachzuahmen suchten und ihn bemitleideten, indem er sagte: «Mein Vater segnet euch,

da ihr Mitleid habt mit mir, meine Trübsal teilet und mir folget auf meinem Weg; würdig seid ihr, eure Gewänder in meinem Blute zu waschen. Gesegnet ihr, da ihr würdig befunden worden seid, mit mir zu leiden, Armut, Schmerz und Verachtung aus Erbarmen gegen euch selbst zu tragen, mit mir, der euretwegen, von unsäglichen Schmerzen betroffen, gekreuzigt ward, um euch von ewigen unendlichen Schmerzen zu befreien, zu erlösen. Gesegnet ihr, die ihr meines Leidens, des Wunders aller Zeiten, des Heils und Lebens der Unglückseligen, der einzigen Zuflucht aller Sünder eingedenk, fromm und mitleidig seid; hierdurch werdet ihr an dem Reiche, an der Glorie und der Auferstehung, die ich durch mein Leiden erworben, Anteil haben, sie in alle Ewigkeit mit mir beerben. Gesegnet seid ihr von meinem Vater und dem Heiligen Geist und mit jenem außerordentlichen Segen, den ich beim letzten Urteil gewähre, weil ihr, als ich in mein Eigentum kam, nicht wie meine Verfolger mich zurückgewiesen habt, sondern mich, den Einsamen, in eure Herzenskammer mitleidig als Gast aufgenommen habt; gesegnet ihr, die ihr mitgelitten habt, meine Gefährten sein wolltet, als ich nackt, krank, hungernd und dürstend, sterbend ans Kreuz genagelt, hing: darin habt ihr das wahre Werk der Barmherzigkeit verrichtet. Darum werdet ihr in jener furchtbaren Stunde hören: Kommt, Gesegnete meines Vaters, nehmt das Reich Gottes in Besitz, das usw.; denn ich hungerte am Kreuze, und ihr wenigstens gabt mir aus Mitleid zu essen.» Was ferner folgt, äußerte er in einer wunderbaren Sprache. Es ist aber unmöglich, sage ich, einen Ausdruck zu finden für die verklärte Liebe, welche dem Angesicht, aus den Augen jenes gebenedeiten Antlitzes des Gottmenschen Jesus Christus entgegenstrahlte. Ohne weiteres fuhr er fort: «O ihr wahrhaft Glückseligen, in allem Gesegnete, wenn ich am Kreuze für meine Kreuziger und Peiniger unter Weinen und Schluchzen meinen Vater gebeten,

sie entschuldigt habe mit den Worten: Vater, verzeih' ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun, — was werde ich dann fragen für euch, die voller Hingabe und Mitleidigkeit meine Gefährten gewesen seid, wenn ich nicht mehr am Kreuze, sondern in meiner ganzen Herrlichkeit die Erde richten werde?» So blieb ich, mehr als ich sagen kann, getröstet und mit einer solchen Liebe dem Leiden unseres Herrn zugetan, daß ich es nicht auszudrücken vermag.

Auch äußerte er noch andere, weit glühendere, höchst erregende Worte, die ich nicht wiedergeben möchte und auch nicht wiedergeben kann. Als ich ein anderes Mal betete und mit dem tiefsten Schmerz und Mitleid im Herzen nachdachte über die Leiden Jesu Christi, erwog ich, welch eine Fülle von Ungerechtigkeit in einer jeden meiner Sünden war, daß, ehe Gott ihre Sühne und ihren Nachlaß gutheißern könne, es für den Sohn Gottes nicht allein nötig war, zu beten und Gott unter Tränen anzuflehen, sondern daß er deshalb durchaus am Kreuze sterben mußte. Auch erwog ich, wie furchtbar die Verdammung, wie schrecklich und unendlich das Elend, wie zahllos die Qualen sein müßten, die mich wegen einer jeden meiner Todsünden erwarten, wenn zu deren Genugtuung nicht ein Engel oder Erzengel, sondern Gott selbst, Jesus Christus der Sohn Gottes, die Ängste des Todes, die Marter des Todes am Kreuze erleiden, ja für mich erleiden mußte. Außerdem erwog ich die Schwere meiner Undankbarkeit, mit der ich so viele Wohltaten erwiderte; auch dieses, daß ich ihn sogar täglich dafür beleidige, mich der Wohltat seiner Auferstehung nicht erinnern noch mich darum kümmern will, mit ihm durch Buße an meinem Heile mitzuwirken. Ich staunte über Gottes unendliche Güte und Barmherzigkeit im Gegensatz zu meiner großen Ungerechtigkeit und Torheit. Als ich dies erkannte, wurde mir geoffenbart, auf welche Weise wir durch die Leiden Christi von einer jeden Art von Sünden,

Qualen und Peinen, die wir für sie verdienen, befreit werden. Es wurde mir so deutlich gezeigt, daß ich mich kaum bezwingen konnte, es laut vor allen Leuten auszusprechen. Dann wurde mir vom gekreuzigten Christus, der mir erschien, wie er für uns am Kreuze hing, gesagt: «Kein Mensch, nicht eine Person, wird sich wegen der Verwahrlosung seines Heiles entschuldigen können, denn zum Erlangen seiner Seligkeit braucht er nicht mehr zu tun, als der Kranke gegenüber seinem Arzt, indem er, besorgt um seine Gesundheit, diesem die Krankheit aufdeckt und sich anschiekt, dasjenige zu tun, was der Arzt ihm vorschreibt. So genügt es auch jetzt, daß niemand eine Arznei anwendet, als sich dem Arzte durch Erkenntnis und Beicht seiner Sünden zu eröffnen, alles zu befolgen, was er sagt, und sich vor dem Gegenteil zu hüten.»

Indes erkannte meine Seele, daß die Arznei das Blut Christi sei; er gibt diese Arznei umsonst; den kranken Sünder kostet sie weiter nichts, als sie bereitwillig einzunehmen, während der Arzt Christus ihm das Heil und die Genesung seiner Krankheit gibt.

Meiner Seele wurden alsdann alle Sünden gezeigt, und ich sah, daß sämtliche Glieder an geistigen Leiden kranken. Als die Seele vernahm, was gesagt wurde, denen Teilen des Körpers, mit aller Kraft und Gewalt suchte sie sofort alle Sünden, die sie mit den verschiedenen selbst begangen, aufzuweisen, indem sie sprach: «O Herr, Meister und Geneser des ewigen Heils, der Du auf das bloße Bekenntnis meiner Schwächen und Gebrechen hin bereit bist, mich wiederherzustellen; Herr, da ich so durchaus krank bin, nichts in mir ist, das nicht gänzlich verdorben und verfault ist, ich Elende, Herr, ich zeige Dir all meine Gebrechen, die Sünden aller meiner Glieder und Teile meiner Seele und meines Körpers.» Darauf begann ich eine jede Sünde für sich aufzuzählen und sagte: «Herr, barmherziger Arzt, sieh mein Haupt, wie ich es so oft mit

dem Zeichen der Hoffart geschmückt, wie ich mein Haar ungebührlich gewunden, wie ich so viele andere Sünden begangen habe. Herr, sieh meine elenden Augen, wie sie brennen vor Unkeuschheit und eitler Begier.» Dergleichen beeiferte ich mich anzuzeigen, alle anderen Sünden sämtlicher Glieder bloßzulegen. Nachdem nun Christus all dieses mit großer Geduld angehört hatte, antwortete er freudig und wohlgemut, wie er der Reihe nach jene Krankheiten heile, indem er voll Mitleid zu meiner Seele sprach: «Fürchte nicht, Tochter, verzage nicht; denn wenn du auch tausendmal vom Tode bedroht, an Tausenden von Krankheiten gestorben wärest, so könntest du doch geheilt werden durch die Arznei, die ich erteile; sooft immer du sie mit frommer Hingabe für Leib und Seele verwenden willst. Für die Eitelkeit aber, womit du, wie du ausführlich gezeigt hast, dein Haupt umgeben hast und Gott mißfällig warst, was du jetzt bereuest; für das Waschen, Kämmen, Salben, Färben, Putzen, Flechten, für deine Überhebung, deine Hoffart; für das Jagen nach eitler Ehre, womit du, Gott zuwider, die Menschen bestriicken wolltest und wofür du in die Hölle gestürzt werden solltest, hinabgeworfen in den tiefsten Schlund, erniedrigt und ewiglich betrachtet als das Schlechteste, was es gibt, — dafür habe ich Genugtuung geleistet, Buße getan und die schwersten Foltern ertragen. Und was das Kämmen betrifft, das Waschen und die Salbung, womit du gefrevelt hast, dafür wurde mein allerheiligstes Haupt schmählich berührt, gezupft, mit spitzen Dornen verwundet, mit dem Rohr geschlagen, in Blut getränkt, allem Spott und aller Verachtung unflätig preisgegeben und mit einer schmachvollen Krone gekrönt.

Auch für die Laster deines Angesichts, worin du gleichfalls geraten bist, durch Waschen und Salben und dadurch, daß du es den armseligen Menschen zeigtest und gebuhlt hast um ihre Gunst, auch dafür habe ich eine

Arznei zubereitet und verordnet. Für die Abwaschung dieser Sünden besudelte ein verrufener Pöbel mein ganzes Angesicht durch seinen üblen Speichel, schlug es mit seinen harten Fäusten, daß es bis zur Entstellung anschwell, und bedeckte es mit beschmutztem Leinen. Auch für deine Augen, mit denen du hinschauest nach eitlen und schädlichen Dingen, ein Anblick, der dich, Gott zum Trotz, erfreute, habe ich genuggetan. Denn aus meinen Augen habe ich die bittersten Tränen vergossen und habe sie getaucht und gebadet in dem Blute, das mir von der Stirn herabträufelte. Für deine Ohren, womit du Gott beleidigt hast durch das freudvolle Anhören von eitlen und verderblichen Sachen, habe ich große Buße getan; denn meine Ohren hörten viele Dinge, die mir vielen und großen Kummer bereiteten, wie da sind: falsche Beschuldigungen, Herabwürdigun-

üppig bewegt und gegen Gott versteift hast, wurde mein Hals von Händen und Fäusten gehauen und zerschlagen. Für die Sünden deiner Schultern und deines Rückens, mit denen du Verschiedenes wider Gott getragen und so dich gegen ihn verschuldigt hast, habe ich Buße getan durch die Schwere des Kreuzes, das ich bis auf den Richtplatz habe schleppen müssen. Für die Sünden deiner Hände und Arme, womit du viele böse Umarmungen und Berührungen und schlechte Handlungen verübt hast, wurden meine Hände von groben Nägeln durchlöchert und ans Holz geheftet, gezerrt durch das Gewicht meines ganzen Körpers, das sie zu tragen und zu halten hatten. Für die Sünden deines Herzens, das sich durch Neid, Zorn, Unmut, durch böse Liebe, böse Gelüste und Begierden versündigte, durchbohrte eine scharfe Lanze mein Herz und meine

Arznei zubereitet und verordnet. Für die Abwaschung dieser Sünden besudelte ein verrufener Pöbel mein ganzes Angesicht durch seinen üblen Speichel, schlug es mit seinen harten Fäusten, daß es bis zur Entstellung answoll, und bedeckte es mit beschmutztem Leinen. Auch für deine Augen, mit denen du hinschautest nach eitlen und schädlichen Dingen, ein Anblick, der dich, Gott zum Trotz, erfreute, habe ich genuggetan. Denn aus meinen Augen habe ich die bittersten Tränen vergossen und habe sie getaucht und gebadet in dem Blute, das mir von der Stirn herabträufelte. Für deine Ohren, womit du Gott beleidigt hast durch das freudvolle Anhören von eitlen und verderblichen Sachen, habe ich große Buße getan; denn meine Ohren hörten viele Dinge, die mir vielen und großen Kummer bereiteten, wie da sind: falsche Beschuldigungen, Herabwürdigungen, Beleidigungen, Verwünschungen, Spöttereien, Verhöhnungen, Lästerungen, das ungerechte Urteil gegen mich, und dann das herzerreißende Weinen meiner Mutter, die mich so schmerzlich beklagte. Für die Sünden deines Mundes und deines Gaumens, nämlich durch deine Freude an der Feinheit der Speisen, an Schlemmerei und an der Trinklust, ward mein Mund ausgegörrt von Fasten, von Hunger und Durst und bekam den bitteren Geschmack von Essig, Myrrhe und Galle. Für die Sünden deiner Zunge, die sich hergab zu Erniedrigungen, Verleumdungen, Verspottungen, Verwünschungen, Lästerungen, Lügen, Meineid und was davon mehr sei, blieb mein Mund gegenüber den Richtern und falschen Zeugen verschlossen und brachte keinen Laut der Entschuldigung vor; bat ich Gott von ganzem Herzen für meine Peiniger und predigte immerfort die Wahrheit. Für die Sünden deines Geruchsinnens, den du an Blumen und Wohlgerüchen erfreutest, mußte ich den abscheulichen Gestank des Speichels in Angesicht, Augen und Nase hinnehmen und ertragen. Für die Schuld deines Halses, den du zornig oder hoffärtig oder

üppig bewegt und gegen Gott versteift hast, wurde mein Hals von Händen und Fäusten gehauen und zerschlagen. Für die Sünden deiner Schultern und deines Rückens, mit denen du Verschiedenes wider Gott getragen und so dich gegen ihn verschuldigt hast, habe ich Buße getan durch die Schwere des Kreuzes, das ich bis auf den Richtplatz habe schleppen müssen. Für die Sünden deiner Hände und Arme, womit du viele böse Umarmungen und Berührungen und schlechte Handlungen verübt hast, wurden meine Hände von groben Nägeln durchlöchert und ans Holz geheftet, gezerrt durch das Gewicht meines ganzen Körpers, das sie zu tragen und zu halten hatten. Für die Sünden deines Herzens, das sich durch Neid, Zorn, Unmut, durch böse Liebe, böse Gelüste und Begierden versündigte, durchbohrte eine scharfe Lanze mein Herz und meine Seite, aus welcher reichlich die wirksame Arznei hervorquoll zur Heilung aller Leidenschaften und Laster des Herzens; das Wasser nämlich zur Abkühlung böser Gelüste und Liebeleien, das Blut zur Besänftigung von Zorn, Unbill und Rache. Für die Sünden deiner Füße, mit denen du dich in eitlen Tänzen, auf übermütigen und ausschweifenden Gängen versündigt hast, waren meine Füße nicht nur qualvoll gebunden, sondern auch durchlöchert und ans Kreuzholz genagelt; und statt bekleidet zu sein mit geschnäbeltem und durchwirktem Schuhwerk, hingen sie unbedeckt und blutig da, überströmte von ihrem eigenen Blute und dem, das von meinem ganzen Leibe herabfloß.

Für die Sünden deines gesamten Körpers, den du den Genüssen des Schlafes und der Ruhe und allerlei Belustigung hingabst, wurde ich ans Kreuz genagelt, auf diesem wie ein Fell auseinandergezogen und aufgespannt, schrecklich geschlagen, über und über bis auf den Boden in Blutschmerz getränkt und geschmiegt an das harte Richtholz, woran ich, leidend die entsetzlichsten Qualen, ernsten Seufzer, Schreien, Weinen,



Schluchzen und Wehklagen, gestorben bin, hingemordet worden bin von den grausamen Henkersknechten. Für das Sündhafte deiner Kleinodien und deiner überflüssigen, eitlen und seltenen Kleider hing ich nackt am Kreuze, während die Schinder sich um mein Gewand und meine Kleider rissen und vor meinen Augen das Los über sie warfen. Nackt, wie ich von der Jungfrau geboren ward, bin ich, gestreckt am Kreuze, der Kälte, Wind und Stürmen und dem Anblick aller Männer und Frauen ausgesetzt und hoch emporgerichtet worden, auf daß ich um so besser angeschaut und verspottet werden und mich selber schämen könnte. Für die Sünden deiner ungerecht erworbenen, schlecht verwendeten oder aufgespeicherten Reichtümer war ich arm und hatte keinen Palast, kein Haus, keine Hütte, wo ich zur Welt kommen oder zeitlebens wohnen konnte; auch fehlte mir nach meinem Tode ein Grab, und ich wäre vor die Hunde und Raubvögel geworfen, hätte mir nicht jemand aus Mitleid mit mir und aus Erbarmen mit meinem Elend seine Gruft erschlossen. Mein Blut und mein Leben habe ich über die sündigen Menschen ausgeteilt und nichts zurückbehalten für mich selbst, denn sowohl im Leben als im Sterben wollte ich arm sein und arm bleiben.

Was mehr noch? Keine Sünde, keine Krankheit der Seele wirst du angeben können, wofür ich nicht ein Heilmittel bereitet oder in allem ausreichend genuggetan habe; und für die unendlichen Qualen und Schmerzen, welche deine erbärmliche Seele jener Sünden wegen in der Hölle dulden sollte, wurde ich schrecklich betrübt und gequält. Wenn sie also nicht in der Nachlässigkeit verharret, braucht sie nicht mehr zu leiden, sofern sie nur duldet und Mitleid zeigt mit mir und während des Erdenlebens Mitdulderin meiner Peinen, meiner Schmach und Armut und Verachtung bleibt. Und weil Maria Magdalena, die krank war, das tat und befreit zu werden verlangte, darum wurde sie ganz

von ihrer Krankheit geheilt; und wer das tun wird, kann, wie sie, die Gesundheit erlangen.» Ebenfalls sagte mir der Gekreuzigte: «Wenn jene meiner Söhne, die mein Reich um der Sünde willen verlassen und sich zu Kindern des Teufels machen, zurückkehren zum Vater, so empfindet mein Vater eine große Freude und erzeigt ihnen ein übernatürliches Wohlwollen. Ja, die Freude meines Vaters über diese Rückkehr ist so gewaltig, daß er ihnen eine außerordentliche Gnade verleiht, welche er denen nicht verleiht, die niemals von der Sünde berührt oder ihretwegen ihm abtrünnig geworden sind. Und er tut es wegen der endlosen Liebe, womit er sie liebt, und wegen der Barmherzigkeit, womit er sich ihrer und ihres Elends annimmt. Er tut es, weil sie bereuen, so viel Erhabenheit, so viel Nachsicht und Güte beleidigt zu haben, und weil sie sich der Höllenstrafe wert wissen, und dazu noch aus den schon erwähnten beiden Gründen, daß einem größeren Sünder auch eine größere Gnade und Barmherzigkeit begegnen kann.» Ferner sagte er mir: «Wer die Gnade erlangen will, der wende die Augen nicht ab vom Kreuze, ob ich ihn zur Trauer bestimme oder ihm gestatte, in Freude zu leben.» Einst schaute ich auf das Kreuz und den Gekreuzigten, und als ich mit leiblichen Augen den Gekreuzigten ansah, wurde meine Seele plötzlich von einer solch feurigen Liebe entzündet, daß sogar die Glieder meines Körpers diese Liebe mit großer Freudigkeit und Wonne empfanden. Denn ich sah und fühlte, daß Christus die Seele mit dem Arm, der gekreuzigt ward, umschlang, und es durchzuckte mich eine größere Freude, als ich sie jemals gekostet. Und seitdem loderte in mir ein Frohlocken und ein flammendes Leuchten, woraus die Seele das Bewußtsein und die Erkenntnis schöpft, auf welche Weise dieses unser Fleisch in Gemeinschaft mit Gott geraten ist. Jene Wonne der Seele ist nicht zu erzählen, das Frohlocken dauert an, und das Leuchten ist heller, als ich anderswo gewahrte. Es verbleibt aber in

mir eine solche Sicherheit und Gewißheit meines Zustandes, daß jeder Zweifel über die Herkunft dieses Zustandes und der innerlich vernommenen Einsprechungen aus Gott verschwindet, und ich wundere mich, daß ich bis jetzt daran zweifelte; denn so vollkommen sicher bin ich dieses Zustandes, daß ich nicht glaube, einen Zweifel daran aufkommen lassen zu können, und behauptete alles in der Welt das Gegenteil. Und welche eine Wonne ergriff mich beim Anblick jener Hand, welche er hinstreckte und mit den Merkmalen der Nägel zeigte, indem er sprach: «Seht, das habe ich euren wegen erlitten!»

Nun aber empfindet meine Seele, wenn ich in diesem Gesichte und dieser Umarmung bin, eine derartig große Freude, daß ich in keiner Weise trauern kann über das Leiden, wenn ich auch sehe, daß es die Hand, und zwar die wunde Hand des Gekreuzigten ist. Und meine ganze Wonne ist auf diese Weise in jenem leidenden Gottmenschen; und bisweilen kommt es meiner Seele infolge der genannten festen Umarmung vor, als trete sie in die Seite Christi, und das Frohlocken und die Erleuchtung, die sich meiner hier bemächtigt, kann ich nicht wiedergeben. Ja, so überwältigend ist sie, daß ich mitunter nicht auf den Füßen stehen bleiben konnte, daß ich zusammensank und die Sprache verlor. Als ich daher beim Anblick einer öffentlichen Aufführung des Leidens Christi auf dem Platze St. Mariä schien in Weinen ausbrechen zu müssen, wurde ich im Gegenteil von einer solchen wunderbaren Traurigkeit berührt und ergötzt, daß ich ohnmächtig zusammenbrach und nachher jenes unsagbare Gefühl Gottes hatte. Ich versuchte mich einigermaßen von den Leuten zu entfernen und hielt es für eine wundersame Gnade, mich ein wenig freuen zu dürfen. Als ich ohnmächtig und sprachlos darnieder lag, schien es mir, als ob die Seele einzöge in die Seite Christi; und ich empfand darob keine Betrübnung, sondern ein unbeschreibliches Frohlocken.

## SIEBENTES KAPITEL

### Von sieben Tröstungen durch die heilige Eucharistie

Als ich mich einmal während der heiligen Messe durch Nachdenken die Demut und unendliche Güte Gottes, womit er uns im heiligen Sakramente des Altars nähren will, zu verstehen bemühte, wurde ich im Geiste erhoben und hatte eine neue und klare Einsicht, wie Gott in diesem Sakramente zu uns kommt. Zuerst ward mir gesagt, daß der Leib Christi auf jedem Altar gegenwärtig sein könne durch seine göttliche Kraft, welche in diesem Leben von keinem verstanden werden kann. Obgleich viele Schriften von dieser Kraft reden, so verstehen deren Leser nur wenig davon; diejenigen aber, die etwas von ihr empfinden, verstehen schon mehr; trotzdem entgeht diesen und jenen der wahre Begriff in diesem Leben; es kommt aber die Zeit, wo du verstehen wirst. Darauf hatte ich eine Erleuchtung und erkannte, wie Gott in diesem Sakramente kommt; sie war derart, wie es mir nie zuvor oder nachher so deutlich geoffenbart worden ist. Ich sah, wie Christus mit einer überschönen Gesellschaft kam, und freute mich sehr beim Anblick dieser Gesellschaft. Aber ich wunderte mich, daß ich mich ihrer freuen konnte, da ich mich sonst nur in Christus zu erfreuen pflegte. Obwohl ich mich nun in Christus und jener wunderschönen Gesellschaft erfreute, so war die Einsicht dennoch eine andere, und die Freude in Christus war eine andere, und eine andere war die Freude an seiner Begleitung. Als ich aber über deren Schönheit staunte und zu wissen verlangte, wer denn die Gesellschaft bilde, ward mir gesagt, die Thronen seien es. Und sie leuchtete in hellstem Glanze und glich einer endlosen Schar; und wäre es nicht, daß Gott, wie ich annehme, allem ein Maß gibt, so hätte ich geglaubt, jene Gesellschaft sei ungezählt und unbemessen, ja unbestimmbar. Und nicht

zu übersehen war sie, denn ihre Länge und ihre Breite reichte ins Grenzenlose.

Als ich am Feste der heiligen Engel im September in der Kirche von Foligno war und kommunizieren wollte, bat ich die heiligen Engel und besonders den heiligen Michael und die Seraphim mit den Worten: «O Engel und Schutzgeister, die ihr von Gott das Amt und die Macht bekommen habt, ihn anderen mitzuteilen und ihnen die Kenntniss und die Liebe Gottes beizubringen, ich flehe euch an, mir Christus so darzustellen, wie der Vater der Barmherzigkeit ihn den Menschen gegeben hat und wie er will und wollte, daß er von uns empfangen und verehrt werden soll, nämlich wie einen armen, verachteten, schmerzreichen, verwundeten, blutüberströmten Gekreuzigten und am Kreuze Gestorbenen.»

Die Engel aber sagten mir mit einer unaussprechlichen Anmut und Süße: «O du Gott Gefällige, er ist dir gewährt, und du hast ihn gegenwärtig; und über das ist es dir gegeben, ihn anderen darstellen und mitteilen zu können.» Und in der Tat war er mir gegenwärtig, und ich sah ihn sehr deutlich mit den Geistesaugen in jenem Sakramente, so wie ich gebeten hatte, nämlich: schmerzhaft, blutüberströmte, gekreuzigt und am Kreuze gestorben. Darauf empfand ich solch ein zehrendes Weh, daß ich meinte, das Herz wolle mir beim Anblick dieses schmerzlichen Gesichtes zerspringen. Andererseits hatte ich Wonne und Freude über die Gegenwart der Engel; denn niemals hätte ich geglaubt, daß Engel so anmutig wären und der Seele eine derartige Freude bereiten könnten, wenn ich es nicht selbst gesehen hätte.

Als aber der Priester während der Messe bei der Kommunion die Hostie zerbrach und den Leib Christi genoß, hörte ich eine Stimme weinend sagen: «Ach, es gibt viele, die mich brechen und mir sogar das Blut aus dem Rücken geißeln.» Da meinte ich, daß der Priester

den Leib Christi wahrscheinlich nicht in Würdigkeit genieße, und betete: «Mach, daß jener Bruder nicht wie dieser sei.» Und gleich antwortete die Stimme: «So wird er in Ewigkeit nicht sein!»

Wieder einmal, als ich in der Kirche die Messe anhörte und die Leute bei der Erhebung des Leibes unseres Herrn Jesu Christi knieten, ward ich entzückt, und in einem Gesichte erschien mir die glückselige Jungfrau Maria, welche mir sagte: «Meine Tochter, teuer mir und meinem Sohne. Jetzt kommt mein Sohn zu dir und du hast seinen Segen empfangen.» Sie gab mir zu verstehen, daß ihr Sohn Jesus Christus jetzt, nach der Wandlung, auf dem Altare zugegen sei, und sie sagte es mir, als ob sie aufs neue eine neue Freude verkündete. Und wahrlich, die Worte versetzten mich in eine Freudigkeit, eine Wonne, daß ich nicht glaube, ein anderer wäre imstande, sie wiederzugeben. Denn die seligste Jungfrau Maria sprach sie mit großer Demut, mit der zartesten Anmut, mit einer neuen Rührung meiner Seele. Nachher habe ich mich gewundert, wie ich mich bei der großen Freude noch auf den Füßen halten konnte. Ferner sagte sie mir: «Da du den Segen meines geliebten Sohnes empfangen hast, ist es zulässig, daß ich auch zu dir komme und dir meinen Segen gebe.» Somit segnete sie mich, indem sie sprach: «Sei gesegnet von mir und meinem Sohne; bemühe und befließe dich, soviel du nur vermagst, zu lieben, denn auch du wirst viel geliebt; und du wirst zu der Wesenheit des Unendlichen gelangen.» Dann empfing meine Seele größere Freude, als sie jemals empfangen hatte. Aber diese Freude ward bei der Erhebung des Leibes Jesu Christi noch vermehrt. Ich sah jedoch in dem Leibe Christi nicht das, was ich zu sehen gewohnt war, sondern ich fühlte Christus wahrhaftig in meiner Seele. Hier aber erkannte ich, daß nichts so sehr die Seele mit feuriger Glut und Liebeswonne berührt als das Innewohnen Christi in der Seele; und das Feuer war nicht, wie es

sonst in meiner Seele zu lodern pflegte, sondern es war das Feuer der süßesten Liebe. Wenn aber eine solche Glut in der Seele glüht, dann weiß ich, daß Gott wahrhaftig in ihr zugegen ist; denn von einem andern kann das nicht erwirkt werden. Denn sämtliche Glieder verlieren alsdann ihren Halt und geben, während sie sich lockern, Töne von sich. Auch fühle ich die Lockerung stärker bei der Erhebung des allerheiligsten Leibes Christi, und besonders werden meine Hände schlapp und gespreizt.

Als ich ein anderes Mal kommunizieren wollte, ward mir die göttliche Einsprechung, welche besagte: «Geliebte, das Allgut ist in dir, und du bist auf dem Wege, das Höchste zu empfangen.» Ich begann aber zu überlegen: wenn das Höchste in dir ist, warum bist du dann auf dem Wege, es zu empfangen? Und sogleich kam die Antwort: «Das eine schließt das andere nicht aus!» Als ich dann herantrat zur Kommunion, wurde mir gesagt: «Eben ist der Sohn Gottes als Mensch und als Gott auf dem Altare zugegen, und eine Schar von Engeln begleitet ihn.» Und als ich ein großes Verlangen bekundete, ihn, wie mir gesagt wurde, mit den Engeln zu sehen, da hat sich Gott, auf daß ich ihn sähe, mir gezeigt. Ich sah ihn aber nicht in irgendwelcher Gestalt, sondern sah nur Fülle und Schönheit, und in diesem das Allgut. Und da hieß es: «So, Geliebte, wirst du vor ihm stehen im ewigen Leben.» Welch eine Tröstung aber die Seele da empfing, läßt sich nicht beschreiben.

Seit kurzer Zeit dehnt sich die Hostie, wenn ich kommuniziere, nicht im Munde aus, hat auch keinen Geschmack von dem Brot und dem Fleische, das wir essen, sondern einen anderen Geschmack von Fleisch, einen ganz eigenartigen Wohlgeschmack, den ich mit keiner anderen Sache in der Welt vergleichen kann. Die Hostie ist nicht hart wie früher, gleitet auch nicht in Stückchen hinunter wie gewöhnlich, sondern ungeteilt und so süßlich, daß ich sie gerne so lange als mög-

lich im Munde zurückbehalten möchte, hätte ich nicht gehört, daß der Mensch sie gleich schlucken soll. Und so gleitet sie hinab mit jenem unbekanntem Fleischgeschmack; auch hätte man gar nicht nötig, nachher etwas zu trinken, wäre dies nicht üblich, damit man sie besser zu sich nehme. Es gibt mir aber die Hostie beim Hinabgleiten ein wonniges Gefühl; auch sondert sie sich nach außen in den Körper ab, was mich fürchterlich zitternd macht und mir viele Mühe beim Annehmen des Kelches verursacht. Wenn ich nun das Zeichen des Kreuzes mache und beim Aussprechen der Worte: «Im Namen des Vaters» die Hand an die Stirne lege, empfinde ich nichts Neues; lege ich aber meine Hand bei den Worten «und des Sohnes» aufs Herz, so verspüre ich unverweilt eine Liebe, einen Trost, daß ich meine, den Sohn selbst dort gefunden zu haben. Wäre ich aber nicht dazu aufgefordert worden, so hätte ich weder das noch anderes erzählt oder schreiben lassen.

Als ich bei einer Erkrankung am Feste der Engel eifrig zu kommunizieren wünschte und niemand da war, der mir den allerheiligsten Leib Christi brachte, fing ich an, mich sehr zu betrüben. Und siehe, in jener Betrübnis und dem Verlangen zu kommunizieren begann ich über das Fest der Engel nachzudenken, über ihren Lobgesang und ihren beständigen Gottespreis und erwoag die Übung der Engel, Gott zu loben und sich gegenseitig zu helfen.

Und siehe, plötzlich ward ich im Geiste erhoben, und zugleich näherte sich eine Schar von Engeln, die mich zu einem Altar führten und mir sagten: «Dieser ist der Altar der Engel.» Und auf dem Altare zeigten sie der Seele den Gegenstand des Engellobes, den nämlich, der von allen gepriesen wird. Und es sprachen die Engel zu der Seele: «In diesem . . . auf dem Altare wohnt die Vollendung und die Ergänzung des Opfers, das du suchst. Bereite dich also vor, denjenigen zu empfangen,

der sich durch den Ring seiner Liebe dir angelobt hat; der Bund ist zwar geschlossen, aber aufs neue will er ihn schließen und die Trauung erneuern.» Ich vermag nicht auszudrücken, welche Freude es erweckte, daß meine Seele dies alles wahrhaftig empfand; denn es wirkte wie eine Erschöpfung, stärker, als man Worte dafür finden kann. Aber es wurde mir hierdurch bedeutet, daß ich diese Welt bald verlassen würde, denn es war gegen Anfang meiner letzten Krankheit.

Ein anderes Mal sah ich in der geweihten Hostie Christus als Knaben. Ein mächtiger Knabe schien er mir, und über viele herrschend, als führe er das Zepter und die Gewalt. Denn ich meinte in seiner Hand etwas wie ein Zeichen der Herrschaft zu sehen, und er saß auf einem Throne. Ich weiß aber nicht zu sagen, was er in der Hand hielt, und ich sah es mit leiblichen Augen. Und ich kniete nicht bei dem Anblick, als die anderen knieten; empfand aber die größte Freude, ihn zu sehen. Ich hatte großes Mißfallen und viel Ärger darüber, daß der Priester die Hostie gar zu schnell wieder auf den Altar legte; denn das Bild des Knaben war von unsagbarer Schönheit und Zierde; er schien im Alter von zwölf Jahren zu sein. Seine Erscheinung gab mir eine solche Freude, daß ich sie in Ewigkeit nicht zu verlieren glaube; auch hatte ich eine solche Gewißheit, daß ich keinen Augenblick daran zweifle, er sei es in Wahrheit gewesen. Ich sagte nicht, was mich erbaut hatte, so groß war die Wonne über dieses Gesicht; sagte weder Gutes noch Böses, wußte überhaupt nichts zu sagen, dermaßen war ich über den Anblick jener Schönheit entzückt.

Wieder einmal wurde ich während der Messe im Geiste entzückt und fragte den Herrn: «Sieh, Herr, Du bist in diesem Sakramente des Altars, sage mir, Herr, wo sind Deine Getreuen?» Da gab er meinem Geiste Aufklärung und sprach: «Wo ich bin, sind meine Getreuen mit mir.» Darauf sah ich selbst, daß es so sei, und sehr

deutlich wurde mir vor Augen geführt, wo er sich überall befinde; aber jenes Sein ist nicht das innerliche Sein in Gott, sondern das auswendige Gottsein. Und er allein ist der Einzige, der überall gegenwärtig ist und alle Dinge umfaßt. Auch sah ich den Leib Jesu Christi öfter in verschiedenen Gestalten in diesem heiligen Sakramente. Dann sah ich bisweilen die Kehle Christi, wie sie mit solchem Glanz und solcher Schönheit im Sakrament erschien, daß ihr Glanz strahlender ist als das Strahlen der Sonne. Durch diese weithin glänzende Schönheit ward mir das feste Bewußtsein gegeben, daß hier Gott zugegen ist; und wie unvergleichlich schön, weit schöner als der Glanz der Sonne ist jene Schönheit. Doch habe ich zu Hause in dieser Gurgel oder Kehle noch größere Pracht geschaut, derart, daß ich die Freude über das Gesicht fernerhin nicht zu verlieren glaube; und könnte ich sie erklären, so wäre es nur durch eine Ähnlichkeit mit der Hostie des Leibes Christi. Ich kann sie aber, zu meinem größten Bedauern, nicht erklären. Bisweilen auch sah ich in der Hostie zwei hell leuchtende Augen, so weit geöffnet, daß bloß der Rand der Hostie übrig zu bleiben schien. Dieses Gesicht aber versetzte mich wieder in eine solche Wonne, daß ich die eine mit der anderen nicht vergleichen kann; doch es ist, wie denn auch, so überwältigend, daß ich nicht glaube, es zukünftig verlieren zu können.

**Tröstungen durch die Erscheinungen der Mutter Gottes**

Eines Tages ward ich im Geiste erhoben, und ich betete nicht in dem Augenblick, sondern hatte mich zur Ruhe hingelegt, weil es nach dem Essen war. Daher dachte ich gar nicht daran, aber plötzlich wurde meine Seele entzückt, und ich sah die glückselige Jungfrau in hehrem Glanz, wie sie dastand, eine Frau von solchem Adel, solcher Ehre und Würde, daß ich auf wunderbare Weise entzückt wurde; denn sie zu sehen gewährte eine unsagbare Wonne. Sie stand aber da, die selige Jungfrau Maria, und flehte für das menschliche Geschlecht; und es läßt sich nicht erzählen, welche Hineigung zur Menschheit und Tugend ich an ihr erblickte. Das erfüllte mich mit unaussprechlicher Wonne. Wie ich so hinaufschaute zu ihr, erschien dort auf einmal Jesus Christus, neben ihr sitzend in verklärter Menschheit. In Gedanken darüber, wie jenes Fleisch gepeinigt, geschmäht und gekreuzigt wurde; gedenkend aller Leiden, Beleidigungen, Verachtung und Schmähungen, die er für uns erduldet; das alles auf wunderbare Weise bedenkend, empfand ich damals kein Bedauern, sondern eher eine unbeschreibliche Wonne; ich verlor die Sprache und glaubte zu sterben. Es verursachte mir einen außerordentlichen Schmerz, daß ich nicht starb und nicht sogleich zu jenem Unbeschreiblichen, das ich erblickte, gelangte. Dieses Gesicht währte ununterbrochen drei Tage; das Essen, das sehr unbedeutend war, störte mich nicht darin, denn ich lag beständig mit schwachem Körper und sprachlos darnieder; auch störte mich kein anderer Umstand. Als Gott aber genannt wurde, konnte ich es vor unendlicher Wonne nicht aushalten.

Am Feste der Reinigung der seligen Jungfrau erhielt

ich morgens in der Kirche der Minderbrüder von Folligno folgende Einsprechung: «Dies ist die Stunde, in welcher unsere liebe Frau, die heilige Maria, mit ihrem Sohne in den Tempel kommt.» Meine Seele vernahm das mit großer Liebe, und alsbald wurde sie entzückt, und ich sah, wie unsere liebe Frau im Augenblick hereinkam und meine Seele ihr mit großer Ehrfurcht und Liebe entgegentrat. Da ich mich etwas scheute, mich ihr zu nähern, gewährte unsere liebe Frau der Seele eine große Zuversicht und streckte gegen mich ihren Sohn Jesus, indem sie sprach: «O Allerliebste meines Sohnes, nimm!», und sie legte ihren Sohn in meine Arme. Er schien die Augen zum Schlafe geschlossen zu haben und war in Windeln eingewickelt. Unsere liebe Frau setzte sich, als wäre sie ermüdet vom Gehen. Dabei hatte sie solche schönen und liebevollen Gebärden, zeigte solch ein würdiges und sitzames Benehmen, war so süß und herrlich anzuschauen, daß meine Seele den Blick nicht lediglich auf das Kind Jesus, das ich so fest in den Armen hielt, heften konnte, sondern ihn auch auf unsere liebe Frau zu richten versuchte. Während ich nun so dastand, lag das Kind auf einmal nackt in meinen Armen, öffnete die Augen und schaute auf, und sofort empfand ich beim Anblick dieser Augen so viel Liebe, daß sie mich ganz und gar überwältigte. Es ist unmöglich zu sagen, welch ein Glanz, welch eine Strahlung der Liebe und der Wonne aus diesen Augen strahlte. Zu gleicher Zeit kam über das Kind eine namenlose Würde, und es sprach: «Wer mich nicht in meinem hilflosen Zustande wird gesehen haben, sah mich nicht in meiner Größe»; und es fügte hinzu: «Ich kam zu dir und habe mich dir dargeboten, auf daß auch du dich mir darbieten sollst.» Als dann brachte meine Seele auf wunderbare und unsägliche Weise sich selbst ihm entgegen; erst opferte ich mich ganz selbst und ferner meine geistigen Kinder alle zusammen, ohne etwas von mir oder von ihnen oder von dem, was ihnen gehört,

zurückzuhalten. Und meine Seele erkannte, daß Gott jene Hingabe gerne annahm und sie mit großer Fröhlichkeit empfing. Über die wahre Lust, die außergewöhnliche Freude, Wonne und Süßigkeit aber, die ich empfand, als ich die große Huld Gottes bei der Entgegennahme meines Opfers bemerkte, vermag ich nichts zu sagen, weil mir die Erklärung unmöglich ist. Und ein anderes Mal sah ich die heilige Jungfrau, wie sie mich zur Erkenntnis ermunterte, mich segnete und mit mir sprach über den Schmerz, den ihr das Mitleid mit ihrem Sohne verursacht hatte.

## NEUNTES KAPITEL

### Über die geistigen Kinder der heiligen Angela

Einmal zugleich erhoben, angezogen und verschlungen von dem unerschaffenen Lichte, sah ich, was ich nicht wiederholen kann. In seinem Bannkreise jedoch erschien mir das Bildnis des gebenedeiten, gekreuzigten Gottmenschen, als wäre er soeben vom Kreuze abgenommen worden. Sein Blut schien so rot und frisch aus den Wunden zu fließen, als hätten sich in dem Augenblick frische Wunden geöffnet. In seinen Gelenken zeigte sich durch das gräßliche Auseinanderzerren beim Hängen am Kreuz eine derartige Auflösung der Sehnen, daß das Gefüge der Knochen an der betroffenen Stelle vollständig verrenkt schien. Mehr als ich sagen kann, wurde mein Innerstes von diesem Anblick gerührt, und ich litt mehr, als ich je zuvor durch irgendwelchen Schmerz gelitten hatte.

Während ich nun so ganz von diesem Schmerz verschlungen dastand, erschien unerwartet um den gekreuzigten eine Schar von Jüngern, die sich durch Predigen und in der Nachfolge der Armut, der Verachtung und des Leidens Christi ausgezeichnet hatten. Der gebenedeite Jesus rief sie zu sich und zog sie heran, um sie die Wunde seiner Seite küssen zu lassen, wobei er jeden einzelnen mit soviel Liebe umarmte und ihr Haupt mit seinen Händen an sich drückte und streichelte. Die in meiner Seele durch die Einsenkung einer solch herzentflammten Liebe erzeugte Freude ließ mich den Schmerz vergessen. Jesus beobachtete aber eine Abstufung bei jener Liebkosung der verschiedenen Jünger; einige zog er öfter, einige mehr, andere weniger an seine Seite, und wieder einige drückte er sozusagen in die Wunde hinein, und auf ihren Lippen zeigte sich der rote Flecken vom roten Blut, das anderen wieder die Wangen und das ganze Antlitz schmückte und

färbte je nach der Abstufung der Liebkosung. Jedem einzelnen erteilte er reichlich seinen Segen, indem er sprach: «Gesegnete Kinder, eröffnet den Weg des Kreuzes, nämlich den Weg meiner Armut, meiner Schmähung und meiner Schmerzen und zeigt, wie meine Jünger augenblicklich davon erfüllt sind, denn ich habe euch eigens erkoren, damit durch euch, durch euer Wort und Beispiel meine zertretene und verborgene Wahrheit ans Licht gebracht und offenbar werde.» Und meine Seele erkannte, daß das Wort die einzelnen Jünger auf dieselbe verschiedene Weise bezeichnete, wie sie der Reihe nach auf verschiedene Art an die Seite gezogen worden waren. Es wäre aber nicht möglich, die herzentglühte Liebe wiederzugeben, welche da aus den Augen jenes gebenedeiten Antlitzes des Gottmenschen Jesus Christus über meine Jünger aussprühte; zu reden von der Liebe durch das Berühren der heiligen Wunde, durch alle Zeichen, Worte und Segnungen, die er über sie verbreitete und aussprach, entfacht. Als ich ein andermal einer Prozession beiwohnte, spürte ich jene unergründliche Anziehungskraft des unerschaffenen Gottes auf die bereits erwähnte namenlose Weise. Und ich sah den gebenedeiten einen und dreieinigen Gott in seiner Herrlichkeit dem Geist der Jünger innewohnen, während er diese Jünger je nach der besagten Abstufung in sich verwandelte, daß es war, als sähe man die ganze Schönheit des Paradieses. Denn so herzenslieb schien er sich auszugießen über sie, daß ich mich an ihrem Anblick nicht sättigen konnte; der Segen wurde so reichlich, so voller Huld und innerer Liebe von dem unerschaffenen Gott ergossen und den Jüngern geschenkt, daß mir das Wort dafür gänzlich fehlt. Dann wandte er sich an sie und sprach: «Ihr sollt, o meine geliebten Kinder, mit Leib und Seele das Brandopfer sein.» Bedenkt nun, Brüder, wie wir mit Werken und Gesinnung den lieben müssen, der sich uns mit ganzem Herzen gibt und so liebevoll nach

unserem vollen Besitz verlangt. Da wurde der gekreuzigte Gottmensch, ähnlich wie ich früher erzählt habe, mit seinen aus dem Gefüge gerissenen Gelenken während der ganzen Prozession vor meinen Augen durch die Luft getragen, ohne daß ihn irgendeine Hand stützte. Den dort versammelten und die Wunde seiner Seite küssenden Jüngern aber sagte er: «Ich trage die Sünden der Welt, auch eure Sünden habe ich getragen, und sie werden euch in Ewigkeit nicht angerechnet werden. Dies ist das Bad eurer wahren Reinigung, der Preis eurer Erlösung; dies ist euer Wohnsitz. Darum fürchtet nicht, meine Söhne, diese Wahrheit meines Lebens und Wandels im Kampfe gegen das Böse zu bekunden und mit Wort und Tat zu verteidigen, denn ich, Helfer und Beschützer, bin stets mit euch.»

Auch wurde mir dieses Mal, und öfter vordem, die Reinigung aller Jünger in dreifacher Abstufung gezeigt. Die erste ist einigen eigentümlich; sie besteht nämlich aus der Vereinigung einer großen Gnade und Kraft, um die Sünden mit Leichtigkeit zu vermeiden. Die andere ist der Beistand der Gnade zum freudigen Hervorbringen von Werken der Tugend. Die dritte Stufe besteht in der vollkommenen Vollendung der Seele und der Umwandlung in den Gekreuzigten. Obgleich der Seele in jeder ihrer Umwandlungen und Gnaden viel Zierde beigegeben wurde, so ist diese auf der zweiten Stufe jedoch am größten und am zierlichsten. Auf der dritten aber geschieht so etwas Hervorragendes, so Unausprechliches, daß ich durchaus nichts mehr darüber sagen kann. Die Jünger schienen derart in Gott umgewandelt zu sein, daß ich fast nichts anders sehe als Gott, bald leidend, bald verherrlicht, und sie sehe ich, als wären sie vollständig in sein Wesen verwandelt und versenkt.

Als wir uns in jener Prozession einer Kirche der glückseligen Jungfrau näherten, siehe, da neigte sich die Königin der Barmherzigkeit und Mutter aller Gnaden, die



erst hoch aufgerichtet dastand, über die Söhne und Töchter und segnete sie auf neue huldvolle Weise mit den süßesten Segnungen, die sie gleich einem Seufzer über alle aussprach. Auch küßte sie alle auf die Brust, die einen mehr, die andern weniger, und schloß einige beim Küssen mit einer solchen Liebe in ihre Arme, als wolle sie, selbst von himmlischem Glanz umstrahlt, sie in einem unauslöschbaren Lichte in ihrer Brust verschlingen. Es kam mir aber nicht vor, als ob ich Arme sähe von Fleisch, sondern irgendein wunderbares Licht, worin sie jene aufnahm und mit einer in der tiefsten Herzenskammer gehegten Liebe in ihre Brust schloß.

Gleichfalls erschien mir eines anderen Tages während der Messe unter vielem anderem, das ich sah, der heilige Franziskus ganz glorreich. Er entbot mir seinen gewohnten Gruß: «Der Friede des Allerhöchsten sei mit dir!» Er grüßt aber immer mit einer frommen, demütigen, gefälligen und liebevollen Stimme. Als er dann in einigen der Jünger den großen Eifer bemerkte, womit sie die Regel der Armut beobachten, lobte er den Vorsatz sehr und gab der Hoffnung Ausdruck, er möge wachsen durch die Tat; er sagte: «Der ewige, reichliche, vollkommene Segen, den mir der ewige Gott verlieh, sinke herab auf das Haupt dieser, deiner und meiner geliebten Söhne; sag ihnen, daß sie das Leben haben werden, wenn sie wandeln auf dem Wege Christi und ihn verkündigen durch Werke und Worte; sie sollen sich nicht fürchten, denn ich bin mit ihnen, und der ewige Gott ist ihr Beschützer.» Und er lobte diese Söhne mit so viel Wohlwollen für den guten Vorsatz und ermutigte sie, mit Sicherheit fortzufahren und ihn in seinem Streben zu unterstützen; so liebevoll segnete er sie, daß sich alles über sie in Liebe zu entfalten schien. Vieles andere begegnete mir und meinen Söhnen, was ich nicht erzählen kann. Das aber sage ich wieder, was ich gesehen und genau gesehen habe. Denn ich sah mit Bestimmtheit, daß jener gebenedeite Gott und seine

allersüßeste Mutter auf uns herabgesunken waren; daß sie die Bürde unserer Buße tragen wollen und zugleich fordern, daß ihr, Jünger, das leuchtende Abbild seid seines leuchtenden, schmerzlichen, armen und verschmähten Lebens; und sie wollen und begehren, euch tot und lebendig zu sehen, wünschen, daß euere Wohnung im Himmel, euer Körper bloß eine Hülle des Irdischen sei. Und so wie ein Toter sich weder um Ehre noch um Unehre kümmert, so sollt ihr gegenüber den Äußerlichkeiten der Welt vollständig gleichgültig bleiben und andere mehr durch die Abtötung eures Lebens als durch Streitreden ermahnen. Stets sei euer Streben in all euren Taten gerichtet auf den Himmel und jenen gelobten, gekreuzigten Gottmenschen; derart, daß, was ihr auch äußerlich tun möget: arbeiten, reden, essen, ihr innerlich fortwährend von dem gebenedeiten Gott durchdrungen seid, der euch immer und immer wieder in sich aufnehmen und euch in all euren Taten, als in den seinigen, beistehen will. Daß er selbst sich würdige, das in euch zu erfüllen, was er in seiner Barmherzigkeit für würdig erachtet, von euch, durch die Verdienste seiner allerheiligsten Mutter, zu fordern! Amen.

### Von Trübsalen und von denen, die daraus keinen Nutzen ziehen

Einst bat ich Gott, mir etwas von sich zu geben, und bezeichnete mich mit dem Zeichen des Kreuzes. Auch ersuchte ich ihn, er möge mir offenbaren, welches seine Söhne seien. Unter anderm gab er mir folgendes Beispiel: «Angenommen, jemand besäße viele Freunde und lade sie zu einer Mahlzeit ein, die er mit großer Sorgfalt zubereitet hätte. Wenn nun viele der Eingeladenen ausbleiben und nicht erscheinen wollen, würde dann er, der das Mahl reichlich und mit großem Aufwand hergerichtet hat, sich über die Ausgebliebenen nicht betrüben? Und würde er die Kommenden nicht mit großer Freude begrüßen? Und wenn er auch alle freudig aufnähme, so würde er doch denen, die er mehr liebt, einen besonderen Platz neben sich am Tische anweisen und mit denen, die er aufs innigste liebt, aus Einer Schüssel essen und aus Einer Schale trinken.» Ich aber fragte mit bewegter Seele: «O Herr, sage mir, wann wirst Du alle einladen?» Und er antwortete: «Ich habe alle zum ewigen Leben eingeladen; und die kommen wollen, mögen kommen; denn niemand kann sich damit entschuldigen, daß er nicht gerufen sei. Es erscheinen auch einige Gerufene, und ihnen wird der Platz am Tische angewiesen.» Er gab mir zu verstehen, er selbst sei der Tisch und die Speise, die er herumreiche. Dann fragte ich, welchen Weg die zur Mahlzeit kommenden Eingeladenen einschlagen. Darauf erwiderte er: «Den Weg der Trübsal, wie er von den Jungfräulichen, den Keuschen, den Armen, Kranken und Geduldigen betreten wird.» Dazu nannte er noch viele andere Arten von seligmachenden Trübsalen. In jedem Worte verstand ich den Grund und den Sinn und war hoch erfreut. Alle insgesamt aber wurden jene gerufen

und Kinder genannt. Auch ward mir bei der Einsprechung erklärt, wie Keuschheit, Armut, Fieber, Verlust von Eigentum und zeitlichen Dingen und sonstige Trübsal diesen Jüngern von Gott zu ihrem eigenen Heile beigegeben wird; sie durchschauten und erkannten es aber jetzt nicht, und obwohl sie im Anfang darunter leiden, so tragen die wahren Jünger es nachher mit Geduld und Danksagung. So geht es allen zusammen, die das ewige Leben erlangen. Ein anderer Weg führt nicht dahin.

Die aber, die Gott zum geistigen Tische ladet und auffordert, mit ihm aus Einer Schüssel zu essen und aus Einer Schale zu trinken, sind solche, die sich bemühen und wissen wollen, wer dieser gute Vater und Herr ist, der sie eingeladen hat, und darnach streben, ihm durch die Nachfolge seines Kreuzes und die freiwillige Übernahme von Armut, Schmähung und Betrübnis zu gefallen. Gerade diesen Söhnen läßt Gott mancherlei Trübsal begegnen; und er tut das aus besonderer Gnade, damit sie mit ihm aus Einer Schüssel äßen. «Denn zu diesem Tische», sagte Christus, «ward auch ich geladen, um den Leidenskelch zu leeren, der mir trotz seiner Bitterkeit aus Liebe für euch noch süß schmeckte.»

Wenn nun die Jünger, dankbar für diese Gnade, dennoch das Bittere der Trübsale empfinden, so tragen sie es doch als eine süße Bürde, weil jene Trübsale Ansehen, Liebe, Ehre und Würdigung mit sich führen; ja, es schmerzt sie, wenn sie nicht betrübt werden, und je größer die Trübsale, desto mehr erfreuen sie sich und spüren sie die Nähe Gottes.

Darum sage und bestätige ich, daß die Kinder Gottes in ihren Trübseligkeiten, Verfolgungen und Bußen die Beimischung einer göttlichen Süßigkeit kosten. Das wurde mir auf wunderbare Weise gesagt und gezeigt in der obenerwähnten Einsprechung Gottes; ich habe es hierdurch sowie unzählige Male durch eigene Erfahrung erkannt. Es ist mir nicht möglich, das Gefühl der

Wonne zu beschreiben, das über mich kam, wenn Brüder und Schmäher mich betrübten; ebensowenig vermag ich die Tränen der Freude, die ich gleich einem Balsam verspürte, aufzuzählen. Als ich in einer schweren Erkrankung schweigend, abgeschwächt und traurig darniederlag, erschien mir der Gottmensch Jesus als liebevoller Tröster und sagte voll Mitleid zu mir: «Ich kam, um dir zu dienen.» Der Dienst aber, den er mir erwies, bestand darin, daß er sich vor mein Bett stellte und unsagbar gütig zu mir war; auch sah ich ihn mit den Augen des Geistes viel deutlicher, als man sonst etwas sehen kann. Da ergriff mich ein derartiger Jubel, eine solche unbeschreibliche Wonne, daß ich von all dem weiter nichts mehr erzählen kann.

Einmal, am Gründonnerstag, sagte ich zu meiner Gefährtin, wir sollten nach Christus suchen, und sagte weiter: «Laßt uns hingehen zum Spital, vielleicht finden wir Christus zwischen jenen Armen, Gequälten und Betrübten.» Darauf trugen wir all unsere Kopftücher, die wir tragen konnten, hin — denn etwas anderes hatten wir nicht — und befahlen der Magd des Krankenhauses, sie zu veräußern und aus dem Erlös Speisen für die Armen des Hauses zu kaufen. Obwohl sich die Magd sträubte und behauptete, wir brächten uns in Ungelegenheit, gab sie schließlich unserem Drängen nach, verkaufte jene winzigen Tücher und kaufte Fische, die wir zu den uns aus Liebe zu Gott für unseren Unterhalt geschenkten Broten legten. Nachdem wir die Speisen ausgeteilt hatten, wuschen wir den dort weilenden armen Frauen die Füße, den Männern die Hände, und wuschen vorzüglich einen Aussätzigen mit sehr stinkenden, faulenden, eiternden, verwachsenen Händen und tranken dann von dem Waschwasser. Dieses Getränk erzeugte in uns einen solchen Wohlgeschmack, daß wir den ganzen Weg über darin schwelgten und ich überall eine wunderbare Süßigkeit zu kosten glaubte wegen des Schmackhaften, dort ge-

schmeckt. Und da mir eine Kruste jener Wunden in dem Halse steckengeblieben war, versuchte ich sie zu verschlucken, als ob ich kommuniziere, und bekam sie endlich hinunter, was den Wohlgeschmack unbeschreiblich vermehrte. Darum sage ich, daß der Mensch schließlich doch den größten Trost in den um Gottes willen erduldeten Bußwerken, Trübsalen und Nöten findet, wenn er sich auch im Anfang darüber geängstigt hat.

Ein anderes Mal befand ich mich in einer geistigen Betrübung und glaubte während der Dauer eines Monats von Gott nichts zu verspüren; ja es schien mir, als hätte er mich verlassen, und ich konnte nicht dazu kommen, meine Sünden zu beichten. Einerseits schrieb ich das meiner Hoffart zu, andererseits betrachtete ich meine vielen Sünden als derart eingewurzelt, daß ich vermeinte, nicht mit der nötigen Reue beichten oder gar die Beicht über die Lippen bringen zu können. In dieser Meinung, ich könne meine Sünden nicht offenbaren, vermochte ich auch nicht, Gott zu loben oder im Gebete zu verharren. Doch schien es mir, als ob etwas von Gott zurückbliebe, weil ich nicht so betrübt war, als ich darob hätte sein sollen; ich wollte mich von Gott nicht in Sünden abwenden, um keinen Preis, sei es um das Gute oder das Böse der Welt, Gott beleidigen, keine üble Rede aufkommen lassen; und so war ich die ganze Zeit hindurch sehr verwirrt und stark erschüttert. Da sprach aber der barmherzige Gott zu mir: «Tochter, geliebt vom allmächtigen Gott und allen Heiligen des Himmels, Gott hat seine Liebe in dich gelegt und liebt dich mehr als irgendein Weib im Tale von Spoleto.» Und meine Seele erwiderte mit Kraft: «Wie soll ich das glauben, da ich voll Trübsal bin und scheinbar von Gott verlassen?» Worauf er: «Je mehr du verlassen zu sein glaubst, desto mehr wirst du von mir geliebt und bist du näher bei Gott»; und er fügte hinzu: «Der Vater, der den Sohn außerordentlich liebt,

reicht ihm eine auserwählte Speise; er gibt ihm keinen unverschnittenen Wein zu trinken oder zu essen, was ihm schaden könnte, sondern er mischt den Wein mit Wasser, damit er ihm wohl bekomme. Also geruht Gott zu tun; er mischt unter die Versuchungen und Trübsale Tröstungen und kräftigt die Seele in Trübsal und Versuchung. Und kräftigte er sie nicht, so ginge die Seele verloren und würde hinfällig; und wenn du verlassen zu sein glaubst, dann wirst du am meisten geliebt.» Darauf ward meine Trübsal einigermaßen gelindert, aber nicht gänzlich aufgehoben; auch hatte ich den Willen zur Beicht noch nicht, begann jedoch den Wunsch zu empfinden, beichten und kommunizieren zu wollen. Und in kurzer Zeit verschwand jede Trübsal. Dann vernahm ich die Einsprechung: «Es ist gut, daß du kommunizierst; denn wenn du mich empfängst, hast du mich schon empfangen, und auch, wenn du mich nicht empfängst, hast du mich schon empfangen. Kommuniziere mit dem Segen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und tue es zur Ehre des allmächtigen Gottes, der heiligen Jungfrau Maria und jenes Heiligen (nämlich des heiligen Antonius, dessen Fest auf diesen Tag fiel), denn es wartet deiner eine neue Gnade, wie sie dir bis jetzt nicht zuteil geworden ist.» Ich erhielt dann wiederum die Gnade, beichten zu können, und den Wunsch zu kommunizieren, und ging zur Beichte. Aber während der Messe sah ich mich so voll Sünden und Fehler, daß ich nicht reden konnte und meinte, das Bekenntnis, das ich machen wollte, fälle mein eigenes Urteil.

Darauf aber geriet ich in eine wundersame Verfassung, in welcher ich mich ganz in Jesus Christus zu versenken vermochte; ich tat es mit so viel Zutrauen und Sicherheit, wie ich nie zuvor erfahren hatte; ja ich versenkte mich in ihn und seine Verdienste wie eine Tote, mit der wunderbaren Gewißheit, er werde mich zum Leben erwecken. Dann aber kommunizierte ich im Ver-

trauen auf ihn und hatte nach der Kommunion ein wundervolles Empfinden. Es strömte in mich ein Friede, der mir zu verstehen gab und mich spüren ließ, daß jede Trübsal, die sich meiner bemächtigte, mein Wohl bedeute. Die Kommunion, die ich empfangen hatte, brachte meine Seele zu der Anschauung und dem Verlangen, mich vollständig Christus hinzugeben, weil ich sah, wie er sich ganz uns hingegeben hatte; und jetzt freue ich mich erneut auf das Martyrium, ja ich sehne mich darnach und freue mich auch über die Leiden und Trübsale, die mir zustoßen werden, und zwar mehr als gewöhnlich. Darum sage ich, daß Gott zuletzt jede bedrängte Seele tröstet.

Denn ein anderes Mal, als ich dermaßen bedrängt war, daß ich mich verlassen glaubte, erhielt ich folgende Einsprechung: «O Geliebte, wisse, daß du nicht verlassen bist, sondern daß Gott dir in der Trübsal näher ist als du Gott.» Aber die Seele rief aus: «Wenn dem so ist, daß ich in der Bedrängnis Gott näher bin, soruhe er alle Sünden von mir zu nehmen und mir und meiner Gefährtin und dem Bruder, der diese Worte schreibt, seinen Segen zu geben.» Darauf wurde mir gesagt: «Deine Sünden sind von dir weggenommen, und ich segne euch mit der selbigen Hand, die ans Kreuz genagelt wurde.» Dann sah ich, wie sich die Hand segnend über unser Haupt ausstreckte, und ergötzte mich an ihrem Anblick, denn es war in der Tat herrlich, sie anzuschauen. Und er sagte zu uns dreien: «Möget ihr ewiglich den Segen haben des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und ihn behalten.» Und mir sagte er: «Ermahne jenen Bruder, deinen Schreiber, sich Mühe zu geben, bescheiden zu sein; denn der allmächtige Gott liebt ihn sehr, und darum soll er sich beflleißigen, ihn wieder zu lieben.» Derweise hat mich der Tröster aller Bedrängten vielfach des Trostes würdig befunden, und ihm sei Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Als ich einst in meiner Kammer betete, wurde mir gesagt: «Alle diejenigen, die Gott belehrt und erleuchtet, damit sie den Weg Gottes erkennen, und der Leuchte und Lehre ihre Ohren verschließen, damit sie nicht hören, und ihre Augen, damit sie nicht sehen; die die Einsprechungen Christi in ihrer Seele nicht beachten oder hören wollen, sondern sich in allem dagegen auflehnen und einer andern als der festgestellten und, wie sie wissen, von Gott herrührenden Lehre folgen und wider ihr Gewissen auf dem gewöhnlichen Wege beharren, die haben den Fluch des allmächtigen Gottes zu gewärtigen.» Dieses Wort wurde mir öfter wiederholt. Es machte mich, da ich es als sehr ernst aufnahm, schaudern, und ich fürchtete, es sei ein Irrtum; dies nämlich, daß Gott den verfluche, dem er erst sein Licht und seine Gnade erteilt. Darauf wurde mir ein Beispiel gegeben, samt dem wiederholten Befehl, es niederschreiben zu lassen. Es ist das Beispiel von einem Schüler, den sein Vater unter großen Auslagen in die Schule schickt, mit Büchern und Kleidern ausstattet und einem höhern Lehrer überweist, sobald er beim untern ausgelernt hat. Wenn dann der Schüler auf nachlässige Weise handelt, sich um die Wissenschaft, die er gelernt hat, nicht kümmert, ins ungelehrte Leben zurücktritt und zu einem unansehnlichen Beruf und der schwersten Handarbeit greift, wodurch ihm nichts von dem Erlernen übrig bleibt, dann wird der Vater über einen solchen Sohn in große Bestürzung und heftigen Unwillen geraten. Derjenige nun, der zuerst durch Predigt und Heilige Schrift unterrichtet und darüber hinaus von Gott erleuchtet wird und durch die geistige Leuchte und die göttliche Einsprechung zur Erkenntnis kommt, wie er den Weg Christi wandeln soll, der gleicht einem solchen Sohne. Gott läßt ihn zur Gewinnung der Kenntnisse erst von anderen belehren, und dann unterweist er selbst ihn durch die geistige Leuchte und Lehre, die nur Gott lehren kann; und Gott tut es, damit jener sich selbst führe

und andern zugleich ein Licht sei. Läßt ein solcher sich dann gleichgültig gehen, verhärtet und verdammt er und verachtet er sein Licht sowie die göttliche Lehre und Einsprechung, dann nimmt Gott ihm das Licht und die Gnade, und er wird verflucht. — Es ward mir befohlen, das aufzuschreiben und es einem Bruder, bei dem ich beichtete, zu sagen, weil es ihn betraf. Ferner wurde mir in einer andern göttlichen Einsprechung gesagt: «Es gibt ein Geschlecht, das Gott allein aus der großen Güte seiner Wohltaten kennt; dieses kennt ihn nur wenig; eine andere Gattung von Menschen kennt ihn zwar aus den besagten Wohltaten, aber viel besser noch aus der Güte, die sie von Gott in sich erfahren.» Und in einer weiteren Einsprechung erhielt ich das Verständnis und hörte eine Stimme, die da ausrief: «O wie groß, wie groß sind die, die sich nicht begnügen mit dem Lesen meiner Schrift, sondern die sie beobachten und erfüllen.» Auch verkündete die Stimme, daß die große Heilige Schrift durch das Vorbild des Lebens Christi erfüllt werde. Einmal sagte ich im Gebet zu Gott: «Ich weiß, Herr, daß Du mein Vater bist und mein Gott; lehre mich, was Du willst, das ich tun soll, unterrichte mich in den Dir wohlgefälligen Dingen, denn ich bin zu gehorchen bereit.» Als ich in diesem Gebete von morgens früh bis zur dritten Stunde verharrt hatte, da sah und hörte ich, was zu beschreiben mir nicht möglich ist. Denn es war eine unergründliche Tiefe, und Gott offenbarte mir, wer er selbst sei und wer die seien, welche in ihm leben und welche nicht, und er sprach: «Wahrlich, ich sage dir, wer meinen Fußstapfen folgt, der wandelt den rechten Weg, und auf diesem meinem Weg ist keine Verirrung.» Dieses wahre, überaus klare Wort ging mir oft zu und in vielen Einsprechungen. Hier endet die Fülle seiner Tröstungen.

## Nachwort des Übersetzers

Kurz nach der Seligsprechung Angelas von Foligno im Jahre 1693 durch Papst Innozenz XII. übersetzte ein französischer Gelehrter ihre Schriften unter dem Titel: «La Théologie de la Croix de Jésus-Christ, ou les œuvres et la vie de la bienheureuse Angèle de Foligno». Das Büchlein (12<sup>o</sup>) erschien 1696, ohne Namen des Verfassers, zu Köln bei Jean de la Pierre, mit der üblichen Genehmigung und der Wiedergabe des 12. Kapitels, Buch II, der *Imitatio Christi*, allerdings in der berühmten Paraphrase Corneilles.

Im Vorwort heißt es: «Bemüht, das göttliche Werk aus dem Staube hervorzuziehen, um es der Öffentlichkeit zu übergeben, war man fast gezwungen, sich einer flämischen Arbeit zu bedienen in Ermangelung des lateinischen Originals, das man zuletzt auf irgendeinem Speicher zwischen wertlosen Büchern auffand.» Ohne die Wahrheitstreue des gelehrten Herrn anzuzweifeln, darf man den zufälligen Estrichfund wohl einigermaßen zu jenen Anekdoten zählen, die man nur allzu gerne über sogenannte verschollene Altertümer, von welcher Gattung auch, verbreitet; jedenfalls darf man nicht daraus schließen, daß es zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts an Drucken der «Gesichte und Belehrungen» der seligen Angela von Foligno gefehlt hätte.

Freilich war die bemerkenswerte Quarto-Ausgabe von 1714 (*Fulginae, Typis Francisci Antonelli*)<sup>5</sup> noch nicht erschienen; aber schon im Jahre 1521 waren die «*Libelli spiritualis Doctrinae ac multiplicium visionum et consolationum*» zu Venedig bei Sabio gedruckt, und Wadding (*Annal. minor. Tom. 3*) spricht sogar von einer Ausgabe von 1502 (*B. Angelae de Fulginia opuscula impressa fuerunt compluta mandante B. Cardin. Francesco Himenio*), was Mgr. Faloci-Pulignani, der unermüdlige Forscher des franziskanischen Bodens, in seinem *Saggio bibliografico* (Foligno 1898) bestätigt.

Auf diese Erstdrucke folgte im Jahre 1531 eine lateinische Ausgabe zu Senis; 1598 eine lateinische bei Guillelium Chandière in Paris, während schon 1542 in Rom eine italienische Übersetzung erschienen war.<sup>6</sup> Das siebzehnte Jahrhundert verzeichnet gleich im Anfang eine Kölner Originalausgabe<sup>7</sup>, sehr bald (1617) von einer deutschen Übersetzung in Freiburg i. Br. gefolgt. Außerdem erschienen 1604 in Venedig<sup>8</sup>, ferner 1628, 1669, 1707, 1709 italienische Bearbeitungen; auch war 1618 in Madrid eine spanische Übertragung von Doña Francisca de los Rios herausgekommen.<sup>9</sup> Inzwischen hatte Jean Bolland seit 1643 in den «*Acta Sanctorum*» die Veröffentlichung der Schriften von Angela von Foligno begonnen. Dieser Text bildet mit der Quarto-Ausgabe von 1714 das Beste, was man in der Originalsprache von der seligen Angela besitzt. Der Herausgeber des Quarto (Joannes Baptista Boccolinus) weist auf die Bolandsche Veröffentlichung hin mit der Bemerkung, daß seine «Ausgabe, verglichen mit dem Texte, den Jean Bolland in den *Acta Sanctorum* veröffentlichte, stark vermehrt sei, überdies besser auslesen und eingeteilt nach dem, was uns von B. Arnaldo und den Handschriften, die uns unter die Augen kamen, zu Diensten stand». Gerade diese Handschriften, als «*Appendix ex vetustissimo codice Mss Bibliothecae Seraphicae Fratrum Minorum Conventualium Civitatis Assisii*» dem Quarto beigegeben, gestatten einen tieferen Blick in das Wesen der seligen Angela und geben auch weitere Einzelheiten über ihr tägliches Leben. Es befremdet daher, daß neuere Ausgaben und Übersetzungen, wie z. B. die Übersetzung eines katholischen Geistlichen im neunten Band der «*Leitsterne auf der Bahn des Heils*» (Landshut, 1835)<sup>10</sup>, ferner die deutsche Übersetzung von J. H. Lammertz, Pfarrer in Kessenich (Köln, 1851)<sup>11</sup> und dessen lateinische Ausgabe in der *Bibliotheca mystica et ascetica* (Köln, J. Heberle, 1851) sowie die französischen Bearbeitungen

von Abbé Périer <sup>12</sup> (Paris, 1825), von Abbé Prau (Clermont-Ferrant, 1841, in zweiter und dritter Ausgabe 1850 und 1863) <sup>13</sup>, das Quarto von 1714 unberücksichtigt lassen. Bloß Ernest Hello, dessen «Livres des Visions et Instructions de la bienheureuse Angela de Foligno» vor einiger Zeit (Mai 1921) in sechster Auflage bei A. Tralin, Paris, erschien (die erste Auflage gaben Poussiègue frères im Jahre 1868 heraus), scheint das Quarto neben den Acta Sanctorum benutzt zu haben.

Auch Auguste von Pechman, die im Jahre 1909 bei Seyfried Co., München, eine Jubiläumsausgabe <sup>14</sup> zum sechshundertsten Todestag der sel. Mutter Angela von Foligno besorgte, «nach alten Quellen der Franziskusorden bearbeitet», die leider nicht näher bezeichnet sind, bleibt dem Quarto von 1714 fern.

Gelegentlich des eben erwähnten Jubiläums gab der Chorherr Cel. Bordoni gleichfalls eine Festschrift, «Magistra theologorum Angela da Foligno», heraus, worüber Georges Goyau in seinem «Avertissement» zur sechsten Auflage der Helloschen Übertragung lediglich sagt, diese neue Studie sei «attachante pour la piété». Für die vorliegende neue Bearbeitung in deutscher Sprache der Werke der seligen Angela von Foligno kamen also, abgesehen von etwaigen, schwer zugänglichen Handschriften, hauptsächlich die Acta Sanctorum von Jean Bolland und das Quarto von 1714 in Betracht.

Die selige Angela von Foligno, die nach Aussage des Franciscus Haraldus (± 1670) <sup>15</sup> einem ansehnlichen Geschlecht angehörte (nobilibus parentibus nata), hat ihre Werke nicht selbst geschrieben, sondern sie einem nahen Verwandten, dem Minderbruder Arnaldus, der zugleich ihr Beichtvater war, diktiert.

Bruder Arnaldus war mit einer gewissen Genugtuung, ja mit Freude an diese Arbeit herangetreten, denn er hatte etwas an Frau Angela gutzumachen.

«Einmal», erzählt er, «kam die Getreue Christi zur Kirche des heiligen Franziskus zu Assisi, wo ich im

Kloster verweilte, und setzte sich laut schreiend an den Eingang. Dies beschämte mich, der ich ihr Blutsverwandter, lebenslänglicher geheimer Ratgeber und Beichtvater war, sehr, besonders wegen der vielen Brüder, die auf das Geschrei angelaufen kamen und mich und sie kannten. Und obgleich der jetzt verstorbene Mann, von dem es heißt, daß er zusammen mit der sel. Angela seine Habe veräußern wollte, voll Ehrfurcht in ihrer Nähe saß und traurigen Blickes über sie wachte; auch andere gute Männer und Frauen, Gefährten von ihr, besorgt um sie waren, konnte ich aus einem Gefühl des Stolzes und der Beschämung es nicht über mich bringen, mich ihr zu nähern. Meine Entrüstung ging so weit, daß ich fernblieb von ihr und wartete, bis ihr Lärmen aufgehört hatte. Und als sie sich von der Schwelle der Kirche erhob und auf mich zutrat, konnte ich kaum gutmütig mit ihr reden.» <sup>16</sup>

Das ärgerte Bruder Arnaldus nachher, und er betrachtete es vielleicht als eine Art Buße für sein hoffärtiges Benehmen, von der vernachlässigten Frau zum Schreibdienste aufgefordert zu sein. In der Meinung, sie werde ihm jedoch nur wenig zu diktieren haben, rüstet er sich mit einem kleinen Blättchen Papier. Da ruft die selige Angela aus: Ein einziges Blatt? Nein, ein starkes Heft! (Quiternum magnum) Bruder Arnold, nicht ganz überzeugt, läßt sie gewähren und nimmt das nächste Mal zwei oder drei Blättchen, die er später in sein Buch zu legen gedachte. Aber tatsächlich wuchsen die immer sich mehrenden losen Blätter zu einem starken Heft heran.

Es sind Selbstanklagen und Selbstbekenntnisse einer Seele, die im vollen Bewußtsein ihrer Schuld kämpft um die Vergebung und die Liebe ihres Erlösers. Jeder Schritt auf dem Wege der Bekehrung, jeder Fehltritt, jedes sündhafte Gebaren wird erwähnt. Nicht das geringste «peccatum» bleibt verschont; und was viele bloß als eine Jugenderirrung betrachten, gewinnt in

der Anschauung oder besser in der Rückschau der seligen Angela das Gewicht einer Todsünde. Dies mag den Schriftsteller Huysmans veranlaßt haben, das Wesen der seligen Angela in ein gar zu übles Licht zu stellen. Seine Behauptung, die fromme Frau habe während ihrer Ehe ein abscheulich sittenloses Leben geführt, hat weder Grund noch Boden, denn nirgendwo in ihren Schriften wird man auch nur die leiseste Andeutung finden, daß die selige Angela durch Tat oder Gedanken ihrem Gatten untreu geworden sei.<sup>17</sup> Die Freude, welche sie bekundet bei seinem Ableben, wie auch bei dem Verlust ihrer Kinder und ihrer Mutter, die mit ihr in einem Hause zusammen wohnten, dicht an der Minderbrüderkirche in Foligno<sup>18</sup>, geht aus ihrem tiefsten Bedürfnis hervor nach einer Seelenruhe, die sie im Schoße ihrer Familie, in den Sorgen um ihre Familie, vergeblich sucht. Sie empfindet zwar den Schmerz des irdischen Verlustes, aber in dem Schmerze zugleich die göttliche Gnade, nunmehr frei sich in das Herz Gottes versenken, frei das Herz Gottes in das ihrige aufnehmen zu dürfen. In einer solchen Verfassung kann sie, ohne das Gefühl einer Tochter ihrer Mutter gegenüber zu verletzen, ausrufen: «Mater mea erat mihi magnum impedimentum in via Dei.»

Durch die Fügung ihres Herrn von allen materiellen Banden losgelöst, beschreitet sie nun den engen Weg des Herrn. Sie beschreitet ihn im Geiste des heiligen Franziskus, dessen Werden und Wandel das dreizehnte Jahrhundert in religiöser Beziehung beherrschte. Sie ruft ihn an, sie unterhält sich geistig mit dem Heiligen, der, als die erste Mahnung zur Bekehrung in ihr laut wurde, schon über fünfzig Jahre gestorben war. Und von den Lippen des heiligen Franziskus hört sie die süße Anrede: «Licht, Tochter jenes Lichts, das aller Lichte Leuchte ist, ich bin Franziskus, gesandt von Gott; der Friede des Allerhöchsten sei mit Euch.» Und

ein anderes Mal: «Du bist hervorgegangen aus mir (una nata de me), Gott sei gelobt. Amen.»<sup>19</sup> Vergeistigt in der Nachfolge des heiligen Franziskus, veräußert die selige Angela ihren weltlichen Besitz und teilt den Ertrag unter die Armen aus. Sie besucht die Spitäler, tröstet und reinigt die Aussätzigen und geht weiter als ihr heiliger Vorgänger bei ähnlicher Gelegenheit, indem sie das schmutzige Waschwasser als einen köstlichen Labetrunk für die Seele hinunterschluckt. Gesteigerter, man möchte sagen: weiblicher in ihrem seelischen Liebeswerben um den Heiland aller Seelen, ist sie in ihrer Demut demütiger fast als der heilige Franz. Einmal, als die Selige einen Höhepunkt ihrer Bekehrung erreicht hat und hinabschaut auf den steinigen Weg, in dem ihre Fußstapfen mit Tränen der Reue angefüllt sind, da empfindet sie die Notwendigkeit, andere auf jene Fußstapfen aufmerksam zu machen, ihren Jüngern den Weg des Kreuzes zu zeigen. Das sind ihre Instruktionen, ihre Belehrungen. Ordensschwester des dritten Ordens der Franziskaner, gründet die selige Angela ein Kloster, oder vielmehr ein Stift, worin Männer einerseits und Frauen andererseits den Frieden finden für ihre Gott suchenden Gemüter.<sup>20</sup> Jene Stiftung gehört wahrscheinlich in die letzten Lebensjahre der seligen Angela; vielleicht starb sie in dem Stift. Wie der heilige Franziskus in seiner Sterbestunde, umgibt die selige Angela sich mit ihren liebsten Jüngern, grüßt und ermahnt sie und beauftragt sie mit Liebesworten an die Abwesenden. Sie verläßt, wie sie einem der Nächststehenden, wohl dem Bruder Arnaldus, sagt, diese Erde, «weil ihr himmlischer Bräutigam und sämtliche Heiligen sie frohlockend erwarten». Die sterbliche Hülle der seligen Angela wurde im Januar 1309 in der Franziskaner-Kirche von Foligno feierlich bestattet: «in peculiari sacello», heißt es bei einem früheren Biographen, «spectarique etiamnum ejus corpus capsae eleganti inclusum».<sup>21</sup>



Johannes Jörgensen besuchte im Frühling 1903, gelegentlich eines Pilgerganges durch das franziskanische Italien<sup>22</sup>, das Grab der seligen Angela von Foligno. Nach einer stillen Betrachtung gedenkt er ihrer Schriften, des Buches ihrer Bekehrung, das «durch die Macht seines Inhalts sechshundert Jahre hindurch zu den Herzen gesprochen hat und eine Quelle der Weisheit und des Lebens für Männer wie St. Philipp Neri, St. Franz v. Sales, St. Alphonso Liguori geworden ist».

Eine vollständige deutsche Übersetzung jener «Quelle der Weisheit und des Lebens» ist seit der Ausgabe von Pfarrer J. H. Lammertz im Jahre 1851, einer Ausgabe, die schon lange vergriffen und nur höchst selten antiquarisch zu bekommen ist, nicht erschienen. Diese Tatsache, sowie das in der letzten Zeit neu erwachte Interesse an der franziskanischen Bewegung, möge die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit rechtfertigen.

Sie wurde in der wohltuenden Nähe des Benediktinerklosters von Beuron auf Anregung des Herrn Pater Willibrord Verkade O.S.B. angefangen und auch in Beuron beendet. Pater Willibrord Verkade förderte die Arbeit durch manchen trefflichen Wink. Dem hochwürdigen Freunde sei an dieser Stelle für seine freundlichen Bemühungen ein aufrichtiges Dankeswort ausgesprochen.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Petruccio. Petruccius fuit vir quidam ex nobili Cresciorum familia, qui post erogata omnia, quae possidebat, in pauperum usum, se met parvo venditum vili obligavit servitio: ut sic Indigentium consulens miseriis, suis extremis conficeretur. Sancte obiit Fulginiae 14 Kal. augusti Anno 1323. De eo meminit D. Philippus Ferrar in utroq. Catal. Sanctorum. Ed. 1714, p. 271.

<sup>2</sup> Gefährtin (socia mea). Socia B. Angelae, de qua pluries ipsa meminit, fuit Virgo quaedam Fulginas Paschalina dicta, quae tertium Ordinem Sancti Francisci professa ab Anno 1290 obiit prid. non. Februar. Anno 1317. Eam meritis laudibus celebrat Bernard de Busto Ros. par. 2. ferm. 27, Anton de Silis in Catal. Sanctorum, Wadin. Annal. Tom. 3, pag. 109, mirae simplicitatis et sanctitatis virginem vocans, Ludovicus Jacobillius et alii. ib. Eine zweite Freundin der sel. Angela war Michelina de Pisauro (B. de Busto-Rosario).

<sup>3</sup> Heiliger Mann (Quidam sanctus vir). Vir iste fuit ex Apulia, ut patet ex istis Verbis desumptis ex eodem Codice Ms. pag. 3. Quidam vir dixerat mihi, quod ego expectarem eum donec ipse festinanter ibat in Regnum Apuliae pro dividenda parte possessionis suae a Germano suo, qui erat ibi in Regno.

<sup>4</sup> Lella. Fast alle Ausgaben schreiben hier «cella», und es müßte folglich in der Übersetzung heißen: «Der Hl. Geist befindet sich in dem Kämmerlein der seligen Angela.»

Boccolinus bestreitet die Richtigkeit dieses Ausdrucks, indem er bemerkt: «Praemonendum ultra te arbitrator, Lector humanissime, quod exterior membrana dicti codicis signatur his Verbis: Liber sororis Lellae de Fulgineo de tertio ordine S. Francisci, nec audito nomini resistas tanquam novo, quod Angelae absimile dijudicans, hinc suppositum, nec genuinum credas, sincera est Inscriptio Libri . . . Et si quis circa nomen Lellae rationi locus est, credendum censeo temporibus suis B. Angelam sic appellatam contracto nomine ex Angelella: Atq. etiam hoc liqueat ex germana nostra lectione restituta ex Codice Ms. p. 6 supra iis quae B. Paschalinae referentur dicta pag. 53 hujus libri: spiritus sanctus est intus in Lella non autem in cella, ut penes Auctores omnes habetur, videor tamen ad rem afferere hanc nominis diminutionem usui fuisse in aliis aetatis suae quam plurimis, ausimq. hic tantum tria allegare statuendae hujus veritatis testimonia, nec alienigenae alicujus procedam exemplo.

<sup>5</sup> B. Angelae Fulginatis Vita et opuscula cum duplici Prologo V. F. Arnaldi Ord. Minorum ejusdem Beatae confessarii, atque illius vitae scriptoris. Accedunt Appendix et variae lectiones ex vetusto Ms. nec non aliquot virorum illustrium Elogia Eminentiss. et Re-

verendiss. Domino F. Francisco Mariae Casino S. R. E. Praesbitero Cardinali. Fulginiae, 1714 (Typis Francisci Antonelli. Superiorum permissu) 4°.

Das in der Bibliothèque Nationale zu Paris ruhende Exemplar enthält gegenüber dem Titel einen Kupferstich: «Effigiae della B. Angela di Foligno», gezeichnet von Jon. Bapt. Buitiasis und gestochen von Hub. Vincent.

<sup>6</sup> Opera utile e devota, nella quale si contiene: La Conversione ... della B. Angela da Foligno . . . Romae, anno 1542.

Zit. Ed. 1714.

<sup>7</sup> B. Angela de Fulginio, ostendens nobis veram viam qua possumus sequi vestigia nostri Redemptoris.

Coloniae Agrippinae, apud Joannem Gymnicum, sub monocerote, 1601.

12° Bibl. Nat. Paris.

Eine Titelvignette zeigt die sel. Angela mit sämtlichen Marterwerkzeugen der Passion. Links, oben und rechts von der Vignette: *summus dolor / summa paupertas / summus despectus.*

<sup>8</sup> Vita e conversione maravigliosa della B. Angela da Foligno.

Venetii. 1604.

<sup>9</sup> Vida de la bien auventurada Santa Angela de Fulgino . . . Madrid, 1618 (por Juan de la Cuesta) trad. per Doña Francisca de los Rios.

<sup>10</sup> Der rechte Weg zum ewigen Leben, gezeigt von der heiligen Angela von Foligny, zum Trost und Unterricht frommer Seelen aus der lateinischen Urschrift ins Deutsche übersetzt von einem katholischen Geistlichen. Mit einem Titelkupfer. Landshut, 1835 (9. Band der «Leitsterne auf der Bahn des Heils»). Der Titelkupfer ist nach F. Weigl von Carl Mayer gestochen. Er stellt die sel. Angela in betender Haltung (Halbbild) dar, mit einer Dornenkrone in der Hand. Es ist zweifelhaft, ob der Strich tatsächlich die selige Angela vorstellen soll.

<sup>11</sup> Der heiligen Angela von Foligno Gesichte und Unterweisungen. In deutscher Bearbeitung herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von J. H. Lammertz, Pfarrer in Kessenich. Köln, Bonn und Brüssel 1851 (Verlag von J. M. Heberle [H. Lempertz] & Co.). Reproduktion der Titelvignette von 1601, jedoch ohne die Umschrift. Die lateinische Ausgabe führt denselben Titel in Latein wie auch dieselbe Titelvignette.

<sup>12</sup> Sainte Angèle de Foligny . . . Traduction libre du latin en français par M. l'Abbé P. (Périer) Paris (Blin-Mandar) 1825.

12° Bibl. Nat. Paris.

<sup>13</sup> Vie de Sainte Angèle de Foligno, par le frère Arnaud . . . son confesseur. Traduite des Bollandistes par l'Abbé P. (Prau) Clermont-Ferrand (Thiband-Landriot) 1841.

8° Bibl. Nat. Paris.

<sup>14</sup> Auguste von Pechmann: Leben und Unterweisungen der seligen

Mutter Angela von Foligno, nach alten Quellen des St.-Franziskus-Ordens bearbeitet. Mit einem Vorwort von einem Kapuzinerordenspriester und vier Lichttafeln. München (Seyfried u. Co.) 1909. 8°

Die vier Lichttafeln stellen vor:

a) Die selige Angela empfängt die Himmelskrone – Altarbild in der St.-Franziskus-Kirche zu Foligno.

b) Inneres der St.-Franziskus-Kirche zu Foligno mit dem Altarschmuck zur Feier der sechshundertsten Wiederkehr des Todestages der Seligen, 1909.

c) Das Bild aus den Leitsternen (ohne weitere Angabe).

d) Altar- und Reliquienschrein zu Ehren der sel. Angela in einer Seitenkapelle der St.-Franziskus-Kirche zu Foligno.

<sup>15</sup> Franciscus Haraldus, (floruit e: a° 1670) in Epith. Annal. Ord. min. sub Anno 1309. Cap. 3 (Romae ex Typogr. Angeli Tinassii, 1662).

*Pridie nonas Januarii hujus anni mortalem vitam cum aeterna felicitate mutavit Femina sanctissima tertii ordinis S. Francisci B. Angela de Fulgineo, in qua civitate nobilibus Parentibus nata cum matre sua superstita, marito et filiis, quos illi peperit, habitavit prope Templum Fratrum minorum.* Ed. 1714, p. 287.

<sup>16</sup> Ed. 1714, p. 249.

<sup>17</sup> J. K. Huysmans sagt u. a. in seinem Buch «En Route» (Paris, Tresse u. Stock, 1895) S. 109: «N'avait elle (Ste Angèle de Foligno) pas été elle aussi, une scélérate charnelle? N'était elle pas arrivée bien loin vers le Sauveur. Mariée elle pratique l'adultère et elle se dévergonde, les amants se succèdent et, quand ils sont taris, elle les rejette comme des écales.»

<sup>18</sup> S. O. Ann. 10.

<sup>19</sup> Ed. 1714, p. 260 und 263.

<sup>20</sup> Petrus Rodulphus de Tossiniano (± 1601) ord. min. Convent. Episcopus Senegalli . . . Vixit tempore Coelestis Pape, construxitque Monasterium Monialum. Ed. 1714, p. 277.

Ferner bei Franciscus Haraldus (S. 287 u. f.). *Hinc plurimi ad eam utriusq. sexus etiam a longe veniebant rogantes ut ipsos vellet in via Domini erudire, quo factum est ut tertius ordo S. Francisci, quem ipsa profitebatur, quique a Seraphico Patre pro illis institutus fuit, qui a seculi negotiis et matrimonii vinculo detenti Claustra colere non possunt, jam primum in Italia Claustralis fieret. Et viri sua sibi, ac mulieres alia sibi Monasteria construerent, in quibus sub Beatae Angelae disciplina coelibem et religiosam vitam ducerent. Igitur Angela aedificato Fulginei Caenobio magna cura, et sollicitudine ipsos in operibus poenitentiae, et exercitiis humilitatis instruebat, Deo ipsa interim sibi magis in dies magisque proficeret eo usque pervenit, ut quotidiana sumptione*

sanctissimae Eucharistiae Sacramenti in qua Christum variis modis apparentem, sibi que loquentem videbat, integros duodecim annos absque ullo alio corporis alimento vixeret . . .

Und gleichfalls bei F. Dominicus de Gubernatis (floruit circa 1680). In Orbe Seraphico (Lugduni apud Annisonios, 1685) tomo 2. lib. 12, Cap. 7. pag. 839.

Quando vero integram, atq. perfectam Regularis vitae formilitatem atq. privilegia in Italia praesertim meruerint, singulari sine difficultate puto non posse decidi. B. Angelam Fulginatam, quae sancsitatis et miraculorum gloria longe conspicua anno 1309 abiit a mortalibus nonnulli faciunt Regularis hujus Instituti matrem, ac Fundatricam, eoquod concurrentes undique viros, ac mulieres distinctis in Domibus collocatas, et caelestibus prope vitae documentis et exemplis doctrinam miraculis confirmando erudire inceperit.

Der Herausgeber des Quartos 1714 bemerkt zu dieser Stelle: Explicat syncere hic Autor pro Monasterio illo Monialium, quod retulit Tossinianus et pro Caenobio, quod indicavit Haraldus sumendas quasdam domos distinctas ubi segregabantur viri ac mulieres a secularibus in modo vivendi.

<sup>21</sup> Acta Sanctorum, Tom I. p. 186.

<sup>22</sup> Johannes Jörgensen: Das Pilgerbuch aus dem franziskanischen Italien. Autorisierte Übersetzung von Henriette Gräfin Holstein Lederbog.

Kempten und München (Verlag der Kösel'schen Buchhandlung, 1905) S. 335 und 190.

Jörgensen beschäftigt sich überdies ausführlicher mit der seligen Angela in seinem Werke «In Excelsis» (Aut. Übersetzung von Johannes Mayrhofer, München, Kösel'scher Verlag, 1910) S. 1–131.

## LITERATURHINWEISE

*In der Heilig-Geist-Enzyklika Leos XIII., für unsere Zeit neu präsentiert und übersetzt von Bischof Graber, besitzen wir nicht nur die offizielle, sichere Lehre der katholischen Kirche über den Heiligen Geist, sondern auch eine Heilig-Geist-Novene, die nach der Entscheidung der Riten-Kongregation für immer Gültigkeit hat. Diese Novene – erschienen unter dem Titel «Komm Heiliger Geist» – ist ein wertvoller Gebetsschatz und eignet sich nicht nur für den Privatgebrauch, sondern auch für ganze Gebetsgemeinschaften und Pfarreien. Das inständige Herabflehen des Heiligen Geistes nach dem Vorbild der Urkirche ist ein elementares Gebot der Stunde, denn nur ein neues Pfingstwunder kann die Kirche retten.*

\*

*In dem stattlichen Band «Von Franziskus zu P. Pio und Therese Neumann» präsentiert uns Johannes Maria Höcht eine Geschichte der Stigmatisierten, die durch ihre reichhaltige Dokumentation fasziniert. Die dritte Auflage wurde von Arnold Guillet auf den neuesten Stand gebracht.*

*Christentum heißt Nachfolge Christi, und die Stigmatisierten sind die Elite auf der Via Dolorosa. Hier geht es um die Herzmitte der Kirche, um das Geheimnis der Heilsökonomie Gottes, der immer wieder Unschuldige – mit deren Einverständnis – leiden läßt, damit sie durch ihre Sühneleiden den gefallenen Brüdern die Kraft verdienen, den Mächten der Finsternis zu widerstehen. Hier geht es um erschütternde, tausendfach erhärtete Tatsachen, die man zwar zum eigenen Schaden ignorieren, aber nicht aus der Welt schaffen kann.*

*Der Fall der belgischen Stigmatisierten Louise Lateau z. B. spielte sich in voller Öffentlichkeit ab; sie wurde von Hunderten von Ärzten untersucht.*

*Worum es letztlich geht, verdeutlicht vielleicht am besten das Sprichwort: Eine reine Liebe ist stark wie die Hölle; eine gekreuzigte Liebe ist stärker als tausend Höllen.*

\*

*Das Buch «Das Gebet von Loreto» von Reinhard Schneider zeigt, welche ungeahnten Schätze der Meditation und des Gebetes im «Gebet von Loreto», der Lauretanischen Litanei, verborgen sind. Die Lauretanische Litanei ist das kostbarste Diadem der Christenheit, das nacheinander aus den Quellen der Heiligen Schrift die Würde, die Weisheit und die Macht der auserwählten Tochter*

des Vaters, der Mutter des göttlichen Sohnes und der Braut des Heiligen Geistes in unvergleichlicher Schönheit aufleuchten läßt. Das Gebet von Loreto ist wie der Rosenkranz «ein kontemplatives Gebet des Lobes und der Bitte, das das christliche Leben und den apostolischen Einsatz fördert» (Paul VI.).

\*

Gläubige Eltern, die an die Gemeinschaft der Heiligen glauben und um die Tiefe und Schönheit dieser Glaubenswahrheiten wissen, suchen nicht nur einen phonetisch klingvollen und passenden Namen, sondern sie überlegen sich auch, welchen Namenspatron sie ihrem Kinde schenken möchten. 1100 Taufnamen sind hier aufgeführt, in ihrer Bedeutung erklärt und mit einem Wahlspruch versehen. Dazu kommen noch über 800 Kosenamen, Kurzformen und ausländische Namen.

Das Buch «Name verpflichtet» von P. Ezechiel Britschgi gibt ferner Auskunft über 1560 heilige und selige Taufpatrone. Ein ausführlicher christlicher Heiligenkalender bildet den Abschluß dieses interessanten Nachschlagewerkes, das in jede katholische Familie gehört.

\*

Unser Heil begann, als Hirten und Könige zueinander sprachen: «Venite adoremus! Kommt, laßt uns anbeten!» und vor dem menschgewordenen Sohn Gottes in der Krippe in die Knie sanken. Unser Unheil begann, als die Menschen der Faszination des Teufels verfielen: «Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest» (Mt. 4, 9).

Das versprochene Paradies Satans aber hat sich zu einer Hölle entwickelt. Der Mensch hat Gott, sein Glück, seinen Himmel verloren und ist leer und ausgebrannt.

«Venite adoremus» ist der Anruf der Stunde, ist die Absage an Luzifer. «Venite adoremus» ist die Dimension der Zukunft, ist der Heimwehgesang aller Kinder des Lichtes.

Die Dichterin Maria Anders-Thilo, die stark an Gertrud von Le Fort erinnert, legt hier unter dem Titel «Venite adoremus» Gedichte vor, die durch ihre religiöse Wärme und sprachliche Schönheit begeistern.

\*

Theresia von Avila wurde von Papst Paul VI. zur Kirchenlehrerin erhoben, wohl in der Absicht, daß sich die verunsicherten Gläubigen von den Erkenntnissen und Lehren dieser großen spanischen Mystikerin inspirieren lassen. Theresia von Avila hatte

nördlich der Alpen eine geistige Tochter: Maria Anna Lindmayr, die ihr in vielem kongenial war. Nicht nur gehörte sie dem gleichen Orden an, sie war wie ihre Meisterin auch von großer Strenge gegen sich selbst; in harter asketischer Schule war sie mit dem Charisma der Ekstasen und Visionen begabt. Als wir ihr Tagebuch entdeckten, wurden wir vom Charme ihrer Persönlichkeit und von ihren seelischen Abenteuern fasziniert, und es wurde uns blitzartig klar, daß unsere geistig verarmte und seelisch unterkühlte Zeit gerade auf diese geistige Kost angewiesen ist.

Dank einer besonderen Zulassung Gottes hatte Maria Anna Lindmayr (1657–1726) Verkehr mit Armen Seelen im Fegfeuer; sie erfuhr Einzelheiten über die Ursache, die Art und die Dauer ihrer Leiden, über die Schrecklichkeit der Sünde und das gewaltige Ausmaß der Läuterung und schließlich über ihr brennendes Heimweh nach dem unendlichen Gott. Maria Anna Lindmayr litt Unsägliches zu ihrer Befreiung, sie erhielt aber auch Erkenntnisse und Einblicke in die jenseitige Welt, die geeignet sind, uns die Augen zu öffnen. Kein Theologe könnte uns die Lehre von den letzten Dingen, vor allem über den Reinigungs- und Reifeprozess im Jenseits, so anschaulich und plastisch schildern, wie diese geistige Tochter der großen Kirchenlehrerin es in ihrem Tagebuch «Mein Verkehr mit Armen Seelen» vermag.

\*

Alle Härten des himmlischen Vaters für seinen Sohn, auf den er doch mit Wohlgefallen herabblickte, scheint dieser gewissermaßen gegen seine inniggeliebte Mutter zu wenden. Den Kelch, der ihm trotz seinem dreimaligen Flehen nicht erspart bleibt, reicht er mit eigenen Händen seiner Mutter. Wie sollten wir bei der Lektüre des Evangeliums nicht mit Staunen feststellen, daß Jesus bei jeder Begegnung mit seiner Mutter etwas in ihr zerbricht. Sooft Jesus aber in ihr die heilige Zärtlichkeit der fühlbaren Mutterliebe noch mehr zerbricht, entfacht er um so mehr die heilige Flamme der göttlichen Liebe. Seine erstaunliche, unbegreifliche Härte ist stets nur das Werkzeug einer Güte, die noch erstaunlicher, noch unbegreiflicher ist. Sie ist ein Schleier, der das Geheimnis der gütigsten und stärksten Liebe verhüllt. Mit charismatischer Feinfühligkeit hat der Schweizer Kardinal Charles Journet Hintergründe und Zusammenhänge erkannt, die zur Erhellung des christlichen Glaubens von größter Wichtigkeit sind. Dieser schmale Band «Mater Dolorosa – Unsere Liebe Frau von den sieben Schmerzen» hat geistiges Gewicht, was ihm an Umfang abgeht, ersetzt er durch Tiefe: ein Meisterwerk der Meditation. Durch Zufall stießen wir auf einen Brief, den ein Freund an den

Verfasser schrieb: «Sie haben, lieber Freund, eine große Gnade erhalten, daß Sie in einer so klaren Form so tiefe und schöne Gedanken in Worte fassen konnten.» Das Buch ist aber auch für den Leser eine Gnade und eine Fundgrube tiefer Erkenntnisse.

\*

Christus hat seine Kirche auf Petrus, den Felsen, gebaut, und er hat ihm mit dem höchsten Lehr- und Hirtenamt betraut («Weide meine Schafe», Joh. 21, 17). Mit dieser Amtsübertragung sind Verheißungen gekoppelt, die der Garant der päpstlichen Unfehlbarkeit sind. Diese Lehre gehörte schon immer zum Glaubensgut der Kirche, wurde aber erst 1870 vom Ersten Vatikanischen Konzil nach monatelangem intensivem Ringen unter lebhaftester Anteilnahme der gesamten katholischen Weltöffentlichkeit zum Dogma erhoben.

Anton Schraner hat es in seinem Buch «Unfehlbare Päpste» verstanden, dieses beglückende Glaubensgeheimnis, über das leider viele Katholiken zu wenig Bescheid wissen, in überzeugender Weise darzulegen. Seine Ausführungen sind leicht verständlich und doch wissenschaftlich fundiert und faszinieren den Leser von der ersten bis zur letzten Seite. Ein klares Wissen in dieser Frage ist heute um so notwendiger, als die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- und Sittenfragen da und dort sogar in den eigenen Reihen in Frage gestellt wird.

Bei aller Liebe zur Kirche bleibt der Verfasser doch kritisch und verschweigt auch vorgekommene Fehler nicht; er vermeidet auch jede Polemik, hatte er doch als langjähriger Diasporapfarrer und Feldprediger der Schweizer Armee viel mit Andersgläubigen zusammengearbeitet. Sein Buch überzeugt durch vornehme Sachlichkeit.

\*

Pius IX. war ein Geschenk für die Kirche, ein Gestirn in dunkler Nacht. Sein Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens wurde vier Jahre später vom Himmel in Lourdes ratifiziert.

Wenige Päpste haben der Kirche so viel genützt, wenige sind so sehr geliebt worden wie Pius IX. Seine Erkenntnis ist auch für uns wertvoll: «Die Kirche ist wie das Wasser, das um so höher emporsteigt, je stärker der Druck wird.»

Bischof Vincenzo Faraoni hat eine spannende Biographie über Pius IX. verfaßt unter dem Titel «Der Papst der Immaculata».

\*

Der libanesischer Mönch Scharbel Machluf, der «Wundermönch vom Libanon», starb am 24. Dezember 1898. Als er 1927 in ei-

nem neuen Grab beigesetzt wurde, war sein Leib völlig unverwest. Seit seinem Tod pilgern zahlreiche Christen und Mohammedaner an sein Grab, wo bereits über 1200 Wunderheilungen registriert wurden. Über seinem Grab wird gegenwärtig eine große Kathedrale errichtet. Die Biographie von Prof. Görlich liest sich wie ein Roman.

\*

Im Ägäischen Meer liegt eine kleine Insel, die für die Christen von großer Bedeutung ist: Patmos. Auf jener Insel hat der Apostel Johannes von Gott die Apokalypse, das heißt die Geheime Offenbarung empfangen, jenes gewaltigste Buch der gesamten Weltliteratur, das in verschlüsselter Form die Welt- und Kirchengeschichte vorwegnimmt. Heute, wo wir apokalyptische Zeiten durchleben, ist es von brennender Aktualität, sich mit dem Inhalt der Apokalypse, ihrem Verfasser und dem Ort ihrer Entstehung zu beschäftigen. Wir Christen sind nicht nur juristisch Besitzer dieser Insel, wir müssen auch geistig von ihr Besitz ergreifen. Den Schlüssel dazu liefert das Buch «Patmos» von B. Stolz und Franz Weiß.

\*

Das Buch «Cherub auf dem Gotteshügel» zeigt wieder einmal, daß jene Menschen, die sich blindlings in die Arme Gottes werfen, die größten Abenteurer sind. Josephine Rumèbe, eine Französin, erhielt von Gott einen Auftrag, der des Genies eines Schliemanns, des Entdeckers Trojas, würdig gewesen wäre: sie mußte das biblische Emmaus, um dessen Ehrentitel sich mehrere Ortschaften streiten, neu entdecken. Und siehe da, wie Schliemann in Troja schließlich auf den Goldschatz des Königs Priamos stieß, fand Josephine Rumèbe in Emmaus noch etwas wertvolleres als einen Goldschatz: durch großangelegte Ausgrabungen fand sie heraus, daß Emmaus auf dem Boden des alttestamentlichen Kirjath-Jearim stand, das in der Geschichte des Alten Testaments eine große Bedeutung hatte, weil dort während achtzig Jahren die Bundeslade stand.

Da reifte in Josephine ein kühner Plan: sie wollte auf jenem heiligen Berg, wo die Bundeslade stand, zur Ehre der Muttergottes ein Heiligtum errichten mit einem Standbild Mariens, das wie ein Leuchtturm Israel überragen sollte.

\*

Vor 800 Jahren geschah etwas Merkwürdiges: Gott ließ die Benediktiner Äbtissin Hildegard von Bingen die Geheimnisse der

*Schöpfung und Erlösung schauen, aber auch die Wunder der Natur, die Funktionen des menschlichen Körpers, die Ursachen der Krankheiten und welche Heilmittel er, der Schöpfer, zur Behebung der Krankheiten in die Natur gelegt hat. Hildegard erhielt von Gott den Auftrag: «Schreibe, was du siehst! Tu kund die Wunder, die du erfahrest! Schreibe sie auf und sprich!» Das Buch «So heilt Gott – Die Medizin der hl. Hildegard» von Dr. Gottfried Hertzka ist interessant und lehrreich geschrieben und enthält viele Rezepte für alle möglichen Krankheiten und – auch für Gesunde! – wertvolle Ratschläge.*

\*

*Eine aktuelle Gebetshilfe ist die von Arnold Guillet zusammengestellte Broschüre «Ich sende meinen Engel». Die schönsten Gebete zu den hl. Engeln mit dem berühmten «Sturmgebet zu den hl. Engeln» und Exorzismus sowie Gebeten zur Autosegnung. In unserer satanisch bedrängten Welt sind die Engel unsere großen Helfer. Vom gleichen Verfasser wurden die schönsten Gebete zum Heiligen Geist zusammengestellt unter dem Titel «Sende jetzt deinen Geist».*

\*

*Das Werk «An der Brust des Herrn – Leben und Werk des Liebesmystikers P. Alfons Lallinger OSB» von P. Ferdinand Ritzel hat providentielle Bedeutung: gerade im Zeitpunkt eines akuten Priester mangels, wo die überlasteten Seelsorger kaum mehr Zeit für eine individuelle Seelenführung haben, bekommen die Christen der Gegenwart in P. Alfons Lallinger einen geistlichen Führer, der sie die Unterscheidung der Geister lehrt, der ihnen den Höhenweg der Nachfolge Christi zeigt und sie für die Freundschaft mit Gott begeistert. Dieses Buch sprengt den Rahmen einer Lebensbeschreibung: es ist ein Praktikum der Seelenführung, ein Fernkurs für geistliche Übungen, ein geistliches Gespräch mit einem Mann, der die Salbung des Geistes empfangen durfte, der das Charisma der Seelenführung besaß.*

Eigenwerke CHRISTIANA-VERLAG

- Bachinger, Das Leichentuch von Turin  
6000, 136 S., DM 8.80, Fr. 9.80, S 69.—
- Bajl, Das Innenleben Jesu  
25 000, 954 S., 2 Bände zus. DM 38.—, Fr. 42.—, S 294.—
- Baum, Das Ultimatum Gottes  
10 000, 296 S., DM 18.—, Fr. 20.—, S 140.—
- Baum, Die apokalyptische Frau aller Völker  
25 000, 280 S., DM 17.—, Fr. 19.—, S 133.—
- Britschgi, Name verpflichtet  
60 000, 344 S., DM 13.50, Fr. 15.—, S 105.—
- Darms, Thomas von Aquin  
127 S., DM 2.90, Fr. 2.90, S 20.—
- Drexel, Katholisches Glaubensbuch  
10 000, 360 S., DM 13.50, Fr. 15.—, S 105.—
- Drexel, Ein neuer Prophet? Teilhard de Chardin  
10 000, 136 S., DM 7.—, Fr. 7.80, S 55.—
- Faraoni, Der Papst der Immaculata —  
Leben und Werk Pius' IX., 136 S., DM 8.80, Fr. 9.80, S 69.—
- Graber, Bischof R., Komm Heiliger Geist  
30 000, 80 S., DM 3.50, Fr. 5.—, S 35.—
- Görlich, Der Wundermönch vom Libanon  
10 000, 140 S., DM 8.80, Fr. 9.80, S 69.—
- Görlich, Der letzte Kaiser — ein Heiliger? Karl von Österreich  
10 000, 176 S., 16 Fotos, DM 8.80, Fr. 9.80, S 69.—
- Grufik, Turzovka — Das tschechoslowakische Lourdes  
20 000, 136 S., DM 7.—, Fr. 7.80, S 55.—
- Guillet, Das Große Gebet der Eidgenossen  
15 000, 200 S., 32 Bilder, DM 12.50, Fr. 13.80, S 97.—
- Guillet, Ich sende meinen Engel  
10 000, 32 S., DM 2.—, Fr. 2.—, S 14.—
- Guillet, Sende jetzt Deinen Geist  
10 000, 32 S., DM 2.—, Fr. 2.—, S 14.—
- Haesele, Eucharistische Wunder aus aller Welt  
10 000, 260 S., DM 18.—, Fr. 19.80, S 139.—
- Hausmann, Berthe Petit und das schmerzvolle Herz Mariens  
10 000, 128 S., DM 7.—, Fr. 7.80, S 55.—
- Heim, Der Ver-HERR-lichung Gottes  
25 000, 264 S., DM 8.80, Fr. 9.80, S 69.—
- Hertzka, So heilt Gott

Die Medizin der hl. Hildegard von Bingen  
10 000, 164 S., DM 12.—, Fr. 13.50, S 95.—  
Huber, Mein Engel wird vor dir herzlehen  
30 000, 232 S., DM 8.80, Fr. 9.80, S 69.—  
Jungo, Verborgene Krone. Dorothea von Flüe  
45 000, 120 S., DM 7.—, Fr. 7.80, S 55.—  
Kümmel, Der moderne Mensch vor der Gottesfrage  
5000, 81 S., DM 6.20, Fr. 6.80, S 48.—  
Lüthold-Minder, Freut euch mit mir  
Ein. Priester nach dem Herzen Gottes  
8000, 176 S., DM 12.—, Fr. 13.50, S 95.—  
Lüthold-Minder, Ich wurde in Lourdes geheilt  
Medizinisch und kirchlich anerkanntes Wunder  
20 000, 132 S., DM 6.20, Fr. 6.80, S 48.—  
Lüthold-Minder, Vom Himmel beglaubigt  
Die plötzliche Heilung der Anna Melchior  
am Tage der Heiligsprechung von Bruder Klaus  
10 000, 64 S., DM 2.50, Fr. 2.80, S 20.—  
Meyers, Luana I — Zwischen Nirwana und Inferno  
275 S., DM 16.—, Fr. 18.—, S 126.—  
Meyers, Luana II, DM 18.—, Fr. 21.—, S 147.—  
Monier, Die Reise nach innen  
5000, 220 S., DM 8.80, Fr. 9.80, S 69.—  
Müller-Markus, Gott kehrt wieder  
10 000, 328 S., DM 19.80, Fr. 22.—, S 154.—  
Philberth, Der Dreieine. Die Struktur der Schöpfung  
15 000, 620 S., DM 27.—, Fr. 30.—, S 210.—  
Philberth, Christliche Prophetie und Nuklearenergie  
40 000, 216 S., DM 17.80, Fr. 19.80, S 139.—  
Ritzel, An der Brust des Herrn,  
Leben und Werk von P. Lallinger OSB  
5000, 424 S., DM 19.80, Fr. 22.—, S 154.—  
Schranner, Unfehlbare Päpste?  
3000, 151 S., DM 8.80, Fr. 9.80, S 69.—  
Simma, Meine Erlebnisse mit Armen Seelen  
90 000, 128 S., DM 6.80, Fr. 6.80, S 48.—  
Stolz/Weiß, Patmos — die heilige Insel  
10 000, 192 S., DM 8.—, Fr. 8.80, S 62.—  
Stolz, Cherub auf dem Gotteshügel  
10 000, 160 S., 16 Fotos, DM 8.80, Fr. 9.80, S 69.—

ARNOLD GUILLET

**Zwiesprache mit Jesus**

Auflage: 25 000, 68 Seiten, Fr. 2.—, DM 2.—, S 14.—  
Die schönsten Jesus-Gebete, gesammelt auf dem Acker zweier  
Jahrtausende. Diese Gebete, meist von großen Heiligen erlebt  
und erlitten, sind Akte der Liebe und Hingabe von existentieller  
Ergriffenheit.

KARDINAL CHARLES JOURNET

**Mater Dolorosa**

88 Seiten, 16 Bilder, Fr. 7.80, DM 7.—, S 55.—  
Mit charismatischer Feinfühligkeit meditiert hier Kardinal Jour-  
net, der persönliche Freund und theologische Berater von Paul VI.,  
über «Unsere Liebe Frau von den sieben Schmerzen» und zeigt  
Hintergründe und Zusammenhänge auf, die zur Erhellung des  
christlichen Glaubens von größter Wichtigkeit sind. Eines der  
schönsten Marienbücher, meisterhaft illustriert.

REINHARD SCHNEIDER

**Das Gebet von Loreto**

288 Seiten, Fr. 17.80, DM 16.—, S 125.—  
Reinhard Schneider, ein ehemaliger führender Chefbeamter von  
Zürich, hat sich jahrzehntelang intensiv mit mariologischen Stu-  
dien beschäftigt, und er legt hier ein Werk vor, das durch die  
Tiefe seiner Überlegungen, die Prägnanz des Ausdrucks und eine  
geradezu charismatische Entdeckerfreude und Liebe zu Maria ge-  
kennzeichnet ist.

MARIA ANDERS-THILO

**Venite adoremus**

93 Seiten, Fr. 6.—, DM 5.50, S 42.—  
In diesem Band gibt eine Frau in dichterischer Vision Zeugnis von  
ihrer Damaskus-Stunde, aber auch vom überwältigenden Glück  
der Begegnung mit dem lebendigen Gott. Es sind Worte des Lo-  
bes, der Verherrlichung, des Dankes; es ist eine Liebeserklärung  
an Christus, wie sie kaum je schöner in Worte gefaßt wurde.

JOHANNES MARIA HOCHT

**Von Franziskus zu Pater Pio und Theresia Neumann**

544 Seiten, wovon 64 Bildtafeln, Ln. Fr. 42.—, DM 38.—, S 294.—  
In diesem stattlichen Band präsentiert uns Johannes Maria Höcht  
«eine Geschichte der Stigmatisierten», die durch ihre reichhaltige  
Dokumentation, treffsichere Charakterisierung und kritische Wür-  
digung fasziniert. Durch die Profilierung der Einzelschicksale  
wirkt das Buch auch beispielhaft und vermag suchende Christen  
zu begeistern.

CHRISTIANA-VERLAG CH-8260 STEIN AM RHEIN



### **Jesus und die Samariterin (Joh. 4, 7)**

**Jesus sprach zu ihr: «Glaube mir, Frau, es kommt die Stunde . . . und ist schon da, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden in Geist und Wahrheit; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten.» Die Frau sagte zu ihm: «Ich weiß, daß der Messias kommt — genannt Christus —; wenn er kommt, wird er uns alles verkünden.» Jesus sprach zu ihr: «Ich bin es, ich, der mit dir redet.»**

**Die Frau nun ließ ihren Wasserkrug stehen, ging in die Stadt und sagte zu den Leuten: «Kommt und seht einen Menschen, der mir alles sagte, was ich getan habe. Ob der nicht der Messias ist?»**